

forum

raumentwicklung
du développement territorial
sviluppo territoriale



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Informationsheft
Bulletin d'information
Bollettino d'informazione

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Office fédéral du développement territorial ARE
Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE
Uffizi federali da sviluppo dal territori ARE



Grossveranstaltungen

Widersprüche und Ambivalenzen

Manifestations de grande ampleur

Contradictions et ambivalences

Grandi manifestazioni

Incongruenze e ambivalenze

1 | 2008

Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr,
Energie und Kommunikation UVEK
Département fédéral de l'environnement, des transports,
de l'énergie et de la communication DETEC
Dipartimento federale dell'ambiente, dei trasporti,
dell'energia e delle comunicazioni DATEC



Inhalt**Sommaire****Sommario**

Editorial	3	Editorial	32	Editoriale	58
Wozu Grossanlässe? Ein Beitrag wider ihre Verteufelung	5	A quoi servent les événements de grande ampleur? Arguments pour leur réhabilitation	34	Perché organizzare grandi manifestazioni? Un contributo contro la loro diffamazione.	60
Interview mit Jean-Carlo Pedroli: «Die Mobilität bleibt der Knackpunkt jeder Grossveranstaltung»	8	Interview de Jean-Carlo Pedroli: «La mobilité, un casse-tête pour les organisateurs de grandes manifestations»	37	Intervista a Jean-Carlo Pedroli «La mobilità, il punto debole di ogni grande manifestazione»	63
Der Sachplan Expo.01 als raumplanerisches Instrument für einen Anlass von nationaler Bedeutung	13	Le plan sectoriel Expo.01 comme outil de gestion territoriale d'une manifestation d'importance nationale	42	Il Piano settoriale Expo.01 come strumento di gestione del territorio di una manifestazione d'importanza nazionale	68
Nachhaltigkeitskonzept EURO 08 als Basis für die Zukunft	15	Concept de développement durable pour l'EURO 2008: une base utile pour l'avenir	43	Il Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 08: una base per il futuro	69
Ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen von Grossveranstaltungen	18	Impact économique, écologique et sociétal d'événements de grande ampleur	46	ecosport.ch per integrare lo sviluppo sostenibile nelle manifestazioni sportive	72
IBA Deutschland: Sieben Jahre Ausnahmezustand	22	Les IBA: une ruée vers l'or de sept ans	50	Impressum	75
Das ARE unterstützt zwei Projekte für Regionalausstellungen	25	L'ARE soutient deux projets d'exposition régionale	53		
Eine Tourismusdestinaion in der Zwickmühle	26	Pour vivre bien vivons Euro 2008	54		
ecosport.ch: Zur Einbindung der Nachhaltigen Entwicklung in die Organisation von Sportanlässen	29	ecosport.ch – pour intégrer le développement durable dans les manifestations sportives	55		
Impressum	75	Impressum	75		

Editorial

Daniel Wachter

Leiter Sektion Nachhaltige Entwicklung ARE; Projektleiter Nachhaltigkeit UEFA EURO 2008

daniel.wachter@are.admin.ch



«Nachteile von Grossveranstaltungen in Schach halten»

• • •

In der Schweiz und Österreich geht zurzeit der nach der Fussball-Weltmeisterschaft und den olympischen Sommerspielen weltweit drittgrösste Sportanlass über die Bühne: die Fussball-Europameisterschaft. Das ARE ist direkt daran beteiligt. Es koordiniert auf schweizerischer Seite die Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzepts der EURO 08. Wir nehmen dies zum Anlass, einen grundsätzlichen Blick auf Grossveranstaltungen zu werfen. Massenanjässe werden im Zeichen von Freizeitgesellschaft und Eventkultur immer bedeutender. Auch in unserem Land nimmt die Frequenz der Grossveranstaltungen zu. Welche Folgen hat dies auf kurze und lange Sicht? Das vorliegende Heft beleuchtet die positiven und negativen Aspekte aus der Perspektive der spezifischen Aufgaben des ARE.

Zum einen untersuchen wir das Thema aus raumplanerischer Warte. Hier stellt sich die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis zwischen einer auf Langfristigkeit und Beständigkeit ausgelegten Raumplanung einerseits und der massiven temporären Raumnutzung andererseits: Welche Spuren

hinterlassen Grossveranstaltungen in baulicher Hinsicht? Wie prägen sie die räumliche Entwicklung der Austragungs- und Einzugsregion? Weiter zeigen wir die Auswirkungen auf die Nachhaltige Entwicklung auf. Zwar erheben Grossveranstaltungen heute ganz pauschal den Anspruch, die regionale Wirtschaft zu stärken, gesellschaftlichen Nutzen – etwa durch Bewegungsförderung oder Rassismusbekämpfung – zu stiften und dabei Umwelt und Natur nur wenig zu belasten. Doch inwiefern treffen diese Behauptungen wirklich zu?

Mit den vorliegenden Beiträgen wollen wir Antworten – oder zumindest Anregungen – liefern, unter welchen Bedingungen sich Grossveranstaltungen tatsächlich mit geringen Belastungen durchführen lassen, und wie langfristige positive Impulse zustande kommen. Dabei dürfen wir die Erwartungen nicht zu hoch ansetzen. Es ist schon einiges erreicht, wenn es gelingt, die ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Nachteile von Massenevents in Schach zu halten.

Wozu Grossanlässe?

Ein Beitrag wider ihre Verteufelung

• • • •

Ellen Meyrat-Schlee



Sie stören und sie machen Spass. Sie kosten Geld und bringen auch welches ein. Sie verursachen Verkehr und sie schaffen Arbeit. Und es werden immer mehr: die orga-

nisierten Massenveranstaltungen und «Events». Ein Blick auf Widersprüche und Ambivalenzen dieser Anlässe aus sozialwissenschaftlicher Sicht.

Auf einem prominenten Platz der Stadt Bern steht zwischen Betonblumentöpfen eine grosse Anzeigetafel, die in Tagen, Stunden und Minuten meldet, wie lange wir noch auf den Anpfiff für die EURO 08 warten müssen. Die Exaktheit der Zeitangabe irritiert. Es bilden sich keine Menschentrauben um den Chronografen, vielmehr gehen die Leute achtzlos daran vorbei und warten wie eh und je auf das nächste Tram. «Kein vernünftiger Mensch erwartet, dass man 100 Tage vor einem Ereignis schon begeistert ist», meint selbst der EURO 08-Delegierte des Bundesrats, Benedikt Weibel¹. Nun steht der Countdownzähler bereits seit Juni 2007 an seinem Platz und zählt die Minuten – wohl eher für die hinter den Kulissen laufenden, gigantischen Vorbereitungsarbeiten als für die noch nicht elektrisierte Bevölkerung. Herr Weibel ist zuversichtlich. «Vom Moment an, wo Bern Orange trägt, wird die Stadt drei Wochen lang in einer grossartigen Stimmung vibrieren.»

Immer mehr Events

Ein Massenereignis wie die EURO 08 ist ein idealer Moment, sich über Sinn,

Zweck und Notwendigkeit von Grossanlässen Gedanken zu machen. Sind sie eine neue Erfindung? Nein. Neu sind allenfalls die Dimensionen, gemessen an der Zahl der Teilnehmenden sowie der Häufigkeit, mit der sie stattfinden. So gibt es in der Schweiz die Top-14-Veranstaltungen, die grössten jährlich durchgeführten Sportanlässe, wie beispielsweise das Skirennen in Adelboden und Wengen oder das Leichtathletik-Meeting in Zürich. Hinzu kommen all die Openairs, Messen und anderen Events, etwa der «Gesamtschweizerische Jugendtag» der Neuapostolischen Kirche Schweiz oder die jüngste Generalversammlung der UBS in Basel, bei der 11'500 Aktionäre erwartet wurden – effektiv kamen «nur» 6454 Teilnehmende.

Volkswirtschaftlich attraktiv

Es gibt Interessen und Bedürfnisse für solche Grossanlässe. Die Interessen sind wirtschaftlicher Natur, die Bedürfnisse verweisen auf gesellschaftliche Stimmungslagen. Die wirtschaftlichen Interessen sind bezifferbar: Laut Bundesrat Samuel Schmid «ist die EURO 08 ein Ereignis mit einem Umsatz

von 1,1 bis 1,5 Milliarden Franken, die Bruttowertschöpfung beträgt 600 bis 800 Millionen. Es entstehen vorübergehend 5000 bis 7000 Arbeitsstellen. Die UEFA wird allein in der Schweiz 250 Millionen Franken ausgeben. Dazu kommen Steuereinnahmen von 80 bis 110 Millionen. Das ist nicht nichts.»² Nein, das ist viel und zeigt die Dimensionen, um die es hier geht.

Grosse Symbolkraft

Zu diesem ökonomischen Nutzen kommen noch weitere Aspekte: Imagebildung, Prestige, Aufmerksamkeit – kostbare immaterielle Güter. Sie werden sogar höher bewertet als die materiellen Erfolge: «Das Beispiel von Deutschland [Fussball-WM 2006] zeigt, wie wichtig ein solcher Anlass in Bezug auf die Positionierung und Anerkennung eines Landes ist», sagt Bundesrat Schmid. Damit hat er wohl Recht. Denn sportliche Grossanlässe sind nationale Manifestationen, symbolische Träger von Goodwill oder Abneigung. Sie spiegeln nationale Animositäten und Beliebtheiten und wachsen damit über den eigentlichen Anlass – sportliche Wettkämpfe – hinaus.



Entsprechend gross sind die internationale Konkurrenz und der Wettbewerb, Austragungsort solcher Grossanlässe zu sein. Der Bund lässt sich daher die Teilnahme an der EURO 08 rund 82 Millionen Franken kosten.

Das Erlebnis des «Wir-Gefüls»

Und die gesellschaftlichen Bedürfnisse nach solchen Ereignissen? Es ist der Wunsch nach Teilnahme, ja nach Teilhabe an solchen Events, der die Fans mobilisiert. Auch wenn es sich für die meisten nur um eine symbolische Teilnahme handelt, denn weder spielen sie selber noch können sie live dabei sein. In der Stadt Zürich wird in der Fanzone am Bellevue ein offizielles Public-Viewing-Areal eingerichtet, auf dem bis zu 45'000 Menschen die Spiele gemeinsam via Grossleinwand verfolgen können. Dabei geht es um das Gemeinschaft stiftende, Gemeinschaft erhaltende Erlebnis, Teil einer Menge von Gleichgesinnten zu sein. Es geht um Abgrenzungen und Identifikationen, die temporär ein Wir-Gefühl erzeugen, das im Alltag nicht möglich ist. Dass diese Emotionen, die bewusst gefördert werden, auch in Gewalt umschla-



gen können, ist den Veranstaltern bekannt. Entsprechend bilden die Sicherheitsdispositivs und Vorkehrungen gegen Ausschreitungen einen zentralen Teil der Organisation solcher Anlässe.

Nachfrage schafft Event-Markt

Grossanlässe sind organisierte, zeitlich begrenzte Zusammenkünfte mit besonders vielen Teilnehmenden. Sind sie deshalb schon ein Event? Oder werden sie zum Event wegen ihrer schieren Grösse? Ein Event ist ein einmaliges Ereignis, ein Ereignis mit einer spezifischen Atmosphäre, das sich an ein ganz bestimmtes Zielpublikum richtet. Da mittlerweile jeder beliebige Anlass zum Event stilisiert wird, um ihm die gewünschte Aufmerksamkeit zu sichern, tritt bei der umworbenen Bevölkerung eine gewisse Ermüdung ein: Überangebote, Reizüberflutung und Fragmentierung der Märkte zwingen zu immer sensationelleren Events. Die Technische Universität Chemnitz hat daher schon 2005 in ihrer Wirtschaftsabteilung einen berufsbegleitenden MBA-Studiengang Eventmarketing eingerichtet, der auf regen Zuspruch stösst. Der Weg zur noch professionalierteren Vermarktung von gesellschaftlichen Bedürfnissen? Wo eine Nachfrage ist, da ist auch ein Markt. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Luzern, Aarau und Zug haben kürzlich dem Bau von Fussball- und Eisstadien deutlich zugestimmt und Millioneninvestitionen in die Infrastruktur von Grossanlässen gutgeheissen.

Kontrast zum Alltag

Kulturpessimisten sprechen im Zusammenhang mit Events von einer Konsum-, Überfluss-, Wegwerf- oder Erlebnisgesellschaft, deren Mitglieder auf möglichst viel und raschen Genuss aus seien: Egoisten, Hedonisten und Konsumfetischisten. Sie seien die Nachfrager von Events, nach kurzfris-

tigen Sensationen, die ihnen die Emotionen böten, die sie sonst in ihrem angeblich sinnentleerten Leben nicht mehr hätten. Das mag zum Teil zutreffen. Es könnte aber auch sein – weniger pessimistisch betrachtet –, dass Grossanlässe oder Events eine kompensatorische Funktion erfüllen. Jene nämlich, einer grossen Zahl von Menschen live ein Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln, ihnen Abwechslung jenseits von Pflichten und Sorgen des Alltags zu bieten – sie schlicht für kurze Zeit glücklich zu machen.

Deshalb werden die Fachleute verschiedenster Couleur weiterhin nach Lösungen suchen müssen, wie man mit den problematischen Begleiterscheinungen – Gewalt, Verkehrsaufkommen, Abfallbeseitigung, Umweltbelastung – umgehen soll. Lösungen also, die bleibende Wirkungen auf einen verantwortungsvollen Umgang mit dem öffentlichen Raum und den Erhalt von Lebensqualität bieten. Die folgenden Beiträge geben dazu Anstösse.

¹ «Der Bund», 23.02.08

² «Tages-Anzeiger», 27.02.08



Ellen Meyrat-Schlee, 1944, studierte Soziologie, Psychologie sowie Germanistik und spezialisierte sich auf Urbanistik, Raumplanung und Architektur. Sie führte mehrere Jahre zusammen mit Partnern ein Beratungsbüro in Zürich und wirkte rund 20 Jahre an der ETH Zürich als Dozentin. Sie verfasste Forschungsarbeiten und Publikationen; ferner hielt sie zahlreiche Fachvorträge im In- und Ausland. 1998 bis 1999 war sie verantwortlich für den Aufbau der Hochschule Gestaltung und Kunst der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, von 1999 bis 2006 deren Direktorin.

Das ATP-Tennisturnier in Gstaad ist mit seiner Top-Besetzung ein gewaltiger Publikumsagnet (Foto: Gstaad-Saanenland Tourismus)

«Die Mobilität bleibt Knackpunkt jeder Grossveranstaltung»

• • • •

Interview: Pieter Poldervaart
Fotos: Annett Altvater



Die Landesausstellung vor sechs Jahren stand nicht unter einem guten Stern: In der Leitung gab es schnelle Wechsel, die Unsicherheiten führten dazu, dass die EXPO.01 zur EXPO.02 mutierte. Doch die Veranstaltung selbst wurde zum Erfolg. Und punkto Nachhaltigkeit hat das Grossereignis gezeigt, dass sich die Mobilität mit attraktivem Angebot von Bahn und Bus sowie konsequenter Parkplatzbewirtschaftung stark auf den öffentlichen Verkehr ausrichten lässt. Umweltcontroller Jean-Carlo Pedroli bilanziert, was Veranstalter von der EXPO.02 lernen können.

Jean-Carlo Pedroli, 1951, verheiratet, 2 Kinder, ist Doktor der Biologie. Von 1977 bis 1987 leitete er das Jagd- und Fischereiinspektorat des Kantons Neuenburg. Von 1983 bis 1993 lehrte er als Privatdozent im Bereich der Fischkunde an der Universität Neuenburg. Seit 1987 ist Pedroli Mitinhaber des Büros Aquarius für Fischerei- und Umweltbiologie in Neuenburg (www.netaquarius.ch). Im Rahmen dieses Büros übernimmt er Berater- und Gutachtertätigkeiten im In- und Ausland.

Sie gelten als Monsieur Eco der EXPO.02. Doch was genau war Ihre Funktion?

Wie so vieles an der EXPO.01 respektive EXPO.02 änderte sich im Lauf der Vorbereitungen auch einiges an meiner Funktion. Anfangs war ich externer Umweltcontroller, also eine Art Revisionsstelle für das interne Umweltmanagementsystem der EXPO.02. In der Geschichte der Landesausstellung war das eine völlig neue Aufgabe. Denn statt nur nachträglich die Umweltleistungen zu beurteilen, war ich von Anfang an eng in die Planung eingebunden. Hauptgrund für diese Neuerung war die Tatsache, dass die interne Umweltfachstelle der damaligen EXPO.01 über weite Strecken versagt hatte und auf Unterstützung und Überwachung von aussen angewiesen war. In der Folge wurde mein Budget verdoppelt, die Bedeutung der Stelle nahm massiv zu.

Welchen Stellenwert hatten Sie im EXPO.02-Gesamtgefüge?

Obwohl ich zuerst nur ein externer Berater war, wurde ich sehr eng einbezogen. Bei jedem Projekt war ich von der Planung bis zur Bauabnahme mit dabei. Speziell war auch die vertraglich zugesicherte Freiheit, mich gegenüber den Medien völlig offen äussern zu dürfen. Dabei reagierte ich nicht nur auf Medienanfragen, sondern verschickte selbst Presseinformationen. Meine Einflussnahme auf die EXPO-Leitung lief meist so ab, dass ich es zuerst auf die nette Tour versuchte und auf die Missstände aufmerksam machte. Etliche Male nützte das aber nichts – und dann brachte ich diese unhaltbaren Zustände an die Öffentlichkeit. Dieses Druckmittel hat die Position der Umweltfachstelle enorm gestärkt.

Können Sie ein Beispiel nennen, wo Sie die Publizität suchten?

Schon ganz am Anfang war klar geworden, dass Aludosen auf den Artepla-

ges nichts zu suchen haben. Doch im Verlauf der Verhandlungen knickten die Marketingverantwortlichen ein und erlaubten dem Getränkelieferanten Feldschlösschen, einen neuen Energy-Drink in dieser unökologischen Verpackung zu lancieren. Ich schlug Alarm und konnte immerhin erreichen, dass pro Dose ein Depot erhoben wurde, wobei der Rücklauf dann allerdings bescheiden war. Tröstlich ist zumindest die Tatsache, dass besagter Dosen-Drink den Durchbruch auf dem Markt nicht geschafft hat...

Doch produziert und teils weggeworfen wurden die Dosen trotzdem. Wie bedeutend ist denn die Umweltbelastung durch Abfälle an einem Grossereignis?

Viel gravierender als der Abfall sind die ökologischen Auswirkungen der Verkehrsströme, diese machen 40 bis 50 Prozent der Ökobilanz aus. Dementsprechend sollte man als umweltbewusster Organisator den Akzent auf Verkehrsmassnahmen setzen. Die EXPO.02 meisterte diese Herausforderung hervorragend: Zum einen hatte sie mit den SBB einen ausgezeichneten und engagierten Ansprechpartner, der kooperativ verhandelte. Und zum andern sprang die sonst eher behäbige Staatsbahn über den eigenen Schatten und offerierte flexible Lösungen: Neben einem 30 Minuten-Takt an die Arteplages galt die Devise, dass die Eintrittsbillette für die EXPO.02 zugleich auch als SBB-Ticket funktionierten.

Und das Resultat?

Der Tourismusverkehr wird in der Schweiz zu 17 Prozent mit Bahn und Bus abgewickelt, der Rest entfällt auf das Privatauto. An der EXPO.02 war der Modalsplit praktisch umgekehrt. Man muss aber berücksichtigen, dass der bei den SBB zuständige Verkehrsplaner schon fünf Jahre vor der Eröffnung eigens für diese Aufgabe freigestellt wurde und dadurch unzählige Varianten durchspie-

len konnte. Auf die schnelle Tour lässt sich eine solche ökologische Verkehrsbelastigung via ÖV an Grossveranstaltungen unmöglich umsetzen.

Gab es nur Anreize, oder hielten Sie den Privatverkehr auch mit Abschreckungsmassnahmen in Schach?

Natürlich bewirtschafteten wir die Parkplätze. In Befragungen gaben viele Besucherinnen und Besucher zu Protokoll, dass das einmalige Ereignis EXPO.02 auch zur ausserordentlichen Benützung des Zugs geführt habe. Menschen, die sonst immer mit dem Auto unterwegs sind, wählten für diesen Event die Bahn.

Bließ es bei diesem einen Mal?

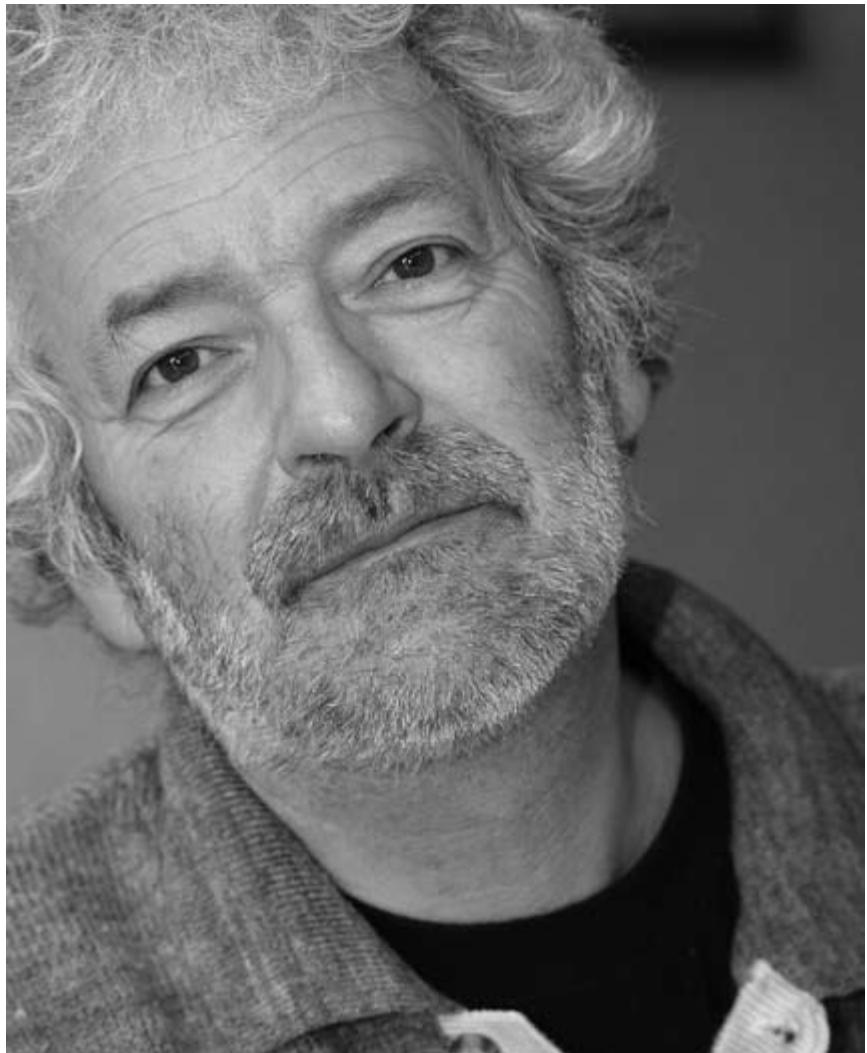
Wir versuchten dies zu simulieren. Unser Resultat: Wenn nur ein Prozent der «Autoverrückten» weiterhin auf die Bahn setzt, dann ist die Ökobilanz der EXPO.02 bereits in einem Jahr ausgeglichen. Vermutlich erreichten wir das auch.

Als Lehre für andere Grossereignisse: Braucht es einen speziellen Sog, eine Dynamik, damit möglichst viele Besucher den öffentlichen Verkehr wählen?

Zumindest ist uns das vor sechs Jahren gelungen, ob bewusst oder nicht. Das Resultat war frappierend: In Marin beispielsweise, wo 25'000 Parkplätze bereitstanden, waren jeweils nur ein paar Dutzend besetzt.

Sie sagen, dass der Verkehr viel wichtiger sei als das Abfallproblem. Trotzdem, wie relevant sind Abfälle bei Grossveranstaltungen?

Die Ökobilanzen solcher Events zeigen, dass Abfall mit einigen Prozenten der Gesamtbelaestung nur eine untergeordnete Rolle spielt. Im grösseren Zusammenhang betrachtet ist dieser Bereich



aber trotzdem relevant. Denn im Privaten ist Abfall durchaus eine zentrale Umweltgrösse. Wenn das Abfallmanagement von Grossanlässen eine Signalwirkung hat, kann diese Sensibilisierung durchaus dauerhaft in den Alltag ausstrahlen.

Und funktionierte dies an der EXPO.02?

Leider nein. Der erwähnte Sündenfall mit der Aludose ist nur ein Beispiel dafür. Auch der Getränkeausschank befriedigte nicht: Im Vorfeld waren sich die Verantwortlichen einig, dass nur Mehrweggeschirr oder kompostierba-

re Wegwerfbecher zugelassen werden sollten. Doch in den letzten Wochen vor der Eröffnung wurde alles über den Haufen geworfen – mit dem Resultat, dass rein gar nichts kompostiert wurde, sondern der ganze Abfall gemischt in der Kehrichtverbrennung landete. Darüber hinaus stand auch die Eitelkeit der Architekten den nachhaltigen Lösungen im Weg. Auf ihr Drängen hin wurden die Abfallkübel an möglichst versteckten Orten platziert – eine absurde Idee, denn wer läuft schon ständig mit Abfall in der Hand herum, blass weil er nicht weiss, wohin damit. Aus dieser Überlegung drängte ich die EXPO.02-Verantwortlichen, für PET den

etablierten blau-gelben Sammelbehälter zu verwenden – die Architekten ließen dagegen Sturm.

Dabei gilt unser Land doch als Hochburg der Separatsammlungen?

Allerdings, doch nicht an der EXPO.02: Ziel war gewesen, drei Fraktionen zu erfassen: PET, organischer Abfall und Restmüll. Doch als die Designer das merkten, wurden um die Behälter herum bünzlige Holzpalisaden gezimmert. Diese Zäune waren so hoch, dass ein Kind nicht einmal darüber sehen konnte. Insgesamt wurde bei der Abfallbewirtschaftung eine grosse Chance vertan. So hatten wir etwa die entsprechenden Bundesämter angefragt, ob sie die EXPO.02 für eine Neuauflage ihrer Abfallkampagne nutzen möchten. Die Antwort war unverständlichweise negativ. Kooperativ zeigte sich immerhin ein anderes Bundesamt, jenes für Energie, das die Landesausstellung als Plattform nutzte, um gelabelten Ökostrom zu propagieren.

Sichtbar ist von der EXPO.02 kaum mehr etwas – doch wie sieht die Bilanz punkto Bauwesen aus?

Wir dürfen punkto Nachhaltigkeit zufrieden sein. Nehmen wir die Partikelfilter, von denen heute alles spricht. Es gelang uns, für alle Baufirmen die Partikelpflicht für Baumaschinen in die Auftragsverträge zu integrieren. Zuerst weigerten sich einige Unternehmen und mussten an die Veranstalter Busen bezahlen. Das löste ein Signal aus, dass hier etwas im Argen liegt. Vielerorts wurden Partikelfilter damit erstmals zum Thema – heute sind sie gesetzlich vorgeschrieben.

Ein Lernprozess also, den Sie bei den zuständigen Behörden ange-stossen haben?

Wir glauben es. Selbst auf die Armee hatten wir Einfluss, denn das Militär baute etliche EXPO.02-Einrichtungen

auf. Die Verantwortlichen waren erstaunlich offen für Umweltfragen, und wir einigten uns darauf, Armeematerial und Soldaten soweit wie möglich mit der Bahn zu transportieren. Der Ehrgeiz tat ein Übriges – am Ende wurden so gut wie alle Armeetransporte über die Schiene abgewickelt. Das zeigt, wie viel am Engagement einzelner Schlüsselelementen hängt.

Die Bau- und Kunstwerke selbst, die Pavillons – was ist mit ihnen passiert?

Unsere Devise hiess «Precycling»: Schon beim Bau oder bei der Anschaffung wurde für jedes Objekt abgeklärt, was nach der Ausstellung damit passieren würde. Insgesamt handelte es sich immerhin um 400'000 Tonnen Baumaterial, wobei vor allem Stahl und Holz fürs Recycling geeignet waren. Die Katamarane etwa wurden schon im Voraus verkauft. Oder der Pavillon de L'Equilibre beispielsweise steht heute in Genf. Eine solche Weiterverwendung ist aber die Ausnahme. So hätten viele Besucher die «Wolke» von Yverdon-les-Bains gern in Dubai gesehen, was nicht zustande kam – aber das Material verwerteten wir selbstverständlich. Auch die Bretter der Arteplages wurden nicht verbrannt, sondern weiterverwendet. Und die mehreren tausend Eisenpfähle, die im Neuenburgersee standen, konnten bis auf 13 Stück abgebaut werden. Eine Ausnahme bildeten die Bauten, die aus ästhetischen Gründen aus Materialien bestanden, die kaum zu verwerten waren. In Yverdon etwa stand ein Gebäude mit riesigen Plexiglas-Dächern – das ganze Material landete in der Verbrennung, ein Recycling war unmöglich.

Macht dieses Verfahren des Precyclings auch für andere Grossveranstaltungen Sinn?

Die EXPO.02 war natürlich ein Sonderfall, was die Infrastruktur betrifft. Unsere Botschaft war deshalb, mit mög-

lichst einfachem Material zu arbeiten, um die Zweitverwendung oder zumindest das Recycling zu begünstigen. Bei Bauten für sportliche Anlässe handelt es sich dagegen meist um Standardmaterial, dessen Wiederverwendung generell relativ einfach ist. Dazu kommt, dass bei internationalen Anlässen wie der EURO 08 klar definiert ist, welche Einrichtungen es braucht. Die EXPO.02 war dagegen inhaltlich und deshalb auch von der Infrastruktur her sehr viel offener.

Also sind die Vorbereitungszeiten für ein Nachhaltigkeitsprogramm von standardisierten Events wie EURO oder WM auch viel kürzer?

Nicht unbedingt. Die WM in Turin etwa hatte eine Vorlaufzeit von neun Jahren. Diese Zeit soll man auch nutzen, um punkto Verkehr, Abfall und Infrastruktur einen möglichst nachhaltigen Ablauf vorzubereiten.

Seit ein paar Jahren werden Veranstaltungen immer häufiger klimaneutral ausgerichtet. Dazu werden CO₂-Emissionen, die nicht vermieden werden können, kompensiert. Wie sah dies an der EXPO.02 aus?

Bei uns war das noch kein zentrales Thema. Aber wir untersuchten, was der Durchschnittsschweizer in seiner Freizeit tun würde, wenn es keine EXPO.02 gäbe: Er würde zum Beispiel von Bümpliz ins Maggia-Tal fahren – im Privatauto. Man kennt die enormen Belastungen durch den motorisierten Individualverkehr. Mit der EXPO.02 gelang es, den Freizeitverkehr zu bündeln und grossmehrheitlich via öffentlichen Verkehr abzuwickeln. Punkt CO₂-Bilanz stehen wir also gut da. Eine kleine Kompensation gab es tatsächlich, und zwar beim Monolith in Murten. Die Verankerung von rund 40 Tonnen Stahl konnte nicht mehr aus dem See geborgen werden. Wir leisteten dann im Gegenzug einen finanziellen Beitrag an den Seeschutz.

Was ist Ihre Lehre aus der EXPO.02, wenn es darum geht, eine Vielzahl von Partnern wie etwa Caterer auf ökologische Mindestnormen festzulegen?

Man soll im Voraus versuchen, gewisse Vorgaben zu verankern, beispielsweise keinen Wein aus Übersee anzubieten. Doch womöglich sind die Sachzwänge stärker. Die wirtschaftliche Situation der EXPO.02 etwa war so eng, dass man es sich nicht leisten konnte, potentielle Caterer zu vergraulen – weshalb wir nicht immer auf der Erfüllung des Kleingedruckten bestanden. Beim Publikum aber fanden umweltbewusste Angebote eine gute Resonanz. Coop beispielsweise verkaufte nur Bio-Essen, kommunizierte dies offensiv und hatte damit bei Besuchern und Medien Erfolg. Einfacher wird es, wenn man nur einen Catering-Partner hat und mit ihm hart verhandeln kann.

Eine Grossveranstaltung im offenen Raum kommt schnell in die Kritik, die Natur zu tangieren. Wie weit war dies an der EXPO.02 der Fall?

Die Natur wurde durch die EXPO.02 kaum belastet, denn wir konzentrierten uns auf bereits erschlossene Bereiche in der Dreiseenlandschaft. Anfänglich wurde befürchtet, das Publikum könnte bei seinem Besuch auf benachbarte Flächen ausweichen und beim Neuenburgersee etwa die Schilfzonen belasten und die Wasservögel stören. Doch zu unserer Überraschung zeigte sich: Wer an die EXPO.02 wollte, ging an die EXPO.02 – und nirgendwo sonst hin. Weder trampelten die Besucher in die Naturschutzgebiete noch bummelten sie durch Quartiere, die nicht auf der direkten Route zwischen Bahnhof und Arteplage lagen.

Also eine Enttäuschung für die lokale Wirtschaft?

Diesbezüglich ja: In Neuenburg etwa beklagten sich Wirte und Ladenbesit-

zer, sie hätten keinerlei Nutzen von der Grossveranstaltung gehabt. Allfällige wirtschaftliche Erfolge für die Region kamen wohl erst zustande, wenn EXPO.02-Besucherinnen und -Besucher später die Region ein zweites Mal besichtigten. Ähnliche Erfahrungen machte übrigens auch Vancouver mit der Weltausstellung in den Neunzigerjahren. Das Ausstellungsgelände lag zehn Kilometer ausserhalb der Stadt – man baute eigens eine U-Bahn, damit die Besucher zwischendurch die City besuchen konnten. Doch die Investition geriet zum Flop. Kein Mensch wollte in die Stadt. Möglicherweise kamen später einige der Messebesucher als Touristen wieder, weil sie die wunderbare Landschaft in Ruhe besuchen wollten. Aber auf die U-Bahn hätte man verzichten können. Aus Sicht des Tourismus ist diese Erkenntnis bitter, doch was die Natur und Umwelt betrifft, ist es sehr beruhigend, dass sich die Besucherströme auf das Ereignis konzentrieren.

Gibt es Erkenntnisse für regelmäsig wiederkehrende Events wie Messen?

Verfügt man über fixe Hallen, ist es wichtig, diese bestehende Infrastruktur möglichst intensiv zu nutzen. Man sollte darauf verzichten, zusätzlich weitere Gelände zu erschliessen. Ferner gilt es, die Anreise per öffentlichen Verkehr zu optimieren: durch ein Kombiticket der SBB bis zum Ziel und einen leistungsfähigen lokalen Bus- oder Tramshuttle zu den Hallen. Und als flankierende Massnahmen muss verhindert werden, dass automobile Besucher kostenlos parkieren können. Wenn man den Knackpunkt Mobilität gelöst hat, ist ein guter Teil der Nachhaltigkeit einer Grossveranstaltung unter Dach und Fach.



Der Sachplan Expo.01 als raumplanerisches Instrument für einen Anlass von nationaler Bedeutung

• • • •

Michel Matthey
michel.matthey@are.admin.ch



Trotz seiner Kurzlebigkeit kann ein Grossanlass nachhaltige Impulse für die Raumentwicklung einer Stadt, einer Region oder eines Landes liefern. Es ist wichtig, solche langfristig positiven Wirkungen auf Umwelt,

Bevölkerung und Wirtschaft zu nutzen. Gleichzeitig gilt es, mögliche Nachteile zu beschränken. Um beide Zielsetzungen zu erreichen, wurde für die Expo.01 ein spezieller Sachplan erstellt.

Der Sachplan Expo.01 wurde als Leit- und Führungsinstrument des Bundes für die Landesausstellung konzipiert. Gleichzeitig sollte er die Koordination der raumrelevanten Fragen zwischen Bund und Kantonen sicherstellen und als Orientierungsrahmen für alle an seiner Umsetzung beteiligten Partner dienen. Als Instrument zur Vorbereitung und Implementierung der für die Expo wichtigen raumwirksamen Massnahmen wurde der Sachplan in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen interessierten Kreisen erarbeitet und vier Jahre vor Beginn der Ausstellung verabschiedet.

Umweltmanagement wird Pflicht

Ausgehend von den Zielsetzungen, die der Bundesrat in seiner Botschaft über die Landesausstellung formuliert hatte, wurden im Sachplan Grundsätze für die Umsetzung in den Bereichen Verkehr, Umwelt, Energie und Raumplanung festgelegt. Der Sachplan ver-

pflichtete die Organisatoren der Expo, ein Konzept für den internen und externen Besucherverkehr, für den Güter- und Materialtransport sowie ein Energiekonzept zu erstellen. Damit sollten die bestehenden Infrastrukturen optimal genutzt, der Energieverbrauch beschränkt und die Umweltbelastung minimiert werden. Außerdem verlangte der Sachplan die Einführung eines Umweltmanagementsystems.

Langfristig positive Folgen

Das Hauptverdienst des Sachplans besteht darin, dass er die Fachstellen des Bundes und die Organisatoren der Expo verpflichtete, einen Dialog zu führen und sich rechtzeitig über die zu erreichenden Ziele und das Vorgehen zu einigen. Die oben beschriebenen Massnahmen wurden in den darauffolgenden Jahren realisiert. Sie hatten insgesamt positive Auswirkungen, wie sich vor, während und nach der Expo zeigte. So führte das Konzept

für den internen und externen Verkehr dazu, dass knapp 70 Prozent der Besucherinnen und Besucher ein umweltverträgliches Verkehrsmittel wählten. Außerdem konnten dank des Controllings die von der Expo verursachte Umweltbelastung deutlich verringert werden. Besonders erfreulich ist, dass sich einige der damals vorgeschlagenen und umgesetzten Massnahmen auch heute noch positiv auf die Entwicklung der Drei-Seen-Region auswirken. Dies gilt insbesondere für die Verbesserung des Verkehrsnetzes sowie für den Langsamverkehr.

(Übersetzung)



Michel Matthey, 1947, dipl. Arch. ETHZ, Planer FSU, Leiter der Sektion Verkehrs- und Infrastrukturplanung des ARE.



Nachhaltigkeitskonzept EURO 08 als Basis für die Zukunft

• • • •

Regula Bärtschi
regula.baertschi@are.admin.ch
Roger Keller
roger.keller@are.admin.ch

Foto © Keystone Alessandro della Bella



Mit dem Nachhaltigkeitskonzept EURO 08 präsentieren Österreich und die Schweiz erstmals ein Nachhaltigkeitskonzept für eine Fussball-Grossveranstaltung. Dieses

Konzept bietet die Chance, Standards für künftige Grossveranstaltungen zu verankern.

Die Fussball-Europameisterschaft ist nach der Fussball-Weltmeisterschaft und den olympischen Sommerspielen der weltweit drittgrösste Sportevent. Mit rund 31 Fussballspielen der EURO 08, von denen 15 in der Schweiz und 16 in Österreich ausgetragen werden, wird sich ein Anlass von eindrücklichen Dimensionen entfalten: mit 1,2 Millionen Stadionbesucherinnen und -besuchern, dreimal so vielen in den Fanmeilen, 1,1 bis 1,5 Milliarden Franken Umsatz allein in der Schweiz sowie 640 bis 860 Millionen Franken Wertschöpfung in unserem Land. Allerdings erzeugt ein solcher «Mega-Anlass» auch grosse Belastungen – insbesondere beim Verkehr und beim Abfall.

Erstmals Nachhaltigkeitskonzept für Fussball-Event

Um die Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung – ökologische Verantwortung, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und gesellschaftliche Solidarität – möglichst unter einen Hut zu bringen, haben Österreich und die Schweiz als Austragungsländer ein Nachhaltigkeitskonzept entwickelt. Die Ziele sind ein umweltschonender Umgang mit den Ressourcen, ein rassismus- und diskriminierungsfreies Fest des kulturellen Miteinanders sowie positive Impulse für die Wirtschaft.

Die Sportwelt befasst sich keineswegs erst seit der EURO 08 mit Nachhaltigkeitsfragen – auch andere Grossveranstaltungen haben Nachhaltigkeitskonzepte vorgelegt. Als Beispiele dafür seien die Ski-Weltmeisterschaften von 2003 in St. Moritz oder die Kandidatur von London für die olympischen Sommerspiele 2012 genannt.

Die EURO 08 ist jedoch die erste Fussball-Grossveranstaltung, für die ein solches Konzept aufgegleist wurde. Es handelt sich dabei um eine Weiterentwicklung des Konzepts «Green Goal» der WM 2006 in Deutschland, das sich allerdings auf den Umweltaspekt beschränkte und somit nur eine Dimen-

sion der Nachhaltigen Entwicklung berücksichtigte.

Federführung liegt beim ARE

Mit dem Nachhaltigkeitskonzept der EURO 08 wollen Österreich und die Schweiz die Chance wahrnehmen, neue Standards für künftige Grossveranstaltungen zu setzen. Angesprochen werden alle drei Nachhaltigkeitsbereiche Umwelt, Wirtschaft sowie Soziales und Kultur. Rund 60 Massnahmen wurden ausgearbeitet, die auf die folgenden Themenfelder verteilt sind:

- Umweltmanagement
- Energie und Klimaschutz
- Verkehr
- Ressourcen und Abfall
- Wirtschaftsstandort
- Tourismus
- Infrastruktur
- Regionale und Bio- sowie Fairtrade-Produkte
- Fan-Arbeit
- Barriere- und Hindernisfreiheit für körperlich Behinderte
- Jugend- und Fussballkultur
- Prävention und Jugendschutz

Die Partner für die Umsetzung der Massnahmen sind verschiedene Bundesstellen, die Austragungsstädte, die UEFA-Tochtergesellschaft EURO 2008 SA sowie die 16 UBS-Arenen, in denen ausserhalb der vier Austragungsstädte Public Viewings durchgeführt werden. Die Federführung für die Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzepts liegt in der Schweiz beim ARE, das mit dem Bundesamt für Umwelt kooperiert.

Kombiticket für hohen ÖV-Anteil

Eines der zentralen Anliegen aus Umweltsicht betrifft den Verkehr: Auf Schweizer Seite wird ein Anteil des öffentlichen Verkehrs von 60 Prozent im Fernverkehr und von 80 Prozent im Nahverkehr angestrebt. Dieses Ziel soll unter anderem durch Kombitickets

erreicht werden: Das Matchticket wird mit einem 36-Stunden-Generalabonnement der öffentlichen Verkehrsbetriebe kombiniert. Der Klimaschutz stellt ein weiteres Schlüsselthema im Umweltbereich dar: An oberster Stelle steht die möglichst starke Vermeidung von CO₂-Emissionen. Neben den Verkehrsmassnahmen sollen energieeffiziente Geräte wie Kühlschränke und die Einspeisung von Ökostrom wesentlich dazu beitragen. Die verbleibenden CO₂-Emissionen werden soweit wie möglich kompensiert. Zur Abfallvermeidung setzt das Nachhaltigkeitskonzept auf Mehrwegbecher oder ökologisch vergleichbare Gebinde. Wie eine auf die Bedingungen der EURO 2008 ausgerichtete Studie zeigt, ist die Ökobilanz für Mehrwegbecher deutlich

Strategie Nachhaltige Entwicklung: Leitlinien und Aktionsplan 2008-2011

Am 16. April 2008 beschloss der Bundesrat eine neue Nachhaltigkeitsstrategie. Sie löst die Vorgängerstrategie aus dem Jahr 2002 ab. Die neue Nachhaltigkeitsstrategie führt viele Bemühungen um die Nachhaltige Entwicklung aus der Vergangenheit weiter und enthält auch neue Akzente. Die «Leitlinien für die Politik der Nachhaltigen Entwicklung», welche die generelle Integration der Nachhaltigkeitsprinzipien in die Sektorpolitiken bezeichnen, wurden gegenüber 2002 präzisiert. Der Aktionsplan mit seinen umsetzungsorientierten Massnahmen wurde neu konzipiert. Er fokussiert auf prioritäre Schlüsselaufgaben. Dazu zählt auch der Bereich «Gesundheit, Sport und Bewegungsförderung». Die EURO 08 zeigt anhand des Nachhaltigkeitskonzepts exemplarisch, welche Risiken, aber auch Potenziale der Sport für die Nachhaltige Entwicklung birgt. www.are.admin.ch/nachhaltigeentwicklung

besser als für Einwegbecher. Aus diesem Grund haben sich unter anderem die Austragungsstädte Basel, Bern und Zürich für den Einsatz von Mehrwegbechern in den Fanzonen entschieden.

Alkoholfreie Stadien

Im Bereich Wirtschaft ist die Tourismus- und Standortförderung ein wichtiges Thema. Unter dem Motto «Schweiz – Entdecke das Plus» wurde eine internationale Standortkampagne lanciert. Damit wird sich unser Land der Weltöffentlichkeit als moderne, leistungsfähige und offene Gesellschaft mit authentischen Wurzeln, einzigartiger Natur sowie attraktiven Rahmenbedingungen für die Wirtschaft präsentieren.

Im Bereich Soziales und Kultur laufen mehrere Projekte zur Sport- und Bewegungsförderung. So übernehmen etwa im Rahmen von «Euroschools 2008» Schweizer Schulklassen die Botschafterrolle für die 53 in der UEFA repräsentierten Länder. Sie beschäftigen sich dabei mit verschiedenen Aspekten des kulturellen Dialogs und spielen nach besonderen «Fair Play»-Regeln um den Titel des Europameisters. Im Weiteren ist die Alkoholprävention ein wichtiges Anliegen. Massnahmen wie günstige alkoholfreie Getränke sowie ein Verbot von Alkoholika in den Stadien sollen dazu beitragen.

Grundlage für zukünftige Grossveranstaltungen

Obwohl die EURO 08 bereits nach drei Wochen wieder zu Ende ist, zielen die Massnahmen insgesamt auf eine länger andauernde Wirkung. Erstens wird die erhöhte Aufmerksamkeit der Medien es ermöglichen, auch Menschen für das Nachhaltigkeitsthema zu sensibilisieren, die ohne diesen Sportanlass kaum dafür gewonnen werden könnten. Vor allem aber soll das Thema Nachhaltigkeit in der Sportwelt veran-

kert werden. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die nächste Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine. Die Erkenntnisse aus dem Nachhaltigkeitskonzept der EURO 08 werden in einem Nachhaltigkeitsbericht zusammengefasst, der als Grundlage für weitere Sportgrossveranstaltungen dienen soll. Der Bericht wird bis Ende 2008 veröffentlicht.

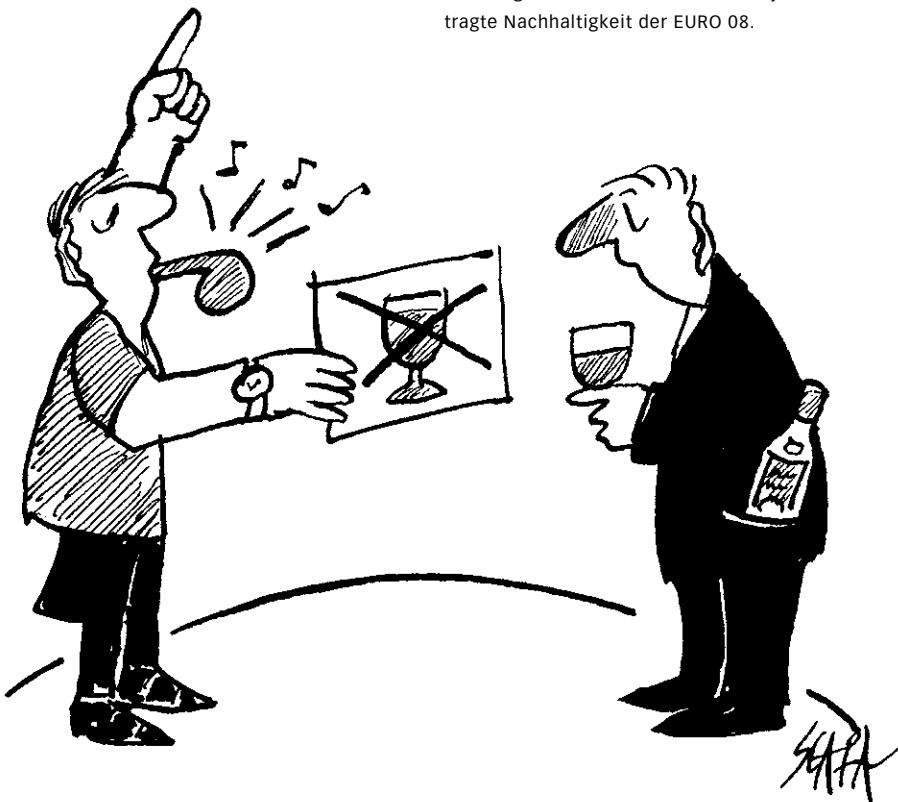
Weitere Informationen zum Nachhaltigkeitskonzept: www.switzerland.com/sustainability



Roger Keller, 1979, studierte Geographie und Umweltwissenschaften an der Universität Zürich und ist seit August 2007 im Auftrag der Bundesämter für Raumentwicklung, Umwelt und Sport als Projektbeauftragter Nachhaltigkeit der EURO 08 tätig.



Regula Bärtschi, 1977, studierte Geographie und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bern und arbeitet in der Sektion Nachhaltige Entwicklung des Bundesamts für Raumentwicklung. Sie ist unter anderem Projektbeauftragte Nachhaltigkeit der EURO 08.



Ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen von Grossveranstaltungen

• • • •

Heinz Rütter
heinz@ruetter.ch
Jürg Stettler
juerg.stettler@hslu.ch



Foto: Gstaad-Saanenland
Tourismus

Jährlich finden in der Schweiz rund 230'000 Sportanlässe sowie eine Vielzahl von Kulturevents statt. Die Zahl der Grossveranstaltungen ist allerdings sehr klein – beim Sport sind es nur gerade 68 Anlässe beziehungsweise 0,3 Prozent. Umso bedeuten-

der sind ihre volks- und regionalwirtschaftlichen Wirkungen. Häufig fehlen allerdings entsprechende Informationen. Diese können mit der speziell entwickelten Event-Scorecard ermittelt werden.

Um die vielfältigen Wirkungen von Grossveranstaltungen im Bereich der drei Nachhaltigkeitsdimensionen zu erfassen, sind sorgfältige eventbezogene Untersuchungen notwendig. Dafür wurde im Rahmen von zwei Forschungsprojekten der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und mit Unterstützung von Swiss Olympic die Event-Scorecard (www.event-scorecard.ch) mit standardisierter Erfassungsmethodik, Auswertungsmodellen und Berichterstellung entwickelt. Dabei können die Wirkungen von Veranstaltungen auch ex ante – das heisst bereits in der Planungsphase – ermittelt werden. Zu erwähnen ist, dass mittels eines Event-Faktors sichergestellt wird, dass nur jener Teil der ökonomischen und ökologischen Effekte der Personen den einzelnen Sportveranstaltungen zugerechnet wird, der tatsächlich auf die Veranstaltung zurückzuführen ist. Dank der standardisierten Methodik kann die Wirkung von Grossanlässen effizient und kostengünstig ermittelt werden. Das Verfahren wurde in der Schweiz bereits an zahlreichen Veranstaltungen angewandt, so am Lauberhornrennen, am Engadiner Ski-Marathon und – im Kulturbereich – beim Zentrum Paul Klee in Bern sowie beim Heidi-Musical.

Alle Nachhaltigkeitsebenen einbeziehen

Grossveranstaltungen haben vor allem eine hohe regionalwirtschaftliche Bedeutung. Deshalb werden im Bereich Ökonomie in erster Linie ihre regionalwirtschaftlichen Wirkungen ausgewiesen, insbesondere die Ausgaben der Besucher, der in der Region direkt und indirekt ausgelöste Umsatz, die Wertschöpfung, die Beschäftigung, Effekte auf öffentliche Finanzen sowie die durch den Event generierten Logiernächte. Im ökologischen Bereich werden der Verkehr und die fünf Umweltbereiche Energie, Luft, Klima, Abfall und Landschaft untersucht. Zusätzlich zur quantitativen Analyse der insge-

samt sechs Bereiche wurden die vom Veranstalter realisierten Massnahmen zur Reduktion von Einwirkungen auf die Umwelt für die Bereiche Verkehr, Energie, Abfall und Landschaft erfasst und beurteilt. Im sozialen Bereich werden der Veranstalter, die Zuschauer und Helfer sowie die Bevölkerung über ihre Einschätzungen zur Veranstaltung befragt. Dazu gehören Image, identitätsbildende Funktion für die Region, Ermöglichung sozialer Kontakte sowie Dopingproblematik und Gesundheitsgefährdung.

Erhebliche Unterschiede bei vergleichbaren Veranstaltungen

In der Event-Scorecard werden schliesslich die wichtigsten Kennzahlen der verschiedenen Nachhaltig-

keitsdimensionen übersichtlich und auf einen Blick zusammengefasst. Sie zeigt positive und negative Wirkungen auf. Aspekte mit positiver Wirkung sind beispielsweise zusätzlich generierte Logiernächte, Gewinnung neuer (Stamm-)Gäste, zusätzliche Wertschöpfung und Beschäftigung in der Region, nachhaltige Image- und Werbewirkungen, Förderung der Zusammenarbeit im Tourismus, Zufriedenheit bei den Zuschauern und in der regionalen Bevölkerung oder begeisterte ehrenamtliche Helfer.

Das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest (ESAF) beispielsweise hat in der Region Luzern 83'000 Besucher angezogen, 45'300 Logiernächte generiert, eine zusätzlich regionale Wertschöpfung von rund 13 Millionen Franken sowie ein Beschäftigungsvolumen von 120 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) aus-

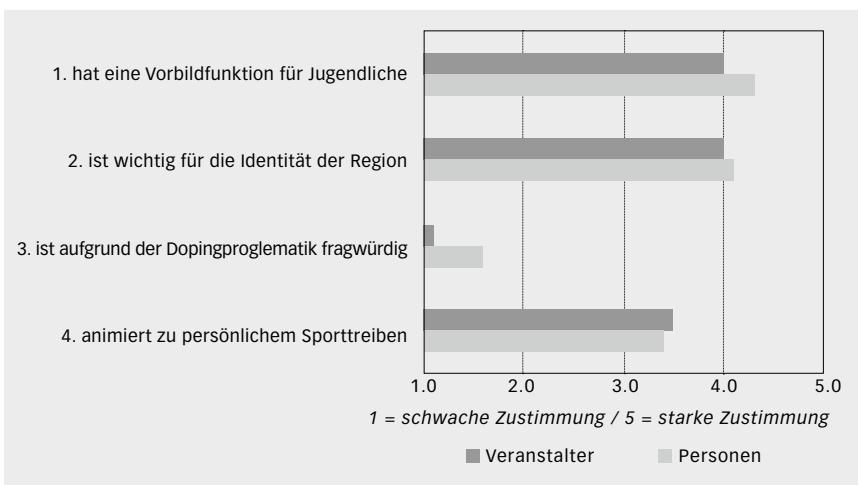
Nr	Ökonomische Indikatoren	Kennzahl
1	Personenfrequenzen (Anz. Personen an der Veranstaltung)	83'000
2	Ausgelöste Logiernächte	45'300
4	Totale durchschnittliche Ausgaben in der Region pro Person	239 Fr.
9	Total ausgelöste Bruttowertschöpfung (direkt und indirekt) in der Region	13.1 Mio. Fr.
10	Beitrag zu regionalen Beschäftigung (ohne ehrenamtliche Arbeit)	120 VZÄ.
11	Total ausgelöster Umsatz in der Schweiz	42.2 Mio. Fr.
12	Total ausgelöste Bruttowertschöpfung in der Schweiz	17.7 Mio. Fr.
Ökologische Indikatoren		
13	Verkehr: Gesamtdistanz zur Veranstaltung	11.5 Mio. km
14	Verkehr: Gesamtdistanz pro Person	139 km
17	Abfall: Total Tonnen	80 t
18	Abfall: Kilogramm pro Person	0.96 kg
Soziale Indikatoren		
20	Erfüllung der Erwartungen der Personen	4.6
21	Ehrenamtliche Personentage (inkl. Militär und Zivilschutz)	13'450
22	Zufriedenheit der Helfer mit ihrer Tätigkeit	4.7
Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die vollständige Sportevent-Scorecard Zu 20: Die Skala geht von «1 = Erwartungen gar nicht erfüllt» bis «5 = Erwartungen voll und ganz erfüllt» Zu 22: Die Skala geht von «1 = sehr unzufrieden mit der Tätigkeit» bis «5 = sehr zufrieden mit der Tätigkeit»		

Abb. 1: Sportevent-Scorecard zum Eidg. Schwing- und Älplerfest, Luzern 2004 (Auswahl von Indikatoren)

gelöst (vgl. Abb. 1). Mit einem Rating von 4,6 (von maximal 5) äusserten die Festbesucher eine hohe Zufriedenheit. Das EASF hat mit einem Rating von 4,8 (von maximal 5) ein generell positives Image.

Als negative Aspekte sind andererseits zu erwähnen: die Verdrängung von Stammgästen, mögliche (Defizit-)Belastungen der öffentlichen Hand, negative Werbe- und Imagewirkungen beispielsweise infolge schlechten Wetters oder mangelhafter Organisation, Umweltbelastungen durch den Hin- und Rückreiseverkehr, Energieverbrauch und Abfallmenge. So hat das Praxisbeispiel EASF den Gesamtenergieverbrauch von 33,2 Millionen Megajoules zum grössten Teil durch den Hin- und Rückreiseverkehr erzeugt. Im Durchschnitt legte eine Person eine Distanz von 139 Kilometern zurück. Insgesamt wurden 80 Tonnen Abfall beziehungsweise rund ein Kilogramm pro Person zurückgelassen.

Grossveranstaltungen unterscheiden sich in Bezug auf die erwähnten Aspekte zum Teil erheblich. So liegt beispielsweise die Zahl der Logiernächte beim Engadiner Ski-Marathon nahezu 30 Mal höher als bei einem Event wie Athletissima in Lausanne. Bei der Ruder-WM in Luzern war die zurück-



Soziale Aspekte des Eidg. Schwing- und Älplerfestes Luzern in der Beurteilung der Personen und des Veranstalters

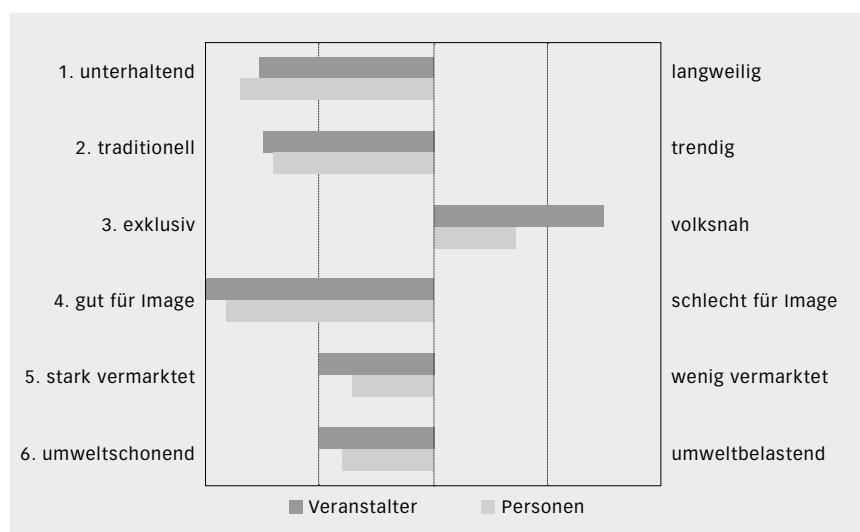
gelegte Gesamtdistanz mit rund 1250 Kilometern pro Person 40 Mal länger als beim CSIO in St. Gallen. Selbst bei gleichartigen Anlässen sind markante Unterschiede feststellbar.

EURO 08 – ein Mega-Event benötigt Spezialanalysen

Die EURO 08 ist die weltweit drittgrösste Sportveranstaltung. Solche Mega-Events bedürfen aufgrund ihrer Kom-

plexität einer differenzierteren Erfassungsmethodik. Die Event-Scorecard bildet aber auch hier die zentrale methodische Grundlage. Die jetzt laufende Begleitstudie des Bundesamts für Sport erfasst nicht nur die Gesamtwirkungen, sondern untersucht auch die Entwicklung im Zeitablauf vor, während und nach dem Event. Entsprechend wurde auch bereits eine ex ante-Schätzung der wirtschaftlichen Einflüsse vorgenommen, zwei Bevölkerungsbefragungen in der Schweiz sowie je eine in Deutschland und Frankreich zum Image und Befragungen der Akteure zu ihren bisherigen Ausgaben durchgeführt.

Während der EURO 08 werden umfangreiche Besucherbefragungen zur Erfassung ökonomischer, ökologischer (Modalsplit) und gesellschaftlicher Aspekte durchgeführt. Außerdem wird auch die Umsetzung der im Nachhaltigkeitskonzept der EURO 08 enthaltenen Massnahmen überprüft (vgl. Beitrag von Roger Keller und Regula Bärtschi) und zusammen mit der Konjunkturforschungsstelle der Universität Zürich ein Monitoring der makroökonomischen Entwicklung in diesem Zeitraum durchgeführt.



Beurteilung der Image-Komponenten des Eidg. Schwing- und Älplerfestes Luzern durch die anwesenden Personen

Benchmarking und nachhaltiges Event-Portfolio-Management

Im Veranstaltungsbereich werden kaum systematische und institutionalisierte Benchmarking-Aktivitäten durchgeführt. Die Event-Scorecard ermöglicht es dank dem einheitlichen methodischen Konzept, mehrere Anlässe zu vergleichen und die Entwicklung eines Anlasses über mehrere Jahre hinweg zu analysieren. Es wird angestrebt, durch die Analyse weiterer, auch gleichartiger Events eine Datenbasis für aussagekräftige Vergleiche aufzubauen. Eine weitere Stossrichtung ist die Weiterentwicklung der Event-Scorecard hin zu einem strate-

gischen Event-Portfolio-Management für Tourismusdestinationen wie auch für Städte, für welche die Bedeutung von Events in den letzten Jahren stark zugenommen hat.

Heinz Rütter, 1955, hat an der Universität Zürich Volkswirtschaft studiert und promovier-

te zum Thema «Wertschöpfung». Später war er persönlicher Mitarbeiter des Direktors des BIGA (heute seco). Seit 1988 leitet er die Firma Rütter + Partner, sozioökonomische For-

schung und Beratung in Rüschlikon. Heinz Rütter ist in der BASPO-Begleitstudie zur EURO 08 verantwortlich für die Bereiche Ökonomie und Gesellschaft.

Jürg Stettler, 1964, studierte Betriebs- und Volkswirtschaftslehre an der Universität Bern. Seit 1999 leitet er das Institut für Tourismuswirtschaft ITW der Hochschule Luzern, Teilschule Wirtschaft und ist seit 2005 Prorektor

der Hochschule Luzern, Teilschule Wirtschaft. Jürg Stettler ist in der BASPO-Begleitstudie zur EURO 08 verantwortlich für die Bereiche Image- und Medienwirkungen.



IBA Deutschland: Sieben Jahre Ausnahmezustand

• • • •

Uli Hellweg
info@iba-hamburg.de



Grün und zentral: Wilhelmsburg, Hamburg, aus der Luft (Luftbild: zVg)

Unter den Grossveranstaltungen geniessen sie unbestritten eine Sonderstellung: die internationalen Bauausstellungen. Hier geht es um Stadtentwicklung selbst, nicht um ein Eventfeuerwerk mit vagem Nutzen für den Standort. Richtig durchgeführt, sind

sie im besten Sinne nachhaltig, indem sie einen selbsttragenden Prozess anstoessen. Doch es droht eine Inflation der Bauausstellungen. Abhilfe schaffen könnten Qualitätsstandards.

Darmstadt hatte es. Stuttgart auch. Berlin gleich dreimal. Dann das ganze Ruhrgebiet. Später Sachsen-Anhalt und die Lausitz. Und seit einem Jahr Hamburg. Vielleicht bald Basel? Die Rede ist von einem Privileg, das sich jede Stadt selber verschaffen kann: Standort einer Internationalen Bauausstellung (IBA) zu sein. Es gibt bis heute kein formelles Anerkennungsverfahren, um sich in den illustren Kreis derer einzureihen, die mit einer Bauausstellung ein Stück Stadtbaugeschichte geschrieben haben: von der Mathildenhöhe über Weissenhof, das Hansaviertel und die Stalinallee bis zu den transformierten Industrielandschaften im Emscher-Park. Man muss es «nur» politisch wollen. Und es sich leisten können. Denn eine IBA ist für den Standort, der sie beschließt, auch eine materielle Selbstverpflichtung. Die Fachwelt wird auf den, der sich selbst in die Galerie der Vorgänger einreicht, mit neugierigem Argwohn schauen. Eine halbe Sache, auch finanziell, wäre hier mehr als kontraproduktiv.

Die IBA-Konvention, ein «Stadtvertrag»

Das wusste man auch in Hamburg, als man 2005 beschloss, eine IBA durchzuführen. Es gab Geld – ausreichend, um den siebenjährigen IBA-Prozess zu organisieren, aber lange nicht genug, um nennenswert zu bauen. Von Anfang an war deshalb klar: Die IBA Hamburg würde Partner brauchen, um nach der IBA Emscher-Park mit ihren Milliarden EU-Fördergeldern nicht abzufallen. Heute, fast eineinhalb Jahre nach Beginn der Laufzeit von 2007 bis 2013, hat sich gezeigt, dass der anfängliche Mangel auch seine Vorteile hatte: Er war Anlass, eine bisher einmalige Partnerstruktur aufzubauen, die aus der IBA ein urbanistisches und stadtgesellschaftliches Grossereignis macht. Über 60 Partner aus Politik und Wirtschaft haben im Mai 2007 die IBA-Konvention unterschrieben, ei-

nen Stadtvertrag, der die Unterzeichner auf die Ziele der IBA festlegt – und Grundlage für unterschiedlichste Kooperationen bei den vielfältigen Aktivitäten der IBA ist.

Drei Leitthemen

Diese Unterstützung ist dringend nötig, denn die IBA Hamburg hat sich viel vorgenommen. Noch konsequenter als ihre Vorgängerinnen positioniert sich die Hamburger Bauausstellung als ein integriertes Stadtentwicklungsprogramm, das die drängenden Fragen der Metropole von heute auf breiter Front angehen will. Mit ihren drei Leitthemen möchte die IBA Hamburg nicht nur einen Beitrag zur Entwicklung Hamburgs, sondern der Metropolen weltweit leisten. So geht es unter dem Titel «Kosmopolis» darum, wie das Zusammenleben einer immer internationaleren Stadtgesellschaft gestaltet werden kann – eine Herausforderung, vor der die meisten Städte stehen. Mit dem zweiten Leitthema «Metrozonen» wendet sich die IBA den inneren Städträndern zu, die zwar von Strassen zerschnitten und von Nutzungskonflikten geprägt sind, aber zugleich auch spannende Standorte für innerstädtisches Wohnen und Arbeiten bieten. Wie kann man diese Orte stadtverträglich qualifizieren? Erstmals wird auch der «Klimawandel» zum Leitthema einer IBA – mit neuen Lösungen für den aktiven und passiven Klimaschutz. Die Entwicklung dieser Themen ergab sich in einer glücklichen Übereinstimmung: Die IBA-Leitthemen geben wieder, was auf der Agenda vieler Metropolen steht – und sie lassen sich auch aus der Logik des Standorts der IBA Hamburg ableiten, den Elbinseln.

Hamburg als idealer Standort

Kaum ein Stadtraum Europas ist derart vielfältig, zerrissen, von Brüchen und Widersprüchen geprägt, wie die lange

vergessenen Stadtteile zwischen der HafenCity und dem Hightech-Standort Channel Hamburg im Süden. Die 50'000 Einwohnerinnen und Einwohner des IBA-Gebiets verteilen sich auf über 40 Nationalitäten, die Spannbreite der Stadtmilieus reicht von den Industrie- und Hafenarealen über verträumte Lauben- und Einfamilienhausidyllen bis zu dem noch unentdeckten grün-derzeitlichen Charme des Reiherstiegviertels und der Härte der Wilhelmsburger Grosssiedlungen. Und überall ist die offene Marschlandschaft nur ein Steinwurf entfernt, allgegenwärtig ist auch das Wasser: in Kanälen, Hafenbecken, landschaftlichen Gräben und Altarmen der Elbe. Die in den Leitthemen der IBA thematisierten Probleme verdichten sich hier wie unter einem Brennglas. Einen besseren Standort hätte es für diese IBA nicht geben können – auch weil das Umfeld der «wachsenden Metropolregion» für den nötigen Druck im Kessel sorgt, um Dinge zu bewegen.

Festival ohne Katerstimmung

Angesichts der positiven Bilanz des ersten Hamburger IBA-Jahres – über 20 Projekte wurden auf den Weg gebracht, mit dem IBA Kunst & Kultursommer wurden die Elbinseln zum neuen Kreativ-Hotspot Norddeutschlands, fast jeder Bürger Hamburgs weiß heute, dass die einstmal anrüchigen Elbinseln zum Zukunftslabor der Stadtentwicklung werden – könnte man jeder Stadt raten: Vergesst Olympia, Kulturhauptstadt oder die nächste Handball-EM. Die IBA ist das einzige Grossereignis, das – wenn auch nur ansatzweise – tatsächlich die Chance bietet, nachhaltige Entwicklungen anzustossen. Nicht nur, dass eine IBA mit ihrer Regeldauer von zehn Jahren lange auf einen Ort einwirkt: Sie setzt auch direkt an den Problemen an und geht nicht den unsicheren Umweg eines Event-Effekts. Und mit einem Instrument wie der IBA-Konvention kann sie die Ak-



Das städtebauliche Schlüsselprojekt der IBA Hamburg: Die Neue Mitte Wilhelmsburg (Computergrafik: urbanista.better cities)

teure tatsächlich auf die gemeinsamen Ziele einschwören. Das ist Festivalisierung mal anders, nämlich als Impuls für selbsttragende Stadtentwicklung. Damit ist die Grundlage gegeben, dass der Prozess der IBA auch nach Ablauf des «Festivals» weiterläuft. Denn Stadtentwicklung ist nie zu Ende.

Kommt die IBA-Inflation?

Der historische Erfolg der Bauausstellungen, nicht zuletzt auch der geglückte Start der IBA Hamburg, birgt aber zugleich die grösste Gefahr für dieses wichtige Instrument städtischer Baukultur: seine Inflationierung. Schon jetzt gibt es drei parallele IBAs: Hamburg, die IBA Netzstadt und die IBA See – alle zwar thematisch unterschiedlich gelagert, aber parallel unterwegs im Rennen um Aufmerksamkeit. Was, wenn eine IBA den ungeschriebenen

Anspruch, der sich schon aus der Tradition heraus an eine Bauausstellung stellt, nicht einlöst? Wenn es nur noch um Standortmarketing geht – ein Motiv, das jedem Grossevent innenwohnt und den Zielen einer IBA durchaus gefährlich werden kann? Was, wenn demnächst zehn oder 20 IBAs gleichzeitig stattfinden? Dann würde sich das Instrument IBA, das seinen Effekt immer auch aus einer gewissen Dosiertheit und Exklusivität bezogen hat, ad absurdum führen.

Die IBA Hamburg hat diesen Diskussionprozess im letzten Jahr mit dem IBA Labor und der Ausstellung «IBA meets IBA» angestoßen. Mittlerweile wird das Thema auf Bundes- und Landesebene im Rahmen der nationalen Stadtentwicklungspolitik diskutiert. Den ersten Schritt zur Qualitätssicherung hat die IBA Hamburg bereits gemacht und Exzellenz-Kriterien für IBA-Projekte benannt. Das Ziel: Am En-

de der Hamburger Bauausstellung, im Jahr 2013, soll die Definition eines IBA-Standards stehen, der die Potenziale dieses einmaligen Instruments sichert. Vielleicht sogar auf der europäischen Ebene – denn schliesslich heisst es ja: Internationale Bauausstellung.



Uli Hellweg, 1948, ist Geschäftsführer der IBA Hamburg GmbH. Seit über 30 Jahren ist er als Architekt und Stadtplaner in Forschung und Praxis tätig, unter anderem als Koordinator für Pilotprojekte bei der Internationalen Bauausstellung Berlin 1984 bis 1987, als Bau- und Planungsdezernent in Kassel und als Geschäftsführer der Wasserstadt GmbH in Berlin. Bis zu seinem Wechsel zur IBA Hamburg war Hellweg zudem Geschäftsführer der agora s.a.r.l in Luxemburg.

Das ARE unterstützt zwei Projekte für Regionalausstellungen

• • • •

Muriel Odiet
muriel.odiet@are.admin.ch

Im Rahmen der Modellvorhaben für eine nachhaltige Raumentwicklung hat das ARE zwei Projekte für Regionalausstellungen ausgewählt: die «IBA Basel 2020» sowie «Ein Bild für die Region Bern».

Das vom baselstädtischen Baudepartement und dem Trinationalen Euromodistrict Basel gemeinsam geplante Projekt «IBA Basel 2020» sieht die Austragung einer grenzüberschreitenden internationalen Bauausstellung vor, die von 2009 bis 2020 stattfinden soll. Mit Beteiligung von Partnern aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland steht bei der «IBA Basel 2020» der grenzüberschreitende Charakter der Agglomeration Basel im Vordergrund. Ziel der Ausstellung ist zum einen, die internationale Sichtbarkeit der Region

zu vergrössern. Zum anderen soll die Identifikation von Politik und Bevölkerung mit der Agglomeration verstärkt werden, indem eine grenzüberschreitende Entwicklung unter Wahrung der kulturellen Vielfalt unterstützt wird. Im gesamten Agglomerationsgebiet sollen zahlreiche innovative Projekte, Prozesse und Veranstaltungen durchgeführt werden. Das Projekt «Ein Bild der Region Bern» folgt auf die von der Region Bern (VRB) in Zusammenarbeit mit dem Kanton Bern und von der Regionalen Verkehrskonferenz Bern-Mittelland 2005 durchgeführte Ideenkonkurrenz. Der Verein Region Bern (VRB) will mit dem Instrument der Ausstellung bis zum Präsentationsjahr 2014 durch die Qualifizierung anstehender oder bereits vorhandener Projekte die Zukunftsfähigkeit der Region Bern nach innen und aussen sichtbar werden lassen. Der Prozess wird durch den jährlichen Tag der Region gegliedert, der jeweils an einem anderen Ort stattfinden und als

Kommunikationsplattform dienen soll. Daneben will sich die Region Bern auf nationaler Ebene zwischen den Metropolitanräumen Zürich/Basel und Arc Lémanique positionieren. Das Projekt wurde allerdings vorläufig sistiert, da das Reformvorhaben «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit» (SARZ) die Region per 2010 neu strukturieren und in einem grösseren Perimeter organisieren will.



Muriel Odiet (1975) ist Geografin und Raumplanerin. Als Mitarbeiterin des ARE in der Strategiegruppe Agglomerationspolitik begleitet sie verschiedene Modellvorhaben für eine nachhaltige Raumentwicklung, darunter auch die «IBA Basel 2020» sowie «Ein Bild für die Region Bern».



Eröffnung der Ausstellung «IBA Basel 2020 – IBA meets IBA» am 19. April 2004 in Basel. Die trinationale Stadtregion Basel will das Modell der internationalen Bauausstellung IBA nutzen, mit dem Ziel, das Wachstum der Region nachhaltig zu steuern.

Eine Tourismusdestination in der Zwickmühle

• • • •

Andreas Hurni
andreas.hurni@saanen.ch

Foto: Gstaad-Saanenland Tourismus



Tourismusmagnete wie Gstaad bewältigen Jahr für Jahr eine Vielzahl von Events, deren Besucherzahl die Wohnbevölkerung zum Teil übersteigt. Damit auf Dauer kein Ungleichgewicht zwischen zahlungskräftigen Ferien-

gästen und Ortsansässigen entsteht, sind griffige raumplanerische Instrumente gefragt. In Gstaad setzt man insbesondere auf einen zweigeteilten Wohnungsmarkt.

Die EURO 08 mit der letztjährigen Weltmeisterschaft im Beachvolleyball in Gstaad zu vergleichen, mag vermesen erscheinen. Und trotzdem gibt es Gemeinsamkeiten. So müssen Grossveranstaltungen unter anderem im Zusammenhang mit dem Fassungsvermögen einer Stadt oder einer Region betrachtet werden. 50'000 Zuschauerinnen und Zuschauer an einem Fussballmatch bedeuten für eine Stadt wie Bern die Bewältigung einer Besuchermenge eines guten Drittels ihrer ständigen Wohnbevölkerung. 10'000 Besucherinnen und Besucher pro Tag bedeuteten aber an der Beachvolleyball WM 07 in Gstaad das Dreifache der Bewohnerzahl dieses Dorfs. Der verkehrsreiche Ort selber wurde dadurch zum Event. Wie kann eine Destination wie Gstaad solche Grossanlässe mit internationaler Ausstrahlung bewältigen? Hauptgründe für die Wahl von Gstaad sind wohl die lange Tradition und die damit verbundene Akzeptanz in der Bevölkerung. Das Tennis Swiss Open findet seit bald 100 Jahren hier statt, und das Menuhin Festival ist nach dem Luzern Festival der zweitälteste, regelmässig stattfindende Musikevent der Schweiz. In dichter Folge lösen sich zudem Jahr für Jahr Beachvolleyball Grand Slam, Polo Gold Cup und Country Night ab – um nur die grossen Gstaader Veranstaltungen zu nennen.

Raumplanerische Herausforderungen

Wie kaum eine andere Volkswirtschaft sind Feriendestinationen in den Alpen von einem einzigen Wirtschaftszweig abhängig: dem Tourismus. Die Gratwanderung zwischen notwendiger Weiterentwicklung mit ständiger Angebotsverbesserung einerseits und Bewahrung eines möglichst authentischen Erscheinungsbildes in intakter alpiner Kulturlandschaft andererseits ist programmiert. Beides aber sind Markenzeichen einer sehr gut flo-

rierten Volkswirtschaft. Die Bewahrung der hohen Attraktivität der Destination Gstaad, die vom Individualtourismus geprägt ist, wird für Bevölkerung, Eventmanager und Behörden zur Herausforderung. Trotz grosser Anstrengung und attraktiver Spezialangebote ist es beispielsweise bis jetzt nicht gelungen, mehr als zehn Prozent der Eventbesucherinnen und -besucher von den Vorteilen des öffentlichen Verkehrs zu überzeugen. In der Folge müssen überdimensionierte und dezentrale Parkplatzkapazitäten bereitgestellt werden. Die Raumplanung ist auch in Gstaad das zentrale und wichtigste Element der behördlichen Einflussnahme auf die Entwicklung. Die Gemeinde Saanen mit den Dörfern Gstaad, Saanen, Schönbrienz und Saanenmöser erlebt seit Jahrzehnten eine grosse Nachfrage nach Zweitwohnungen. Der Druck auf das rare Bauland und die teilweise astronomischen Immobilienpreise beschäftigen Einheimische und Behörden seit langem. Ohne die zu Beginn der Siebzigerjahre aufgegleiste Raumplanung wäre die Zersiedlung längst eskaliert. Unsere markanten Standortvorteile gegenüber anderen Alpendestinationen – dazu gehören ein restriktiver Chaletbaustil und eine landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft – wären unrettbar verloren gegangen.

Zweigeteilter Wohnungsmarkt

Die Behörden reagierten damals rechtzeitig mit Gegenmassnahmen. So werden seit 1980 nur noch marginale Flächen für den Zweitwohnungsbau eingezont. Auch in den Hauptrevisionen des Zonenplans in den Jahren 1994 und 2009 sind praktisch keine Flächen für den Zweitwohnungsbau vorgesehen. Eine wesentliche raumplanerische Massnahme, mit der die Gemeinde seit 15 Jahren gute Erfahrungen macht, ist die Schaffung separater Bauzonen für Ortsansässige. Hier darf nur wohnen, wer sein Steuerdomizil in Saanen

hat. Pauschalsteuer zahlende Ausländer mit Wohnsitz in der Gemeinde Saanen sind ausgeschlossen. Ein Angebot an Baulandbesitzer ist die Benutzung des so genannten Erstwohnungsbonus. Dieser bedeutet, dass ein Grundbesitzer von Boden ausserhalb der «Zone für Ortsansässige» diese «Ortsansässigenklausel» freiwillig akzeptieren kann und dafür mit der Erhöhung der Ausnutzungsziffer um einen Drittel belohnt wird. Dies gilt auch für bestehende Bauzonen. Damit leistet Saanen einen Beitrag zur Schonung der Ressourcen durch verdichtetes Bauen und zur Verbilligung von Wohnungen für Ortsansässige. Die Schaffung dieser speziellen Wohnzone führte wunschgemäß zu einem zweigeteilten Immobilienmarkt. Zwar sind die Wohnungspreise für Ortsansässige nach wie vor höher als in den Nachbargemeinden, aber sie sind dem viel teureren Zweitwohnungsmarkt dennoch wirkungsvoll entzogen.

Keine Radikalkur

Zudem betreibt die Gemeinde Saanen seit vielen Jahren selbst eine aktive Immobilienpolitik. Die Gemeinde kauft Land und gibt es als Bauland grundsätzlich nur im Baurecht ab. Einfamilienhäuser zu bauen ist auf gemeindeeigenem Land nicht erlaubt, die Regel sind Sechsfamilienhäuser. Die Schaffung von gemeindeeigenen Wohnbaugenossenschaften und die Erstellung von Mietwohnungen im Gemeindebesitz sind Daueraufgaben. Auch damit leistet die Gemeinde Saanen einen wesentlichen Beitrag zur Verringerung der Wohnungsnot für Ortsansässige, denn von privater Seite kann diesbezüglich leider nichts erwartet werden. Die intensivste Bautätigkeit findet in den bestehenden Bauzonen statt. Damit sind Erstwohnungshäuser potenziell gefährdet, in Zweitwohnungen umgewandelt zu werden – zu gross ist oft der finanzielle Anreiz der freien Marktwirtschaft. Behördenintern wurden

deshalb auch radikale Massnahmen überlegt, beispielsweise die Schaffung eines Erstwohnungssteppichs über das ganze Gemeindegebiet, also das Verbot, weitere Erstwohnungen in Zweitwohnungen umzuwandeln zu dürfen. Das hätte zur Folge, dass bestehende Erstwohnungen dem Zweitwohnungsmarkt entzogen würden. Eine vertiefte Analyse hat aber ergeben, dass mögliche Klagen wegen materieller Enteignung die Gemeinde vor unlösbar Probleme stellen könnten.

Gstaad – Top-Tourismusdestination im Spannungsfeld zwischen Bedürfnissen der Einheimischen und Attraktivität für Gäste

Steuerungsmechanismen sind unabdingbar

Grossveranstaltungen sind in Tourismusregionen die wichtigsten Marketingelemente. Es ist eine allgemeingültige Herausforderung für Behörden, Organisationen und Bevölkerung, die Balance zu finden zwischen den Bedürfnissen der Einheimischen und der Förderung der Volkswirtschaft, die letzten Endes die Erwerbseinkommen und damit den Wohlstand der Bevölkerung generiert. Gefragt sind Weitsicht und Verhandlungsgeschick im Umgang mit allen Partnern. Ohne griffige Steuerungsmechanismen der öffentlichen

Hand lassen sich allerdings keine befriedigenden Resultate erzielen.



Andreas Hurni, 1946, studierte Sekundarlehrer mit Hauptfach Geographie an der Universität Bern. Nach langjähriger Tätigkeit als Lehrer und Schulleiter am regionalen Oberstufenzentrum wechselte er in die Politik und ist seit 2001 halbamtlich Gemeinderatspräsident der Gemeinde Saanen, zu der auch Gstaad gehört. Fragen der Raumplanung sind ihm ein zentrales Anliegen.



ecosport.ch:

Zur Einbindung der Nachhaltigen Entwicklung in die Organisation von Sportanlässen

• • • •

Adrian Weber
adrian.weber@swissolympic.ch
Anne DuPasquier
anne.dupasquier@are.admin.ch



Foto © Keystone
Steffen Schmitt

Sportveranstaltungen bieten viele Möglichkeiten, eine möglichst nachhaltige Organisation umzusetzen und ein grosses Publikum für dieses Thema zu sensibilisieren. Auf der Plattform ecosport.ch finden Orga-

nisatoren und Entscheidungsträger eine breite Palette an Rat- und Vorschlägen, wie solche Anlässe umweltverträglicher gestaltet werden und zu einer solidarischeren Gesellschaft beitragen können.

Die «Strategie Nachhaltige Entwicklung: Leitlinien und Aktionsplan 2008-2011», die der Bundesrat am 16. April 2008 verabschiedete, fordert, dass die Nachhaltige Entwicklung in alle Bereiche, Programme und Aktivitäten des Bundes einbezogen wird. Nachhaltige Entwicklung ist ferner eine Aufgabe der Kantone und Gemeinden, namentlich im Bereich des Sports. Im Übrigen ist die Förderung der körperlichen Bewegung eine der Massnahmen der Strategie.

Vorbereitung und Abwicklung von Sportveranstaltungen bieten tatsächlich ein grosses Potenzial für den Einbezug der Nachhaltigen Entwicklung sowie für die Sensibilisierung für diesen Themenbereich: Jährlich finden in der Schweiz 290'000 Sportanlässe statt, an denen Millionen von Menschen, darunter viele Jugendliche, teilnehmen. Ausserdem besuchen jedes Wochenende zahlreiche Zuschauer Sportveranstaltungen. An der EURO 08 beispielsweise werden über eine Million zusätzliche Gäste erwartet.

Plattform zur Unterstützung der Organisatoren

Die Plattform ecosport.ch unterstützt die Organisatoren von Sportanlässen mit Empfehlungen im Bereich Umwelt und Ethik. Sie wurde 2006 als Weiterentwicklung des Prix Ecosport von Swiss Olympic und dem Bundesamt für Umwelt in Zusammenarbeit mit den Bundesämtern für Sport, Raumdevelopment und Energie eingerichtet. Ecosport.ch soll zum einen als Planungsgrundlage für die Organisatoren von Anlässen dienen. Zum andern soll die Plattform eine Entscheidungsgrundlage für jene Behörden liefern, die Bewilligungen erteilen. Auf der Plattform finden sich Empfehlungen, die eine breite Palette von Nachhaltigkeitsbereichen abdecken. Allgemein geht es darum, einen Verantwortlichen zu bestimmen sowie ein Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept zu erstellen. Spezifische Kriterien betreffen die Themen Abfall, Verkehr, Energie, Natur und Landschaft, Lebensmittel, Lärm

und Ethik. Im Bereich Abfall beispielsweise soll auf Wegwerfprodukte verzichtet werden. Ausserdem soll man sich zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Planung fragen, welche Art von Geschirr verwendet werden soll. Wichtig ist auch, dass der öffentliche Verkehr für den Besuch der Veranstaltung gefördert wird und Kombitickets angeboten werden. Weiter kann ein Anlass zum Klimaschutz beitragen, indem vor allem bereits bestehende Infrastrukturen genutzt oder die CO₂-Emissionen kompensiert werden.

Preis für innovative Organisatoren

Ebenfalls wichtig ist es, Schutzgebiete zu meiden. Bei den Lebensmitteln sollten beispielsweise Produkte aus fairem Handel verwendet werden. Ausserdem soll die gesellschaftliche Solidarität eine Rolle spielen, indem Jugendlichen, älteren Menschen und Ausländerinnen und Ausländern ein erleichterter Zugang gewährt wird. Weitere Themen,



Kerzerslauf; Foto © Keystone Photopress, Dorothea Müller

die durch die Umsetzung geeigneter Massnahmen berücksichtigt werden müssen, sind Gesundheitsförderung, Drogenbekämpfung und Fairplay. Auf ecosport.ch finden sich praktische Beispiele von Anlässen. Verschiedene Organisatoren haben ihre Erfahrungen im Nachhaltigkeitsbereich zur Verfügung gestellt. Typische Fragen sind zum Beispiel: Wo findet man zu angemessenen Bedingungen qualitativ hochstehende, umweltverträgliche Produkte und Dienstleistungen, die ethische Kriterien erfüllen? Wie werden die Nachhaltigkeits-Massnahmen umgesetzt und bekannt gemacht? Die Plattform liefert Antworten und Tipps. Schliesslich vergibt eine Jury Ende 2008 Preise in der Höhe von 30'000 Franken an innovative Organisatoren im Bereich Umwelt und Nachhaltige Entwicklung.

Good Practice-Beispiele

Verschiedene Sportanlässe befolgen die empfohlenen Kriterien bereits und können als gute Beispiele betrachtet werden:

Der Engadin-Skimarathon, da...

- die ÖV-Billette im Startgeld inbegriffen sind;
- ein konsequentes Abfallmanagement angewandt wird;
- viel Wert auf den Boden- und Gewässerschutz gelegt wird und die Streckenführung des Marathons auf sensible Gebiete Rücksicht nimmt.

Die SOLA-Stafette Zürich, da...

- ein spezifisches Umweltteam eingesetzt wird, das direkt dem technischen Verantwortlichen untersteht;
- die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel für die Teilnehmer kostenlos ist; die Startnummer als Ticket dient;
- die Veranstaltung CO₂-neutral ist; jedes Team einen Beitrag für den Klimaschutz überweist;
- Mehrweggeschirr verwendet wird, das die Abfallmenge an der Quelle beschränkt;

- lokale Organisationen integriert werden, die entlang der Strecke Unterstützung bieten;
- auf biologische und Fair-Trade-Produkte gesetzt und am Anlass für die Umwelt und die Nachhaltige Entwicklung sensibilisiert wird.

Der Kerzerslauf, da...

- ein Umweltverantwortlicher bestimmt wird;
- auf die Förderung des öffentlichen Verkehrs grosser Wert gelegt wird;
- die Errichtung eines Schutzgebiets ermöglicht wurde;
- der Kerzerslauf die einzige Laufveranstaltung ist, die nach der Umwelt-norm ISO 14001 zertifiziert ist.

Sportevent als Gelegenheit für Gemeinden und Kantone

Alle können davon profitieren: Die Empfehlungen von ecosport.ch gelten für sämtliche Partner aus den Bereichen Sport, Umwelt, Nachhaltige Entwicklung und Schule. Die kantonalen und kommunalen Behörden wie auch die Verwaltungen verfügen über die Kriterien und guten Beispiele, die sie der Öffentlichkeit an Sportveranstaltungen, die auf ihrem Gebiet stattfinden, näher bringen können. Für die 16 Kantone und 150 Gemeinden, die einen Agenda 21-Nachhaltigkeitsprozess initiiert haben, bieten Sportevents auch

die Gelegenheit, Nachhaltigkeitsmassnahmen zu integrieren und als Aktion weiterzuführen.



Adrian Weber, 1970, betreut seit 2006 als Projektleiter von Swiss Olympic die Webplattform ecosport.ch sowie die Herausgabe von Lehrmitteln zu den «Olympischen Werten im Sport». Er ist Sekundarlehrer phil. I und Marketingplaner mit Kunstausbildung. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder, wohnt in Bern und läuft begeistert Marathon.



Anne DuPasquier ist Biologin. Sie schloss ihr Lizenziat an der Universität Lausanne ab und spezialisierte sich am Institut des hautes études en administration publique auf den Bereich Umweltmanagement. Danach war sie als Umweltingenieurin und -beraterin in einem privaten Büro tätig, wo sie sich vor allem mit den Bereichen Abfallmanagement sowie mit Raumplanungsinstrumenten befasste. Seit 2001 arbeitet sie beim ARE als stellvertretende Leiterin der Sektion Nachhaltige Entwicklung. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört insbesondere auch die Förderung der Nachhaltigen Entwicklung bei Kantonen und Gemeinden.



Editorial

• • • •

Daniel Wachter
Chef de la section Développement durable, ARE
Chef de projet Durabilité UEFA EURO 2008
daniel.wachter@are.admin.ch



«Comment maîtriser les aspects négatifs des manifestations de grande ampleur?»

• • •

La Suisse et l'Autriche accueillent le Championnat d'Europe de football, troisième plus grand événement de la planète après la Coupe du monde de football et les Jeux olympiques d'été. L'ARE est directement impliqué dans l'organisation. Il coordonne pour la Suisse la mise en œuvre du concept de développement durable de l'EURO 2008. Nous saisissons le prétexte de l'EURO 2008 pour explorer la thématique des manifestations de grande ampleur. Dans notre société de loisirs et de culture de l'événement, les rassemblements de masse sont dans la tendance du moment; dans notre pays également, leur fréquence augmente. Quelles sont les conséquences de ce phénomène à court et long termes? Ce bulletin en présente les aspects positifs et négatifs du point de vue de l'ARE.

Nous abordons le sujet sous l'angle de la veille en aménagement du territoire. Les questions fondamentales qui se posent sont les suivantes:

Comment concilier l'utilisation intensive et massive du territoire sur une période limitée avec un aménagement du territoire durable et prévu pour le long terme? Quelles cicatrices les méga-manifestations laissent-

elles sur le territoire? Comment marquent-elles le développement territorial des sites et des régions d'accueil?

Ensuite, nous montrons leurs effets sur le développement durable. Certes, les manifestations de grande envergure ont l'ambition de renforcer l'économie régionale, de servir des buts sociaux, notamment en encourageant l'activité physique et la lutte contre le racisme, tout en ménageant le plus possible la nature et l'environnement. Mais peut-on véritablement faire confiance aux organisateurs? Ne sont-ce pas que de vaines paroles?

Les articles présentés dans ce numéro devraient vous fournir des réponses, ou du moins des pistes indiquant les possibilités de réduire les charges environnementales occasionnées par la tenue de manifestations de grande ampleur, et d'en faire émerger des impulsions positives à long terme. Bien sûr, nos attentes doivent rester现实的 et nous serons déjà heureux de parvenir à en minimiser les aspects négatifs sur les plans économique, écologique et social.

(traduction)



A quoi servent les événements de grande ampleur? Arguments pour leur réhabilitation

• • • •

Ellen Meyrat-Schlee



Ils dérangent, mais ils font plaisir. Ils coûtent, mais ils rapportent un peu. Ils engendrent un surcroît de trafic, mais ils créent de l'emploi. Ils se multiplient... les méga-

événements qui déplacent les foules. Point de vue des sciences sociales sur les contradictions et les ambivalences de ces manifestations.

Sur une place fréquentée de la ville de Berne, une horloge numérique géante entourée de bacs de fleurs indique en jours, heures et minutes le temps qui reste jusqu'au coup d'envoi de l'EURO 2008. Cette exactitude est exaspérante. Les gens ne s'attardent pas près du chronographe. Au contraire, ils passent tout droit et attendent l'arrivée de leur tram. «Il serait insensé d'imaginer que les gens s'enthousiasment 100 jours avant l'événement» pense Benedikt Weibel, délégué du Conseil fédéral pour l'EURO 2008. Le compte à rebours, qui a commencé au mois de juin 2007 sur cette place, compte les minutes davantage pour chronométrier les préparatifs gigantesques qui se déroulent en coulisses que pour électriser la population. Monsieur Weibel est confiant: «Dès le moment où Berne arborera la couleur orange, la ville vibrera trois semaines durant d'une ferveur festive».¹

Les grandes manifestations se multiplient

Un événement de masse comme l'EURO 2008 est un moment idéal pour s'interroger sur le sens, le but et la nécessité de manifestations de très grande portée. Est-ce un phénomène nouveau? Certainement pas. Ce qui est nouveau, par contre, ce sont leurs dimensions (du fait du grand nombre de participants) et leur omniprésence (du fait de leur fréquence). La Suisse organise 14 événements majeurs: des manifestations sportives annuelles parmi les plus importantes, par exemple les compétitions de ski d'Adelboden et Wengen ou le meeting d'athlétisme de Zurich. Ajoutons les concerts open air, les foires et autres événements, la journée nationale de la jeunesse de l'église néo-apostolique suisse ou la récente Assemblée générale de l'UBS à Bâle, à laquelle 11'500 personnes étaient attendues, mais où «seulement» 6'454 actionnaires se sont effectivement rassemblés.

Attrait socio-économique

Les événements de très grandes dimensions répondent à de multiples intérêts ainsi qu'à de grandes attentes. Les intérêts sont de nature économique, tandis que les attentes correspondent aux tendances sociales du moment. Les premiers sont chiffrables: selon le conseiller fédéral Samuel Schmid, l'EURO 2008 est un événement dont le chiffre d'affaires devrait osciller entre 1,1 et 1,5 milliard de francs et la valeur ajoutée brute entre 600 et 800 millions. Il devrait créer 5000 à 7000 emplois temporaires. L'UEFA dépendra, à elle seule, 250 millions de francs en Suisse. A cela s'ajoutent des recettes fiscales de 80 à 110 millions. Ce n'est pas rien². Cela révèle bien les dimensions de ces jeux.

Très forte portée symbolique

Les grands événements sont au service de l'économie, mais d'autres aspects entrent également en ligne de compte: image, prestige, attention... sont également de précieux biens immatériels, dont la portée dépasse les performances économiques. «L'exemple de l'Allemagne (Coupe du monde de football 2006) montre l'importance d'un tel événement pour le positionnement et la reconnaissance d'un pays», dit le conseiller fédéral Samuel Schmid. Il a raison dans un certain sens; les grands événements sportifs sont des manifestations nationales, portées d'une symbolique de bonne volonté ou de rejet. Ils reflètent les animosités et les préférences nationales; leur rayonnement dépasse l'événement lui-même ou la compétition sportive. La concurrence internationale et la compétition font rage pour obtenir l'organisation de tels événements. Ainsi, la participation à l'EURO 2008 coûte près de 82 millions de francs à la Confédération.

Vibrer ensemble

Quelles sont les attentes de la société par rapport à de tels événements? Ce qui mobilise les supporters, c'est l'envie de participer, de faire corps avec l'événement. Même s'il s'agit, pour la plupart d'entre eux, d'une participation symbolique, car ils ne jouent pas et ne peuvent pas être sur la scène en direct. La ville de Zurich érige dans la zone de supporters de Bellevue le centre officiel de retransmission, où le public (limité à 45'000 personnes) pourra suivre en direct les matches sur écran géant: partager des moments d'émotion intense, se sentir appartenir à un groupe partageant la même motivation, chercher ses limites, être en quête de son identité, former une communauté temporaire – qui manque dans la vie quotidienne. Certes, les responsables de l'organisation savent que ces émotions volontairement suscitées peuvent tourner en violences. Les dispositifs de sécurité et les précautions contre les débordements jouent ainsi un rôle de premier plan dans l'organisation de telles manifestations.

La demande crée le marché

Les grandes manifestations sont des rassemblements organisés, limités dans le temps et réunissant un très grand nombre de participants. Ces ingrédients suffisent-ils à créer un événement? Est-ce seulement une question d'ampleur? Un événement est unique. Il se déroule dans une ambiance spécifique et s'adresse à un public bien ciblé. Comme aujourd'hui la moindre manifestation doit impérativement prendre des allures d'événement pour bénéficier de la notoriété souhaitée, la population, par trop courtisée, commence à manifester une certaine lassitude. La surenchère de l'offre et des attractions et la fragmentation des marchés créent une escalade du caractère sensationnel des événements. Depuis



En Suisse, les matchs de l'EURO 2008 auront lieu à Bâle (photo), Berne, Genève et Zurich

2005, l'Université technique de Chemnitz propose, dans sa section Sciences économiques, une formation MBA en cours d'emploi très fréquentée, intitulée: «Marketing de l'événement». Verrons-nous bientôt des marchands professionnels nous offrir des manifestations pour combler nos attentes? A toute demande, un marché! Récemment, les citoyennes et citoyens de Lucerne, Aarau et Zoug ont voté à une large majorité la construction de stades de football ou de patinoires, et accepté d'investir des millions de francs pour cela.

Un antidote au quotidien

Les pessimistes dénoncent, à propos des événements de grande ampleur, une société de consommation, du superflu, du jetable ou de l'émotionnel. Ses membres, tels des égoïstes, hédonistes ou drogués de la consommation ne chercheraient que le plai-

sir partout et tout de suite. Ils seraient demandeurs d'événements, de sensations éphémères qui leur feraient ressentir les émotions qu'ils auraient perdues dans leur existence supposée vide de sens. C'est partiellement vrai. Il se pourrait aussi, d'un point de vue moins pessimiste, que les grandes manifestations ou événements exercent une fonction de compensation. Celle, notamment, de procurer à un grand nombre de personnes le sentiment d'appartenance à une communauté, de les distraire de leurs obligations et de leurs soucis quotidiens. Bref, de les rendre heureuses l'espace d'un instant.

Ainsi, les professionnels de tous horizons devront continuer à se creuser la tête pour rechercher des solutions permettant d'éviter les problèmes qui apparaissent en ces occasions: violence, trafic, déchets, pollution de l'environnement. Ils devront trouver des réponses efficaces pour encourager un usage responsable de l'espace public

et maintenir la qualité de vie. Les articles qui suivent nous donnent des pistes qui méritent d'être explorées.

¹ «Der Bund», 23.02.08

² «Tages-Anzeiger», 27.02.08

(traduction)



Ellen Meyrat-Schlee, 1944, a étudié la sociologie, la psychologie et l'allemand avant de se spécialiser en urbanisme, aménagement du territoire et architecture. Elle a co-dirigé plusieurs années un bureau conseil à Zurich et enseigné durant 20 ans à l'Ecole polytechnique de Zurich. Elle a édité des travaux de recherche et des publications et présenté de nombreux exposés spécialisés en Suisse et à l'étranger. Responsable de 1998 à 1999 de la mise sur pied de la Haute Ecole de design et d'art de la Haute Ecole spécialisée d'Argovie / Nord-Ouest de la Suisse, elle a dirigé cet établissement de 1999 à 2006.

«La mobilité, un casse-tête pour les organisateurs de grandes manifestations»

• • • •

Interview: Pieter Poldervaart
Photos: Annett Altvater



Il y a six ans, l'exposition nationale n'était pas née sous une bonne étoile: la valse des têtes au niveau de la direction et les incertitudes ont conduit au report d'EXPO.01 à EXPO.02. En revanche, la manifestation en elle-même fut un succès. Sur le plan de la durabilité, cet événement de grande ampleur a montré qu'il était possible de privilégier les transports publics pour assurer la mobilité des visiteurs, en misant sur une offre attractive rail/bus et une gestion efficace des places de stationnement. Jean-Carlo Pedroli, responsable du controlling environnemental d'EXPO.02, dresse un bilan.

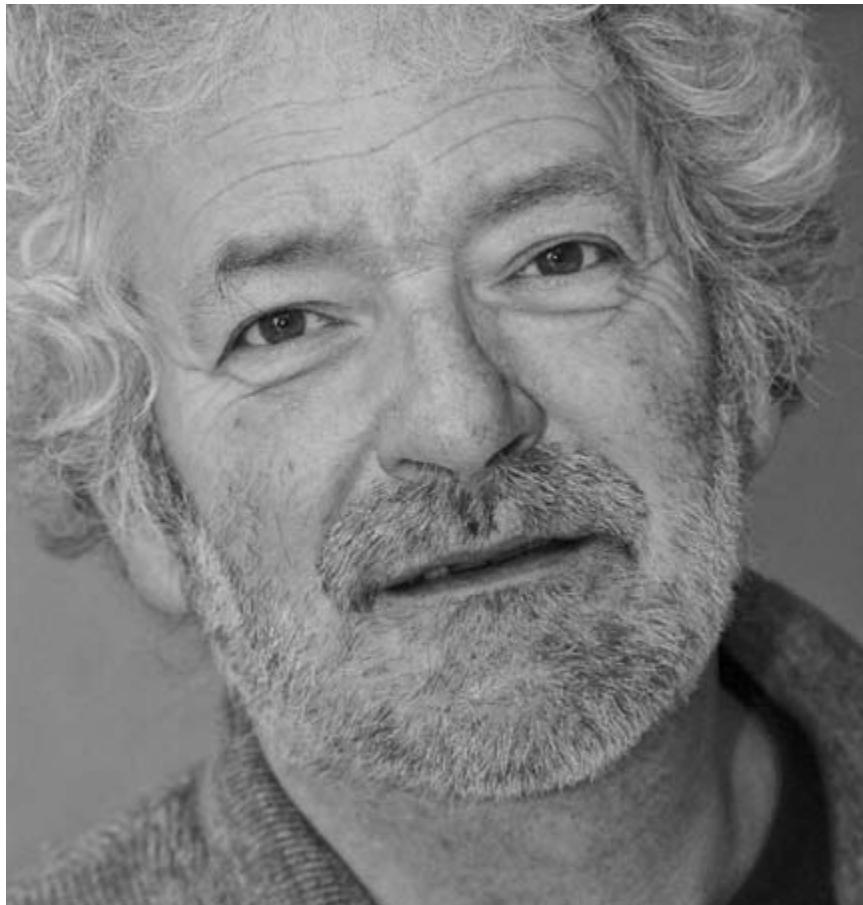
Jean-Carlo Pedroli, 1951, marié, deux enfants musiciens professionnels, est Dr ès sciences de l'Université de Neuchâtel. De 1977 à 1987, on le trouve inspecteur cantonal de la pêche et de la chasse à l'Etat de Neuchâtel. Puis il enseigne l'ichtyologie à l'Université de Neuchâtel (1983 à 1993). Depuis 1987, il est partenaire du bureau AQUARIUS, environnement et sciences aquatiques, à Neuchâtel (www.netaquarius.ch), exerçant des activités dans le domaine du conseil et menant des expertises en Suisse et à l'étranger.

On vous considère comme Monsieur Ecologie de l'EXPO.02. Quelle était votre fonction au juste?

Comme bien des fonctions prévues dans le cadre d'EXPO.01 ou EXPO.02, la mienne a évolué au cours de l'organisation. Au début, j'étais engagé comme responsable externe du controlling environnemental; mon rôle devait consister à fournir une appréciation périodique sur la performance environnementale d'EXPO.02. Il s'agissait d'une première dans l'histoire des expositions nationales: au lieu de faire une évaluation des prestations environnementales a posteriori, j'ai pu agir dans la prévention dès la phase de planification. Cette innovation n'a vu le jour que parce qu'elle répondait au besoin de prendre le relais de la structure interne de gestion environnementale de l'EXPO.01, qui avait manqué une grande partie de ses objectifs. La nécessité d'un soutien et d'un contrôle externes était devenue évidente. Par la suite, mon budget a été doublé et l'importance de ma tâche s'est fortement accrue.

Quelle a été l'importance de votre poste dans l'ensemble de l'organisation d'EXPO.02?

Malgré ma qualité de conseiller externe, j'ai été très étroitement associé aux travaux. J'ai été consulté pour chaque projet majeur, de la phase de planification jusqu'à la réception des ouvrages. Par ailleurs, j'ai eu le privilège de jouir de l'indépendance prévue à l'origine dans le contrat et je me suis exprimé sans contrainte sur les domaines touchant à mes fonctions: j'ai réagi aux questions des médias, mais j'ai également rédigé moi-même des informations de presse. Pour agir efficacement auprès de la direction d'EXPO.02, je commençais toujours par une approche diplomatique et j'attirais son attention sur des problèmes environnementaux. Si cela ne suffisait pas – et cela arrivait souvent – je portais ces informations à la connaissance du grand



public. Cette manière de procéder a considérablement renforcé la position de la structure de gestion environnementale.

Pourriez-vous citer un exemple qu'il vous semblait important de rendre public?

Dès le début, il était clair que les canettes de boissons en alu n'avaient pas leur place sur les arétoplages. Cependant, dans les négociations préparatoires, les responsables du marketing ont fait une entorse à ce principe en autorisant Feldschlösschen à lancer une nouvelle boisson énergétique dans cet emballage non écologique. J'ai actionné la sonnette d'alarme et j'ai réussi à obtenir le paiement d'une consigne pour chaque canette, mais les retours ont été très modestes. Petite consolation:

la fameuse boisson n'a jamais réussi à percer sur le marché.

Ces canettes ont quand même été produites et une partie a fini à la poubelle. Quel est l'impact environnemental des déchets pendant des événements de grande ampleur?

Ce n'est pas le problème principal. Les flux de trafic, qui représentent 40 à 50 % des incidences dans l'écobilan global, ont un impact écologique beaucoup plus important que les déchets. Il est donc nécessaire, pour l'organisation d'un projet écologiquement responsable, de réfléchir avant tout aux mesures à prendre dans le domaine des transports. EXPO.02 a parfaitement relevé ce défi: avec les CFF comme interlocuteur privilégié et engagé, elle a bénéficié d'excellentes conditions de

négociation. L'entreprise nationale de chemins de fer – qui nous avait habitués à plus de lenteur – a réagi plus vite que son ombre et proposé plusieurs offres flexibles: une cadence horaire à la demi-heure vers les aréplages et une offre inhabituelle qui permettait de voyager avec son billet d'entrée.

Pour quel résultat?

Habituellement en Suisse, la part du trafic loisirs par le rail/bus n'est que de 17 %, la part restante revenant à la voiture privée. Lors de l'EXPO.02, ce rapport modal s'est pour ainsi dire inversé. Il faut néanmoins souligner que les responsables de la planification des transports des CFF ont commencé à étudier la question cinq ans avant l'ouverture de l'événement. Cette mobilisation sans précédent leur a permis d'envisager un nombre incroyable de variantes. Pour des manifestations de grande ampleur, il est impossible de réaliser à la dernière minute une planification écologique faisant appel aux transports publics.

Avez-vous prévu, en complément de ces offres incitatives, des mesures visant à dissuader les automobilistes?

Nous avons mis sur pied un concept de gestion des places de stationnement. Selon les enquêtes réalisées auprès des visiteurs, l'événement exceptionnel de l'EXPO.02 a permis une utilisation tout aussi exceptionnelle des transports publics. Des inconditionnels de la voiture ont pris le train pour visiter l'exposition.

C'était seulement pour une fois?

Nous avons fait une simulation. Résultat: il suffit qu'un pour-cent seulement des inconditionnels de la voiture se mettent à prendre le train pour égaliser en un an l'écobilan de l'EXPO.02. Apparemment, nous avons réussi sur ce plan-là aussi.

Quels sont les enseignements pour d'autres manifestations de grande ampleur: faut-il une vague, un vent de dynamisme particulier pour inciter les visiteurs à privilégier les transports publics?

Il y a six ans, en tout cas, nous sommes – consciemment ou pas – parvenus à ce résultat. A Marin, par exemple, seules quelques douzaines de places étaient occupées dans le parking de 25'000 places.

Vous avez dit que les transports ont un impact plus important que les déchets. Quelle est toutefois l'importance des déchets dans les manifestations de grande ampleur?

Les écobilans de ces événements démontrent que les déchets ne représentent que quelques pour-cent des nuisances globales et ne jouent donc qu'un rôle secondaire. Selon une vision plus globale toutefois, cette question est d'une grande portée car chez les particuliers, les déchets sont un élément crucial du comportement écologique. Une gestion exemplaire des déchets lors des grandes manifestations permettra une sensibilisation plus efficace à l'écologie dans la vie quotidienne.

EXPO.02 a-t-elle joué ce rôle exemplaire?

Malheureusement pas. Le problème évoqué des canettes en aluminium n'est qu'un exemple. Le comptoir des boissons n'a pas non plus donné satisfaction: initialement, les responsables s'étaient engagés à utiliser exclusivement de la vaisselle biodégradable ou réutilisable. Les dernières semaines avant l'ouverture, tout a été chamboulé et aucun déchet n'a été composté car il n'y a pas eu de tri et tout a été incinéré. Le souci d'esthétisme des designers a par ailleurs contrecarré une gestion durable des déchets. A leur demande, les équipements de col-

lecte des déchets ont été placés à des endroits discrets. Une idée absurde... car comment peut-on imaginer qu'une personne erre, ses déchets à la main, jusqu'à ce qu'elle trouve la bonne poubelle. Fort de ces réflexions, j'ai demandé aux responsables d'EXPO.02 de mettre à disposition les conteneurs bleu et jaune de collecte du PET, mais les architectes s'y sont opposés.

Pourtant, notre pays fait figure de champion du tri des déchets!

Certes, mais pas à EXPO.02 ! L'objectif était de disposer de trois sortes de poubelles: pour le PET, les déchets biodégradables et le reste. Quand les designers ont compris cela, ils ont fait poser des paravents en bois pour les cacher. Ces palissades étaient si hautes qu'un enfant ne pouvait pas voir ce qu'il y avait derrière. La gestion des déchets fut donc un échec. Nous avions proposé aux offices fédéraux compétents d'utiliser EXPO.02 comme tremplin pour rééditer leur campagne de lutte contre les déchets. Leur réponse négative nous a surpris. En revanche, l'Office fédéral de l'énergie s'est montré très coopératif et a utilisé l'exposition nationale comme plate-forme pour promouvoir le label de courant vert.

Il ne reste pratiquement plus aucune trace de l'EXPO.02. Quel bilan tirer en ce qui concerne les matériaux utilisés pour les constructions?

Du point de vue de la durabilité, nous pouvons être satisfaits. Si nous prenons l'exemple des filtres à particule – un standard aujourd'hui –, nous avons réussi, dès la signature des contrats, à imposer l'intégration de ces filtres sur toutes les machines de chantier. Au début, quelques entreprises se sont montrées récalcitrantes et ont dû payer des amendes aux organisateurs. Cela a eu l'effet d'un signal. Dans beaucoup d'endroits, c'était la première fois qu'on entendait parler de filtres à particules. Aujourd'hui, ils sont obligatoires.

Vous avez donc réussi à sensibiliser les autorités compétentes?

Nous le pensons. Même l'armée nous a écoutés. Elle a réalisé de nombreuses constructions et installations à l'EXPO.02. Les responsables étaient étonnamment ouverts aux questions écologiques et nous avons décidé ensemble d'assurer le transport du matériel de l'armée et des soldats le plus possible par le rail. L'honneur a fait le reste: à la fin, tous les transports de l'armée se sont faits par le rail. Cela montre que beaucoup de choses dépendent de l'engagement de personnes-clés.

Que sont devenus les ouvrages et les réalisations artistiques?

Nous avons mis l'accent sur le principe de «précyclage»: il fallait dans la mesure du possible prévoir l'utilisation future des éléments et matériaux démontés après EXPO.02. Au total 400'000

tonnes de matériaux comptaient les arteplages. Le bois et l'acier principalement pouvaient être recyclés. Les catamarans ont été vendus à l'avance. Le Pavillon de l'Equilibre a été installé près de Genève. Une réutilisation aussi exemplaire reste l'exception. Beaucoup de visiteurs avaient imaginé revoir le «nuage» d'Yverdon-les-Bains à Dubaï, mais cela ne s'est pas fait. Les matériaux ont néanmoins été recyclés. Même les planches des arteplages n'ont pas été brûlées, mais réutilisées. Les milliers de pieux métalliques qui avaient été installés dans le lac de Neuchâtel ont tous été retirés, à l'exception de 13 d'entre eux. Les pavillons qui avaient été construits pour des raisons esthétiques dans des matériaux difficiles à recycler constituent une exception. A Yverdon, un pavillon était recouvert d'immenses plaques de plexiglas et ces matériaux ont fini à l'incinération car il était impossible de les recycler.

Ce principe de «précyclage» fait-il sens pour d'autres manifestations de grande ampleur?

EXPO.02 était un cas particulier en matière d'infrastructures. Le message que nous avons fait passer visait à promouvoir des matériaux simples pour faciliter leur réutilisation ou leur recyclage. Les installations créées pour les manifestations sportives sont réalisées à partir de matériaux standard dont la réutilisation est généralement relativement simple. De plus, pour les manifestations internationales telles que l'EURO 2008, les équipements sont en général définis à l'avance. Au contraire, l'EXPO.02 devait surprendre; par conséquent, les infrastructures devaient être d'une conception très libre.

Le temps de préparation de concepts de durabilité des événements standardisés comme l'EURO ou la Coupe du monde est-il donc beaucoup plus court?

Pas nécessairement. La Coupe du Monde de Turin a nécessité des préparatifs d'une durée de 9 ans. Il faut mettre à profit ce temps pour intégrer au mieux les principes de durabilité dans les domaines des transports, des déchets et des infrastructures.

Depuis quelques années, les organisateurs de manifestations se soucient de la lutte contre le changement climatique et s'efforcent de réduire ou de compenser les émissions de CO₂. Était-ce une préoccupation d'EXPO.02?

Pas encore à l'époque. Cependant, nous avons fait une étude comparative en nous fondant sur ce qu'aurait fait le Suisse moyen durant ses loisirs si l'EXPO.02 n'avait pas existé: les gens auraient parcouru en voiture des trajets tels que de Bümpliz à la vallée de la Maggia. On connaît l'impact énorme du trafic individuel motorisé. Or, EXPO.02 a réussi le pari de canaliser le



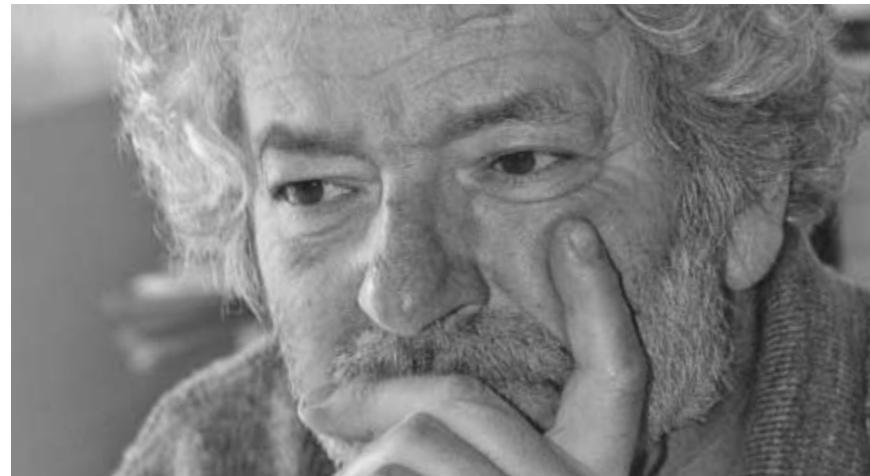
trafic de loisirs et de le transférer en grande partie sur les transports publics. Le bilan de CO₂ sur ce point est bon. Par contre, une petite compensation a été nécessaire pour le monolithe de Morat. Comme il n'a plus été possible d'extraire du lac le système d'ancrage composé notamment de 40 tonnes d'acier, nous avons fourni une compensation financière au profit de la protection des écosystèmes lacustres et riverains.

Quel enseignement tireriez-vous d'EXPO.02 lorsqu'il s'agit de convaincre un grand nombre de partenaires, par exemple des fournisseurs, de respecter des normes écologiques minimales?

Il faut d'abord s'efforcer d'ancrer certains principes, tels que celui de ne pas proposer du vin importé de contrées lointaines. Les contraintes sont toutefois très dures. La situation financière d'EXPO.02 était si serrée que nous ne pouvions nous permettre d'imposer des normes trop sévères – nous n'avons pas été pointilleux sur le respect des engagements pris. Le public a toutefois été attiré par les offres et les produits respectueux de l'environnement. Coop, par exemple, a vendu exclusivement des repas composés à partir de produits cultivés biologiquement. L'entreprise a fait une communication offensive sur ce sujet et a séduit ainsi les visiteurs et les médias. Il est naturellement plus simple d'avoir un partenaire unique pour l'approvisionnement et la restauration. Cela facilite la négociation sur des exigences plus sévères.

Une grande manifestation organisée sur le domaine public prête facilement le flanc à la critique. On l'accusera de porter atteinte à la nature. Peut-on dire que ce fut le cas pour EXPO.02?

La nature n'a pour ainsi dire pas été touchée par EXPO.02, qui était concen-



trée sur des terrains déjà équipés de la région des trois lacs. Au début, nous avions la crainte que le public poursuive sa visite dans les environs, dans les roselières du lac de Neuchâtel, par exemple, et perturbe la faune sauvage (oiseaux d'eau). A notre surprise, il s'est avéré que les visiteurs d'EXPO.02 restaient concentrés sur les sites d'exposition et n'allait pas ailleurs. Les visiteurs ne sont allés se promener ni dans les réserves naturelles, ni dans les quartiers à l'écart des itinéraires reliant la gare aux aréplages.

Ce fut une déception pour l'économie locale?

Certainement! A Neuchâtel, les hôteliers et les commerçants se sont plaints de ne pas avoir eu de retombées économiques bénéfiques. Celles-ci ne sont intervenues que par la suite, quand les visiteurs de l'EXPO.02 sont revenus une deuxième fois dans la région. A noter que Vancouver a fait une expérience similaire avec l'Exposition universelle des années nonante. Le site de l'exposition se trouvait à une dizaine de kilomètres en dehors de la ville, et une ligne de métro avait été construite pour le relier à la ville, de manière à permettre aux visiteurs de faire facilement une escapade en ville. L'investissement fut un flop; personne n'était intéressé à visiter la vil-

le. Par la suite, des visiteurs sont revenus sur place pour admirer les paysages en toute tranquillité. Mais la ligne de métro était parfaitement superflue. C'est une mauvaise nouvelle pour le tourisme, mais une bonne pour la nature et l'environnement, qui sont ainsi épargnés par les flots de visiteurs et de touristes.

Quels enseignements faut-il tirer d'événements tels que des foires ou salons, qui reviennent périodiquement?

Quand on dispose de halles d'exposition fixes, il est important de les utiliser le mieux possible et d'éviter de construire de nouvelles installations. Par ailleurs, il est important de promouvoir l'utilisation des transports publics par des offres de billet combiné comprenant le trajet en train et le transfert en bus ou en tram sur le site. En complément, il est nécessaire de prévoir des mesures pour rendre payant le stationnement des visiteurs venant en voiture. Quand les questions de mobilité sont bien résolues, on peut estimer qu'une bonne partie des principes de durabilité sont intégrés à l'organisation de l'événement.

(traduction)

Le plan sectoriel Expo.01 comme outil de gestion territoriale d'une manifestation d'importance nationale

• • • •

Michel Matthey
michel.matthey@are.admin.ch

Bien qu'éphémère, une grande manifestation peut donner des impulsions durables au développement territorial d'une ville, d'une région ou du pays. Il apparaît dès lors tout aussi important d'en valoriser les effets positifs à long terme sur le milieu naturel, la population et l'économie, que d'en limiter les effets défavorables. C'est ce double objectif que visait le plan sectoriel établi pour Expo.02.

Le plan sectoriel Expo.01 a été conçu à la fois comme outil de conduite et de gestion de l'exposition nationale au niveau fédéral, comme instrument de coordination entre la Confédération et les cantons pour les questions territoriales touchant à la manifestation et comme base de référence pour l'ensemble des partenaires appelés à collaborer à sa mise en place. Instrument préparatoire, destiné à concrétiser les mesures à incidence territoriale liées à l'Expo, il a été élaboré en collaboration étroite avec les divers intéressés et arrêté 4 ans avant le début de la manifestation.

Se basant sur les objectifs fixés dans le message du Conseil fédéral sur l'exposition nationale, le plan sectoriel définissait des principes de mise en œuvre en matière de transport, d'environnement, d'énergie et d'aménagement du territoire. Axé sur une utilisation optimale des infrastructures existantes et visant à limiter au minimum la consommation d'énergie et les atteintes environnementales, il faisait aux organisateurs de la manifestation l'obligation d'établir une conception des transports internes et externes des visiteurs, une conception du transport des marchandises et des matériaux et une conception de l'énergie, ainsi que celle de mettre sur pied un système de management environnemental.

Le mérite principal du plan sectoriel aura été d'obliger les services fédéraux et les organisateurs de l'Expo à dialoguer et rechercher suffisamment tôt un accord sur les objectifs à atteindre et la marche à suivre. Toutes les mesures ci-dessus ont été réalisées durant les années qui ont suivi. Elles ont eu des effets globalement positifs, qui se sont fait sentir avant, pendant et après l'Expo. Ainsi, la conception des transports internes et externes a amené près de 70% des visiteurs à choisir un mode de transport favorable à l'environnement. De même, le controlling institué a contribué à réduire sensiblement les atteintes environnementales liées à la manifestation. Mais plus encore, les effets de certaines des mesures proposées et mises en place à l'occasion de l'Expo continuent aujourd'hui d'influencer de manière favorable le développement de la Région des Trois-Lacs. Il en est ainsi notamment des améliorations apportées aux réseaux de transport et de mobilité douce.



Michel Matthey, 1947, architecte EPFZ, urbaniste FSU, Chef de la section Planification des transports et des infrastructures, ARE

Concept de développement durable pour l'EURO 2008: une base utile pour l'avenir

• • • •

Regula Bärtschi
regula.baertschi@are.admin.ch
Roger Keller
roger.keller@are.admin.ch

Les gobelets réutilisables
de l'UEFA 2008 à Bâle
Foto: Ed Mundt



En développant un concept de développement durable pour l'UEFA EURO 2008, l'Autriche et la Suisse se sont engagées à étudier pour la première fois le sujet pour

une grande fête du foot. Ce concept offre une chance de concevoir de nouvelles normes applicables aux grands événements à venir.

Le Championnat d'Europe de football est le troisième événement sportif le plus important après la Coupe du monde de football et les Jeux olympiques d'été. Articulé autour de 31 matches, dont 15 se déroulent en Suisse et 16 en Autriche, l'EURO 2008 est un événement sportif de dimensions impressionnantes: 1,2 million de spectateurs dans les stades, le triple dans les zones d'accueil des supporters, un chiffre d'affaires compris entre 1,1 et 1,5 milliard de francs rien qu'en Suisse et une création de valeur ajoutée estimée entre 640 et 860 millions de francs dans notre pays. Un tel méga-événement ne va pas sans créer une lourde charge environnementale, notamment en raison des transports et des déchets.

Une première!

Pour prendre équitablement en compte les trois dimensions du développement durable que sont la responsabilité écologique, la capacité économique et la solidarité sociale, l'Autriche et la Suisse, pays hôtes, ont élaboré un concept de développement durable. Son objectif est de prôner un usage responsable des ressources naturelles, de célébrer une fête interculturelle exempte de toute forme de racisme ou de discrimination et de donner des impulsions positives à l'économie.

Le monde sportif ne se préoccupe pas de durabilité seulement depuis l'EURO 2008. D'autres grandes manifestations ont tenu compte de concepts de durabilité, par exemple les Championnats du monde de ski de 2003 à Saint-Moritz ou la candidature de Londres aux Jeux olympiques d'été de 2012. L'EURO 2008 est toutefois la première grande fête du football pour laquelle un tel concept a été mis sur pied. Il constitue un perfectionnement du programme «green goal» de la Coupe du monde de 2006 en Allemagne, qui se limitait aux aspects environnementaux et ne

tenait compte que d'une seule dimension du développement durable.

Mise en œuvre à l'ARE

En élaborant le concept de développement durable de l'EURO 2008, l'Autriche et la Suisse ont saisi cette occasion pour intégrer de nouvelles normes dans les grands événements à venir. Ce concept englobe les trois domaines de la durabilité, à savoir les aspects environnementaux, économiques et socioculturels. Il propose 60 mesures réparties selon les champs thématiques suivants:

- gestion de l'environnement
- énergie et protection du climat
- transports
- ressources et déchets
- promotion économique nationale
- tourisme
- infrastructure
- produits régionaux et bio
- commerce équitable
- encadrement des supporters
- libre accès des handicapés
- jeunesse et culture (du football)
- prévention et protection de la jeunesse

La mise en œuvre de ces mesures est accompagnée par plusieurs offices fédéraux, les villes hôtes, la filiale Euro 2008 SA de l'UEFA et les 16 arènes UBS qui assureront des diffusions publiques sauf dans les villes hôtes. En Suisse, la responsabilité de la mise en œuvre du concept de développement durable incombe à l'ARE, en collaboration avec l'Office fédéral de l'environnement.

Billet combiné pour augmenter la part des transports publics

L'une des grandes préoccupations environnementales concerne les transports: sur le plan suisse, l'objectif est de parvenir à une part de transports publics de 60% en longue distance et

de 80% en trafic de proximité. Cet objectif devrait pouvoir être atteint grâce au billet d'entrée combiné à un abonnement général en transports publics valable 36 heures.

La protection du climat nécessite également des mesures environnementales: il s'agit en premier lieu de réduire le plus possible les émissions de CO₂. A côté des mesures concernant les transports figurent l'amélioration de l'efficacité énergétique des appareils électriques tels que les réfrigérateurs, et l'alimentation en courant écologique. Les émissions de CO₂ restantes devront dans la mesure du possible être compensées.

Pour réduire le volume des déchets, le concept de développement durable mise sur les gobelets réutilisables ou des récipients comparables sur le plan écologique. Comme le montre une étude axée sur les exigences de l'EURO 2008, l'écobilan des gobelets réutilisables est nettement meilleur que celui des gobelets à jeter. Aussi les villes hôtes de Bâle, Berne et Zurich ont opté pour l'utilisation de gobelets réutilisables dans les zones de supporters.

Stades sans alcool

Dans le domaine de l'économie, la promotion de l'image et du tourisme occupe un rôle de premier plan. Une campagne internationale lancée sur le thème: «Suisse, un plus à découvrir» présente dans le monde entier notre pays comme une société moderne, performante et ouverte dotée de racines authentiques, vivant dans un cadre naturel unique et offrant des conditions économiques attractives.

Dans le domaine socioculturel, plusieurs projets d'encouragement du sport et de l'activité physique sont en cours. Dans le cadre du projet «EURO Schools 2008», des classes suisses jouent le rôle d'ambassadrices auprès des 53 associations membres de l'UEFA. Les élèves étudient plusieurs aspects du dialogue intercul-

turel et jouent selon des règles «fair play» pour décrocher le titre de champion européen. La prévention de l'alcoolisme est également un thème important. Des mesures telles que la vente de boissons non alcoolisées meilleur marché et l'interdiction de boissons alcoolisées dans les stades apportent une contribution à cet effort.

Modèle pour de grands événements à venir

Bien que l'EURO 2008 ne dure que trois semaines, les mesures prévues ont une plus longue portée. Tout d'abord, le fait que les médias attirent davantage l'attention sur le sujet permet de sensibiliser au développement durable des personnes qui n'en auraient jamais entendu parler en dehors de cette manifestation sportive. Surtout, le thème de la durabilité bénéficiera d'une assise solide dans le monde du sport. Cela a son importance dans la perspective du prochain Championnat d'Europe de 2012 en Pologne et en Ukraine. L'expérience du concept de développement durable de l'EURO 2008 fera l'objet d'un rapport sur la durabilité, qui constituera une base utile pour orga-

niser d'autres compétitions sportives. Le rapport sera publié d'ici à la fin de l'année 2008.

Informations complémentaires sur le concept de développement durable: www.switzerland.com/sustainability.

(traduction)



Roger Keller, 1979, étudie la géographie et les sciences de l'environnement à l'Université de Zurich. Il travaille depuis le mois d'août 2007 en tant que chargé de projet pour les Offices fédéraux du développement territorial, de l'environnement et du sport, afin d'assurer le suivi de la «durabilité de l'EURO 2008».



Regula Bärtschi, 1977, a étudié la géographie et l'économie d'entreprise à l'Université de Berne. Elle travaille au sein de la section Développement durable de l'Office fédéral du développement territorial. Elle s'occupe, entre autres, du suivi du projet «durabilité de l'EURO 2008».

Stratégie pour le développement durable : lignes directrices et plan d'action 2008-2011

Le 16 avril 2008, le Conseil fédéral a approuvé une nouvelle Stratégie pour le développement durable. Placée sous le signe de la continuité, la nouvelle Stratégie poursuit les efforts engagés par le passé tout en définissant de nouvelles priorités. Les «Lignes directrices de la politique de développement durable» qui visent à intégrer les principes de la durabilité dans tous les domaines politiques sont précisées par rapport au document de 2002. Le plan d'action présentant des mesures concrètes de mise en œuvre a été entièrement remanié. Il se focalise sur les défis clés prioritaires, entre autres: la santé publique, le sport et la promotion de l'activité physique. L'EURO 2008 illustre de manière exemplaire, par le concept de développement durable qui l'accompagne, les risques, mais aussi le potentiel que présente le sport pour le développement durable. www.are.admin.ch/developpementdurable



Pour éviter ce genre de scène après un match, on ne vendra pas d'alcool dans les stades lors de l'EURO 2008 (photo: Rébus)

Impact économique, écologique et sociétal d'événements de grande ampleur

• • • •

Heinz Rütter
heinz@ruetter.ch
Jürg Stettler
juerg.stettler@hslu.ch

Fête fédérale de lutte suisse et
de jeux alpestres de Lucerne, 2004
© KEYSTONE Foto Urs Freuler



Environ 230'000 compétitions sportives et un grand nombre d'événements culturels sont organisés chaque année en Suisse. Les manifestations de grande ampleur sont toutefois peu nombreuses: sur le plan sportif, on ne compte que 68 événements majeurs, soit 0,3 %. Leur impact économique national

et régional est important, à la mesure de leur rareté, mais, bien souvent, les informations précises sur leurs retombées économiques font défaut. La méthode de l'Event-Scorecard permet de les évaluer plus précisément.

Pour évaluer l'impact de manifestations de grande ampleur dans les trois dimensions du développement durable, il convient de procéder à une analyse approfondie de l'événement. La méthode de l'Event-Scorecard (www.event-scorecard.ch), mise au point dans le cadre de deux projets de recherche de la Commission pour la Technologie et l'Innovation (CTI) avec le parrainage de Swiss Olympic, est une méthode standardisée de saisie, d'évaluation et d'information qui permet d'estimer les effets des manifestations ex ante, soit dès la phase de planification. Elle en liste efficacement et sans frais disproportionnés les effets: en pondérant les données par le «facteur événementiel», elle est capable d'isoler les effets économiques et écologiques des activités et du comportement des personnes se rapportant effectivement à la manifestation étudiée. En Suisse, elle a déjà été appliquée plusieurs fois, notamment pour la compétition du Lauber-

horn, le Marathon de ski d'Engadine et, dans le domaine culturel, pour le centre culturel Paul Klee de Berne et le Heidi Musical.

Intégrer toutes les dimensions de la durabilité

Les manifestations de grande ampleur ont un impact important, avant tout sur l'économie régionale.

Les retombées économiques sont donc indiquées en tête de liste, notamment les dépenses des visiteurs, le chiffre d'affaires direct et indirect engendré dans la région, la création de valeur ajoutée, la création d'emplois, les effets sur les finances publiques et les nuitées engendrées par la manifestation.

Sur le plan écologique, la réflexion se focalise sur les transports et sur les cinq domaines environnementaux que sont l'énergie, l'air, le climat, les dé-

chets et le paysage. L'analyse quantitative dans ces six domaines est complétée par l'indication et l'évaluation des mesures prises par l'organisateur dans les domaines des transports, de l'énergie, des déchets et du paysage pour réduire l'impact environnemental.

L'analyse des aspects sociaux résulte d'enquêtes menées auprès des organisateurs, des spectateurs, des bénévoles et de la population locale pour connaître leur appréciation de la manifestation. Celle-ci prend en compte l'image, l'effet fédérateur pour la région, la possibilité de nouer des contacts sociaux, mais aussi la problématique du dopage et les dangers pour la santé.

Differences considérables d'une manifestation à l'autre

La méthode de l'Event-Scorecard fournit un aperçu des indicateurs clés dans les trois dimensions du développement durable et en donne un résumé qui peut être consulté rapidement. Elle présente les effets positifs et négatifs.

Les aspects positifs sont, par exemple, les nuitées supplémentaires générées, l'arrivée d'une nouvelle clientèle, la création de valeur ajoutée indirecte et d'emplois dans la région, l'image et la promotion de la région à long terme, l'encouragement de la collaboration dans le domaine du tourisme, la satisfaction des spectateurs et de la population régionale ou l'enthousiasme des bénévoles. La Fête fédérale de lutte suisse et de jeux alpestres de Lucerne, par exemple, a attiré dans la région 83'000 visiteurs, généré 45'300 nuitées, créé une valeur ajoutée indirecte d'environ 13 millions de francs ainsi que des emplois à hauteur de 120 équivalents plein temps (EPT) (cf. figure 1).

Les visiteurs ont exprimé leur grande satisfaction en attribuant la note de 4,6 sur 5. Cette fête, dont le score

No	Indicateurs économiques	Données
1	Nombre de personnes présentes à la manifestation	83'000
2	Nuitées engendrées	45'300
4	Total des dépenses en moyenne par personne dans la région	Fr. 239
9	Total de création de valeur ajoutée brute (directe et indirecte) dans la région	Fr. 13.1 mio.
10	Création d'emplois dans la région (hors bénévolat)	120 EPT
11	Total du chiffre d'affaires engendré en Suisse	Fr. 42.2 mio.
12	Total de création de valeur ajoutée brute en Suisse	Fr. 17.7 mio.
	Indicateurs écologiques	
13	Transports: distance totale vers la manifestation	11.5 mio km
14	Transports: distance totale par personne	139 km
17	Déchets: total en tonnes	80 t
18	Déchets: kilogrammes par personne	0.96 kg
	Indicateurs sociaux	
20	Satisfaction des attentes des personnes	4.6
21	Journées de bénévolat (avec l'armée et la protection civile)	13'450
22	Satisfaction des bénévoles quant à leur activité	4.7

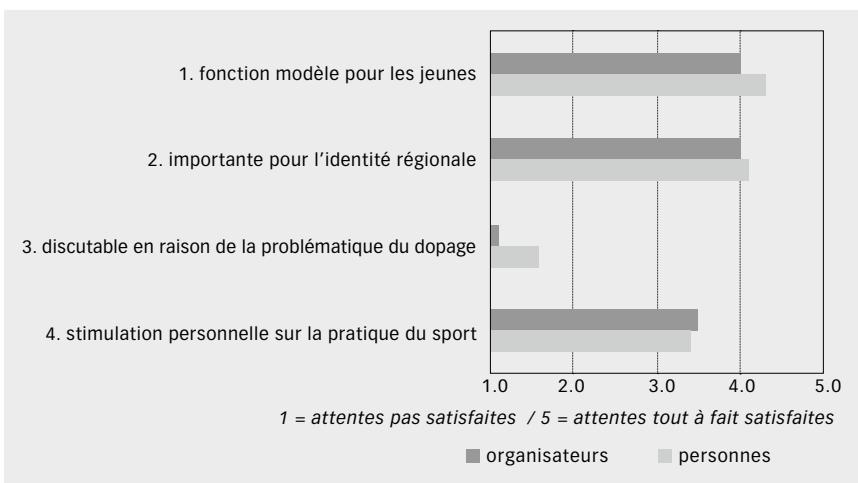
La numérotation fait référence à la scorecard complète
20: l'échelle va de 1 = attentes pas satisfaites du tout à 5 = attentes tout à fait satisfaites
22: l'échelle va de 1 = très mécontent de l'activité à 5 = très content de l'activité

Fig. 1: Méthode Event-Scorecard appliquée à une manifestation sportive : exemple de la Fête fédérale de lutte suisse et de jeux alpestres, Lucerne 2004 (sélection de quelques indicateurs)

d'ensemble est de 4,8, bénéficie d'une image globalement positive.

Dans les aspects négatifs, il convient de mentionner la mise à l'écart des hôtes habituels, un excédent de charges pour les pouvoirs publics, une image négative et une publicité manquée en raison d'une mauvaise météo ou d'une organisation lacunaire, des nuisances environnementales dues aux allers-retours, une consommation énergétique excessive et une montagne de déchets. Dans l'exemple de la Fête fédérale de lutte suisse, la quasi-totalité de la consommation d'énergie de 33,2 millions de mégajoules a été générée par les trajets allers-retours. Chaque personne a parcouru en moyenne 139 km. La fête a produit au total 80 tonnes de déchets, soit 1 kg de déchets par personne.

Les manifestations de grande ampleur diffèrent fortement les unes des autres si l'on s'en réfère aux aspects relevés dans l'analyse. Le nombre de nuitées est presque 30 fois plus élevé pour le Marathon d'Engadine que pour un événement comme Athletissima à Lausanne. Lors des Championnats du monde d'aviron de Lucerne, la distance totale parcourue par personne (1250 km) a été quarante fois plus



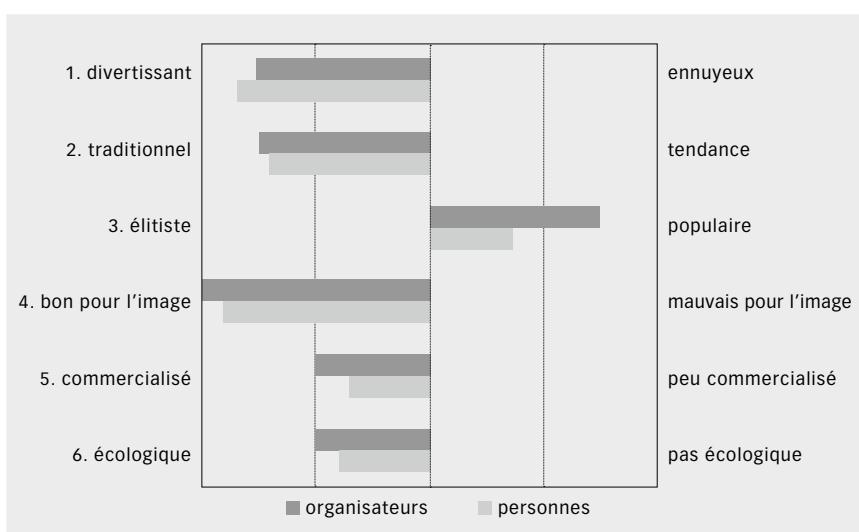
Profits sociaux de la Fête fédérale de lutte suisse et de jeux alpestres de Lucerne selon l'appréciation des personnes et des organisateurs

longue que pour le CSIO de Saint-Gall. Même pour des événements similaires, on observe parfois de grandes différences d'effet.

EURO 2008, un méga-événement qui nécessite des analyses spécifiques

L'EURO 2008 est le troisième plus important événement sportif de la planète. Les événements d'une telle com-

plexité nécessitent une analyse très fine. La méthode de l'Event-Score-card reste la méthode de base utilisée. L'Office fédéral du sport a affiné l'étude, qui porte non seulement sur les effets globaux, mais aussi sur l'évolution de la situation avant, pendant et après l'événement. A cette fin, il a procédé à une estimation ex ante des retombées économiques, effectué des sondages dans la population sur l'appréciation de l'image de la manifestation (en Suisse, en Allemagne et en France) et enquêté auprès des acteurs sur les dépenses qu'ils avaient déjà faites. Pendant l'EURO 2008, des enquêtes exhaustives seront effectuées auprès des visiteurs pour récolter des données sur quelques caractéristiques économiques, écologiques (répartition modale) et sociétales. De plus, il est prévu de vérifier la mise en œuvre des mesures préparées dans le concept de développement durable de l'EURO 2008 (cf. article de Roger Keller et Regula Bärtschi) et de procéder, en collaboration avec le Service de recherche conjoncturelle de l'Université de Zurich, à un monitoring de l'évolution macro-économique durant cette période.



Appréciation de l'image de la Fête fédérale de lutte suisse et de jeux alpestres de Lucerne par les personnes présentes

Analyse comparative et gestion de portfolios d'événements dans une perspective de durabilité

Dans le domaine de l'organisation d'événements, il n'existe guère d'analyses comparatives systématiques officielles. La méthode de l'Event-Score-card permet, grâce à une méthodologie uniformisée, de comparer plusieurs événements et d'analyser l'évolution d'un événement sur plusieurs années. L'objectif est de mettre sur pied une banque de données basée sur l'analyse d'événements similaires permettant d'établir des comparaisons fiables. L'autre axe de perfectionnement de ces analyses est lié au développement de la méthode de l'Event-Score-

card en un instrument de gestion stratégique de portfolios d'événements au service des stations touristiques ou des villes. En effet, elles manifestent un intérêt de plus en plus marqué pour l'organisation d'événements.

(traduction)



Heinz Rütter, 1955, a étudié les sciences économiques à l'Université de Zurich en présentant un mémoire sur la création de valeur ajoutée. Il devint ensuite le collaborateur personnel du directeur de l'OFIAMT (aujourd'hui seco). Il dirige depuis

1988 le bureau de recherche et de conseil socioéconomiques Rütter+Partner, à Rüschlikon. Heinz Rütter est responsable des volets «économie et société» de l'étude complémentaire de l'OFSPO sur l'EURO 2008.

Jürg Stettler, 1964, a étudié les sciences économiques et l'économie d'entreprise à l'Université de Berne. Il dirige depuis 1999 l'Institut pour l'économie touristique ITW de la Haute école de gestion de Lucerne, dont il est devenu le prorecteur depuis 2005.



Jürg Stettler est responsable des volets «effets sur l'image» et «effets sur les médias» de l'étude complémentaire de l'OFSPO sur l'EURO 2008.



La mobilité, problème clé des événements de grande ampleur

Les IBA: une ruée vers l'or de sept ans

• • • •

Uli Hellweg
info@iba-hamburg.de



Les IBA – pour expositions internationales de la construction (internationale Bauausstellungen) – occupent indiscutablement une position à part parmi les grandes manifestations culturelles: ce sont de vrais chantiers d'expérimentation de la rénovation urbaine, pas d'éphémères feux d'artifice. Bien conduits, ils débouchent sur

des projets de développement durable. Ils lancent des processus de renouvellement urbain portés par les acteurs eux-mêmes. Y aurait-il un risque d'inflation pour les IBA? L'établissement de standards de qualité pourrait apporter une réponse à ce problème.

Darmstadt a accueilli la première, Stuttgart en a accueilli une, Berlin trois. La Ruhr en a organisé une, puis la Saxe-Anhalt ainsi que la Lusace. Et depuis un an, Hambourg s'est lancée dans l'aventure. Et Bâle bientôt? Toute ville rêve d'accueillir une IBA. Il n'existe à l'heure actuelle aucune procédure formelle pour faire partie de ce cercle de prestigieux sites (Mathildenhöhe, Weissenhof, Hansaviertel, Stalinallee et le célèbre Emscher-Park, qui a révolutionné le paysage industriel). Chacun à sa manière a participé à l'écriture de l'Histoire de l'aménagement urbain à travers une IBA. Il faut avoir la volonté politique... et pouvoir se le permettre! Car une IBA signifie, pour le site qui décide de l'organiser, un engagement à autofinancer toutes les réalisations. Le monde professionnel regarde ensuite, avec un mélange de curiosité et de défiance, comment le nouveau venu s'intègre dans la galerie de ses prestigieux prédecesseurs. Une demi-mesure ou un projet au rabais, même financièrement parlant, et ce serait la déchéance!

La convention IBA, un contrat urbain

Pour Hambourg, on le savait dès 2005 au moment où la décision de conduire une IBA a été prise: il y a assez d'argent pour organiser un processus IBA sur sept ans, mais de loin pas assez pour faire des réalisations phares. La cause était donc entendue dès le départ: l'IBA de Hambourg aurait besoin de partenaires pour damer le pion à l'Emscher Park et ses milliards de subventions accordés par l'UE.

Aujourd'hui, près d'un an et demi après le début du projet, prévu de 2007 à 2013, le manque d'argent de départ s'avère être un atout car il a nécessité la mise sur pied d'une structure de partenariat sans précédent, qui transforme l'IBA en un méga événement urbanistique et social. Plus de 60 partenaires du monde de la politique et de

l'économie ont signé, en mai 2007, la convention IBA. Ce contrat urbain engage les signataires; il définit les objectifs de l'IBA et sert de base pour les coopérations les plus diverses dans le cadre des multiples activités de l'IBA.

Trois axes thématiques

Ce soutien est indispensable, car l'IBA de Hambourg s'est lancée dans un programme audacieux. Elle se positionne – encore davantage que les expositions antérieures – comme un laboratoire de programmes intégrés de développement urbain et met en lumière les questions brûlantes que doit résoudre toute métropole. A partir de trois axes thématiques, l'IBA de Hambourg a l'ambition de contribuer au développement non seulement de Hambourg, mais des métropoles du monde entier: Kosmopolis, l'un des thèmes principaux, cherche à approfondir les moyens de favoriser une vie harmonieuse des populations urbaines toujours plus cosmopolites – un défi que la plupart des villes doivent relever.

Métrozones, le deuxième thème, donne l'occasion de se pencher sur les espaces urbains marginalisés, souvent morcelés par des axes routiers et écartelés entre des utilisations du sol contradictoires, mais offrant un potentiel très intéressant pour l'accueil de logements et d'emplois en ville. Comment requalifier ces espaces dans le cadre d'un contrat urbain?

Changement climatique: ce thème entre pour la première fois dans le collimateur d'une IBA en proposant des solutions novatrices pour une protection active et passive du climat.

Le développement de ces thèmes résulte d'un heureux concours de circonstances: les axes thématiques sont en même temps le miroir des métropoles et de leurs préoccupations, et un costume sur mesure pour ces îles sur l'Elbe qui accueillent l'IBA de Hambourg.

Hambourg, site idéal

En Europe, il n'existe pour ainsi dire aucun espace urbain aussi hétérogène, morcelé et contrasté que ces quartiers longtemps négligés entre la cité portuaire et le pôle high-tech de Chanel Hambourg au sud. Les 50'000 habitants de ce périmètre sont de plus de 40 nationalités différentes. Les milieux urbains vont d'installations industrielles et portuaires aux grandes cités défavorisées de Wilhelmsburg, en passant par des quartiers chics, avec maisons et villas idylliques. (Le Reiherstiegviertel est un quartier bien préservé qui a gardé le charme du temps des fondateurs). A un jet de pierre s'étendent les paysages naturels ouverts du Marschland. L'eau est omniprésente, avec ses canaux, ses bassins portuaires, ses étangs et les bras morts de l'Elbe. Les axes thématiques étudiés dans le cadre de l'IBA se retrouvent concentrés dans ce territoire. Une IBA n'aurait jamais pu trouver un terrain plus favorable, sans doute aussi parce que cette région métropolitaine en pleine ébullition exerce sur son environnement une pression qui force à l'action.

Festival sans gueule de bois

Plus de 20 projets ont été lancés au cours de la première année; le festival «Art, été, culture» (Kunst & Kultursommer) sur les îles de l'Elbe est devenu un lieu phare de créativité en Allemagne du Nord. Presque tous les Hambourgeois savent aujourd'hui que les îles de l'Elbe sont un laboratoire de rénovation urbaine du futur. Vu ce bilan positif, on devrait conseiller à toutes les villes d'oublier toutes les autres manifestations sportives: l'IBA est le seul événement de grande ampleur qui puisse offrir réellement une chance de dynamiser des projets de développement durable – même s'il ne résout pas tout. Pas seulement parce qu'une IBA reste dix ans sur le même site du

fait, mais aussi parce qu'elle permet d'aller droit au but, sans prétexte, ni contorsion médiatique. Et avec un instrument comme la convention IBA, elle peut véritablement réunir de nombreux partenaires autour d'objectifs communs. Il s'agit d'un festival «différent», qui donne une chiquenaude à un développement urbain porté par ses propres acteurs. Il constitue le point de départ d'un processus qui se poursuit après la clôture de la fête. L'aménagement urbain n'est en effet jamais achevé.

Risque d'inflation?

La «success story» des IBA, et l'excellent départ de celle de Hambourg, risquent de provoquer un engouement pour de telles manifestations. Aujourd'hui déjà, trois IBA se déroulent simultanément: celles de Hambourg, de Netzstadt et de See, avec trois thématiques différentes, certes, mais chacune essayant d'attirer l'attention sur elle. Et que se passerait-il

si jamais une IBA n'arrivait pas à tenir les exigences – non écrites, mais déjà traditionnelles – d'une telle exposition? Et si la compétition pour devenir un site IBA tournait au marketing promotionnel pour la ville organisatrice, comme c'est la règle pour toute autre grande manifestation? Cela pourrait mettre en péril le principe même des IBA. Et si, prochainement, dix ou vingt IBA étaient organisées simultanément? Aujourd'hui, les IBA tirent leur efficacité de leur rareté calculée et de leur exclusivité. Si elles se mettent à foisonner demain, ne va-t-on pas tuer la poule aux œufs d'or?

L'IBA de Hambourg a abordé cette question l'année dernière dans le cadre du laboratoire IBA et de l'exposition «IBA meets IBA» (rencontres entre IBA). Entre-temps, la question a été mise sur le tapis au niveau fédéral et dans les Länder, dans le cadre de la politique nationale de développement urbain. L'IBA de Hambourg a déjà fait le premier pas pour garantir la qualité de tels événements en établissant des critères d'excellence pour les

projets IBA. L'objectif est de parvenir en 2013, à la clôture de l'exposition de Hambourg, à une définition d'un standard IBA très élevé. Et la discussion devrait même être portée au niveau européen car, comme leur nom l'indique, les IBA sont des expositions internationales par nature.

(traduction)



Uli Hellweg, 1948, est le directeur de l'IBA Hamburg S.à r.l. Actif depuis plus de 30 ans dans la recherche et la pratique, cet architecte et urbaniste a, entre autres, assuré la coordination des projets pilotes de l'IBA de Berlin de 1984 à 1987, dirigé le service de l'urbanisme et de l'aménagement de Kassel et assuré la direction de la Wassersadt S.à r.l. de Berlin. Jusqu'à sa mutation à l'IBA de Hambourg, Uli Hellweg a dirigé également la société agora S.à r.l. au Luxembourg.



Mise en scène d'une ambiance portuaire: le projet artistique « Flusslicht » braque les projecteurs sur le monde inconnu des installations portuaires (photo: urbanista.better cities)

L'ARE soutient deux projets d'exposition régionale

• • • •

Muriel Odiet
muriel.odiet@are.admin.ch



Lors de l'inauguration de l'exposition «IBA Bâle 2020 – IBA meets IBA» le 19 avril 2004 à Bâle, Pierre-Alain Rumley, directeur de l'ARE, a confirmé le soutien de la Confédération à la région trinationale de Bâle dans le cadre de l'exposition internationale de la construction IBA

Dans le cadre de la sélection des projets modèles pour un développement territorial durable, l'ARE a sélectionné deux projets d'exposition régionale axée sur des projets et des manifestations : «IBA Bâle 2020» et «Ein Bild für die Region Bern: Durchführung einer Regionalen».

Mené conjointement par le Baudepartement de Bâle-Ville et l'Eurodistrict trinational de Bâle, «IBA Bâle 2020» vise la mise sur pied d'une exposition architecturale internationale transfrontalière qui débutera en 2009 pour s'étendre jusqu'en 2020. En intégrant des partenaires suisses, français et allemands, «IBA Bâle 2020» met l'accent sur la caractéristique transfrontalière de l'agglomération bâloise. L'objectif poursuivi est d'une part d'accroître le

rayonnement international de la région et, d'autre part, de renforcer l'identification du politique et de la population à l'agglomération en soutenant un développement faisant abstraction des frontières tout en conservant sa diversité culturelle. De nombreux projets, processus et manifestations novateurs verront ainsi le jour sur l'ensemble du territoire de l'agglomération.

Quant au projet de la région bernoise «Ein Bild für die Region Bern: Durchführung einer Regionalen», il fait suite à l'Ideenkonkurrenz organisé dans la région bernoise par le canton de Berne et la Conférence régionale des transports Bern-Mittelland en 2005. Au travers de différents projets et manifestations qui se dérouleront jusqu'en 2014, les communes participant à la

démarche souhaitent se constituer en une région à laquelle la population s'identifie tout en se positionnant au niveau national entre les espaces métropolitains de Zurich/Bâle et de l'arc lémanique.



Muriel Odiet (1975) est géographe-urbaniste. En tant que collaboratrice de l'ARE dans le groupe stratégique de la politique des agglomérations, elle suit différents projets-modèles pour un développement territorial durable, dont «IBA Bâle 2020» et «Ein Bild für die Region Bern: Durchführung einer Regionalen».

Pour vivre bien vivons Euro 2008

• • • • •

Raoul Schrumpf
raoul.schrumpf@ville-ge.ch

La ville de Genève se réjouit et se félicite de l'arrivée de l'Euro Foot 2008. Elle s'engage pour garantir au public d'excellentes conditions d'accueil, de visites et de déplacements dans notre belle ville.

Toutefois au-delà des aspects cités ci-dessus, la Ville de Genève doit également garantir en partie la sécurité et le contrôle de l'environnement urbain dans quatre lieux spécifiques:

- La «Fan Zone» à la plaine de Plainpalais
- Le «Fan Village» au centre sportif du Bout-du-Monde
- Le «Fan Club 08» à la patinoire des Vernets
- L'itinéraire piéton

Pour ce faire la Ville de Genève a mis sur pied toute une série de prestations:

Le Service voirie ville propre (VVP), va intensifier le ramassage des déchets et la fréquence du nettoiement sur les sites concernés par l'Euro 2008, cela nécessitera un renforcement en personnes et en matériel. Il y aura également un centre de tri à l'entrée de la «Fan Zone» et des mini centres sur l'itinéraire piéton. Il est important de sensibiliser la population par ces mesures aux tri des déchets afin que celui-ci devienne un reflex citoyen.

Le Service logistique et manifestations (LOM) va pavoiser l'itinéraire piéton ainsi que le pont du Mont-Blanc aux couleurs de l'Euro 2008. Il va de plus mettre à disposition des badauds plus de 11 stations WC supplémentaires. En adéquation avec les principes du développement durable, ces WC ne seront pas chimiques mais connectés aux eaux usées. Ce sont également plus de 3000 vaubans qui vont être installés durant la période de l'Euro. Un groupe d'intervention sera aussi prêt à intervenir 24 / 24 pour valoriser le domaine public en cas de danger.

Le Service de la sécurité et de l'espace publics (SEEP) va intervenir de plusieurs façons afin de renseigner, orienter, protéger, et contrôler les flux de piétons et de véhicules engendrés par la manifestation. En collaboration avec la gendarmerie, plus de 20 agents de sécurité municipaux (ASM) vont intégrer un groupe circulation afin de canaliser les véhicules. Des patrouilles d'ASM vont circuler le long de l'itinéraire piéton à pied, à vélo et en roller afin d'assurer une présence de terrain. Une présence accrue des ASM se

fera également à proximité de la «Fan Zone».

Le Service d'incendie et de secours (SIS) est partie prenante dans le dispositif des situations exceptionnelles (dispositif Osiris). Il s'agit là du plus important budget de la Ville dédié à l'Euro 2008. Le SIS assurera également des gardes dans la zone du Bout-du-Monde. Cette mission particulière est bien évidemment en sus des missions quotidiennes assurées par ce service.

Le Service d'assistance et de protection de la population (SAPP) va participer activement au montage et au démontage du camp du Bout-du-Monde ainsi qu'à la plaine de Plainpalais. Le SAPP encadrera l'accueil des campeurs et participera à la surveillance du site. Il s'agira du plus long cours de protection civile organisé puisqu'il se déroulera sur une période de 9 semaines. Les miliciens devront également assurer des gardes de nuits sur le site.

Afin de ne pas compromettre les habitudes des habitants de la Ville de Genève, celle-ci a également mis un point d'honneur à permettre la continuité des marchés se situant à proximité des zones occupées par les infrastructures de l'Euro Foot 2008.

Ces quelques informations démontrent que la Ville de Genève se donne les moyens de participer activement à cet événement pour que la fête soit belle et que ce moment de sport soit partagé par toutes et tous. Il est important de signaler que cette fête sera une réussite si les citoyens de la Ville de Genève, mais également de toute la région, participent à ce moment de convivialité et d'échange. Il n'appartient qu'à nous de montrer que notre cité est belle, accueillante et dynamique.

Raoul Schrumpf, *1974, CFC de Cuisiner (1993), Diplôme d'Assistant Social délivré par l'IES/HES 2004; formation continue IDHEAP (Management des organisations à but non lucratif) 2005; assistant social; secrétaire Général de L'AVIVO (Association de défense et de détente de tous les retraités et futures retraités); chef de cabinet du Département de l'environnement urbain et de la sécurité (DEUS)

ecosport.ch – pour intégrer le développement durable dans les manifestations sportives

• • • •

Adrian Weber
adrian.weber@swissolympic.ch
Anne DuPasquier
anne.dupasquier@are.admin.ch

Foto: Gstaad-Saanenland Tourismus



Les manifestations sportives recèlent un fort potentiel pour mettre en oeuvre le développement durable dans leur organisation et pour sensibiliser un large public, sportifs ou spectateurs, à cette thématique. La plate-forme ecosport.ch offre aux organisa-

teurs et aux décideurs une large palette de conseils et de suggestions pour rendre ces événements plus respectueux de l'environnement et pour qu'ils contribuent à une société plus solidaire.

La «Stratégie 2002 pour le développement durable: lignes directrices et plan d'action 2008-2011», adoptée par le Conseil fédéral le 16 avril 2008, stipule dans ses lignes directrices que le développement durable doit être intégré dans tous les domaines, programmes et activités de la Confédération. Ce principe peut être transposé au niveau des cantons et des communes, pour les activités se déroulant sur leur territoire, et notamment dans le domaine du sport. La promotion de l'activité physique fait d'ailleurs l'objet de l'une des actions de la Stratégie. Les manifestations sportives recèlent, en effet, un fort potentiel pour intégrer le développement durable dans leur préparation et leur déroulement, de même que pour sensibiliser à cette thématique: chaque année 290'000 manifestations sportives sont organisées en Suisse et des millions de personnes y participent, dont beaucoup de jeunes. Sans oublier les nombreux spectateurs qui se déplacent tous les week-ends pour assister à un événement sportif. Pour l'EURO 08 par exemple, plus d'un million de touristes supplémentaires sont attendus.

Une plate-forme pour soutenir les organisateurs

La plate-forme ecosport.ch a pour but de soutenir les organisateurs de manifestations sportives en mettant à leur disposition des recommandations dans le domaine de l'environnement et de l'éthique. Prenant la relève du Prix Ecosport, elle a été créée en 2006 par Swiss Olympic et l'Office fédéral de l'environnement, en collaboration avec les trois offices fédéraux du sport, du développement territorial et de l'énergie.

ecosport.ch a pour tâches d'une part de servir de base de planification pour les organisateurs de manifestations et d'autre part de fournir un support décisionnel pour les autorités habilitées à délivrer les autorisations.

La plate-forme met à disposition des recommandations qui couvrent une large palette de domaines. Il s'agit, de manière générale, de désigner un responsable ainsi que d'établir un concept pour l'environnement et le développement durable. Des critères spécifiques concernent les déchets, les transports, l'énergie, la nature et le paysage, l'alimentation, le bruit ainsi que l'éthique. En matière de déchets par exemple, il faudrait renoncer à des produits jetables et se poser la question du choix du type de vaisselle au stade le plus précoce possible de la planification; il importe aussi de favoriser l'accès aux manifestations en transport public, avec un billet combiné; une manifestation peut en outre contribuer à la protection du climat, notamment en utilisant des infrastructures déjà existantes ou en compensant ses émissions de CO₂; les paysages de valeur ne devront pas être touchés; un soin particulier sera apporté à l'alimentation, avec par exemple le recours à des produits issus du commerce équitable; la solidarité sociale doit également s'exercer, par exemple par un accès facilité des jeunes, des personnes âgées, des étrangers; la promotion de la santé, la lutte contre la drogue, le fairplay sont aussi des thèmes qui doivent être pris en compte par l'application de mesures adéquates.

ecosport.ch offre des exemples pratiques fournis par les organisateurs eux-mêmes, qui ainsi mettent à disposition leurs expériences dans ce domaine. Souvent, les besoins sont simples: où trouver à des conditions raisonnables les bons produits et services respectant l'environnement et répondant à des critères éthiques? Comment appliquer les mesures prises et les faire connaître? La plate-forme apporte réponses et astuces.

A la fin 2008, un jury attribuera 30'000 francs à des organisateurs innovateurs dans le domaine de l'environnement et du développement durable.

Des manifestations exemplaires

Quelques manifestations sportives appliquent déjà les critères recommandés et peuvent être considérées comme des exemples à suivre:

Le Marathon à ski de l'Engadine, parce que...

- les frais d'inscription incluent les billets de transports publics;
- une gestion des déchets conséquente est appliquée;
- une grande importance est accordée à la protection des sols et des eaux et que le parcours de la course respecte les conditions naturelles.

La course de relais SOLA à Zurich, parce que...

- une équipe spécifique est responsable de l'environnement et qu'elle est rattachée directement au responsable technique;
- tous les trajets en transports publics sont gratuits pour les participants, le numéro de dossard servant de billet;
- c'est une manifestation neutre en CO₂; chaque équipe verse une contribution en faveur de la protection du climat;
- elle utilise de la vaisselle réutilisable limitant les déchets à la source;
- les associations locales sont intégrées et assurent ainsi un soutien tout au long du parcours;
- elle mise sur des produits biologiques ou issus du commerce équitable;
- un effort particulier est mis sur la sensibilisation à l'environnement et au développement durable.

La course de Chiètres (Kerzerslauf) parce que...

- un responsable environnement est désigné;
- la promotion des transports publics est un des points forts;
- elle a permis d'aménager une réserve naturelle;
- elle est le seul événement sportif à être certifié selon la norme environnementale ISO 14001.

Une chance pour tout le monde

Tout le monde peut en profiter. Les recommandations d'ecosport.ch sont à utiliser sans modération par les différents partenaires du sport, de l'environnement, du développement durable, des écoles etc. Les autorités et administrations cantonales et communales disposent également de critères et de bons exemples et ils peuvent saisir leur chance de les diffuser lors des événements sportifs organisés sur leur territoire. Pour les 16 cantons et les 150 communes ayant entrepris une démarche de développement durable, de type Agenda 21, c'est aussi l'occasion d'intégrer une telle mesure et d'en faire une action porteuse.



Adrian Weber, 1970, assure depuis 2006 la gestion de la plate-forme Internet ecosport.ch en tant que chef de projet de Swiss Olympic. Il gère également la publication de moyens

didactiques sur les « valeurs olympiques dans le sport ». Il est professeur de lettres dans l'enseignement secondaire et spécialiste du marketing au bénéfice d'une formation artistique. Il est marié, père de deux enfants, habite Berne et a pour passion de courir dans les marathons.



Anne DuPasquier est biologiste. Elle a obtenu sa licence à l'université de Lausanne et s'est spécialisée dans la gestion de l'environnement à l'Institut des hautes études en administration publique. Elle a ensuite travaillé dans un bureau privé en tant qu'ingénierie-conseil en environnement avec comme points forts la gestion des déchets, ainsi que la nature et le paysage, notamment leur intégration dans les instruments d'aménagement. Elle a intégré l'ARE en 2001 où elle est cheffe suppléante de la section Développement durable. Elle s'occupe notamment de la promotion du développement durable auprès des cantons et des communes.

ecosport.ch
... for the SPIRIT of SPORT

La plate-forme Internet avec des conseils et des suggestions pour organiser une manifestation sportive respectueuse de l'Homme et de l'environnement.

Editoriale

• • • •

Daniel Wachter
capo della sezione Sviluppo sostenibile, ARE
capoprogetto Sostenibilità UEFA EURO 08
daniel.wachter@are.admin.ch



**«Limitare gli svantaggi
delle grandi manifestazioni»**

• • •

In Svizzera e in Austria si sta svolgendo il terzo evento sportivo europeo e mondiale in ordine d'importanza dopo i Mondiali di calcio e i Giochi olimpici estivi: il Campionato europeo di calcio.

L'ARE vi è direttamente coinvolta. Coordina, infatti, l'attuazione in Svizzera del Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 08.

Abbiamo voluto cogliere quest'occasione per una riflessione generale sulle grandi manifestazioni. Gli eventi di massa assumono un'importanza sempre maggiore in una società del tempo libero e nel quadro di una cultura degli eventi. Anche nel nostro Paese si assiste ad un aumento della loro frequenza. Quali sono le conseguenze a breve e a lungo termine? Questa edizione di forum ne esamina gli aspetti positivi e negativi dal punto di vista dei compiti specifici dell'ARE. Il tema è, dapprima, affrontato a livello di pianificazione territoriale. Qui si pone la questione fondamentale del rapporto tra una pianificazione orientata al lungo termine e alla durata da un lato e una massiccia utilizzazione temporanea del territorio dall'altro. Quali tracce lasciano le grandi manifestazioni a livello di edificazione?

Come influenzano lo sviluppo territoriale delle regioni in cui si svolgono e dei loro comprensori? Si passa quindi ad un esame dei loro effetti sullo sviluppo sostenibile. In generale, le grandi manifestazioni pretendono oggi di contribuire al rafforzamento dell'economia regionale, di produrre vantaggi sociali, ad esempio promuovendo l'attività fisica o la lotta al razzismo, e di avere un impatto minimo sulla natura e l'ambiente. Ma quanto sono attendibili queste affermazioni?

I contributi che seguono intendono dare una risposta a queste domande o, perlomeno, stimolare un dibattito sulle condizioni necessarie affinché le grandi manifestazioni possano effettivamente svolgersi con un impatto ambientale minimo e su come possono generare impulsi positivi a lungo termine. Le aspettative in questo senso non devono essere esagerate. È già un buon risultato riuscire a limitare gli svantaggi economici, ecologici e sociali di un evento di massa.

(traduzione)

Perché organizzare grandi manifestazioni? Un contributo contro la loro diffamazione.

• • • •

Ellen Meyrat-Schlee



Disturbano e divertono. Costano molti soldi e ne fanno guadagnare. Causano traffico e creano lavoro. Aumentano di numero: sono le grandi manifestazioni e gli eventi di mas-

sa organizzati. Uno sguardo, dal punto di vista delle scienze sociali, alle contraddizioni e alle ambivalenze che le caratterizzano.

In una piazza al centro di Berna, tra vasi di fiori in cemento, un grande tabellone informa i passanti quanti giorni, quante ore e quanti minuti mancano al fischio d'inizio di EURO 08. La precisione dell'indicazione è irritante. Attorno al cronografo non si forma alcun assembramento, la gente tira diritto e aspetta, come sempre, il prossimo tram. Persino il delegato del Consiglio federale per EURO 08 Benedikt Weibel¹ ammette che «nessuna persona ragionevole si aspetta un grande entusiasmo 100 giorni prima di un evento». Il contatore alla rovescia è al suo posto già dal giugno 2007 e conta i minuti, più che altro per i titanici lavori di preparazione in corso dietro le quinte che per la popolazione ancora poco elettrizzata. Il signor Weibel è ottimista. «A partire dal momento in cui Berna si vestirà di arancione, la città vibrerà tre settimane d'entusiasmo».

Sempre più eventi

Una manifestazione di massa come EURO 08 rappresenta un momento ideale per riflettere sul senso, lo scopo e la necessità delle grandi manifestazioni. Si tratta di un fatto nuovo? No. La vera novità sono le loro dimensioni in riferimento al numero di partecipanti e la frequenza con cui hanno luogo. In Svizzera si contano 14 top-event, le manifestazioni sportive più importanti dell'anno, come ad esempio le gare di sci ad Adelboden e Wengen o il Meeting di atletica leggera a Zurigo, a cui si aggiungono tutti gli open-air, le fiere e altre manifestazioni come la «Giornata della gioventù svizzera» organizzata dalla Chiesa Neo-Apostolica Svizzera o la recente assemblea generale dell'UBS a Basilea dove si attendevano 11'500 azionisti, ma alla quale hanno effettivamente partecipato «solo» in 6454.

L'interesse per l'economia nazionale

L'esistenza di interessi e di una domanda per questo tipo di grandi manifestazioni è un dato di fatto. Gli interessi sono di natura economica, la domanda riflette gli umori sociali. Gli interessi economici sono traducibili in cifre: secondo il Consigliere federale Samuel Schmid «l'EURO 08 è un evento con un giro d'affari da 1,1 a 1,5 miliardi di franchi e un valore aggiunto lordo tra i 600 e gli 800 milioni di franchi. Offre dai 5000 ai 7000 posti di lavoro temporanei. Solo in Svizzera, l'UEFA investirà 250 milioni di franchi a cui si aggiungeranno introiti fiscali tra gli 80 e i 110 milioni di franchi. Non è certo cosa da poco».²

Effettivamente è molto e rende bene l'idea delle dimensioni di cui stiamo parlando.

Una grande valenza simbolica

Altri aspetti si aggiungono ai vantaggi economici: l'immagine, il prestigio, l'attenzione. Beni immateriali ma molto preziosi. Ad essi è addirittura attribuita un'importanza maggiore che ai successi materiali: «L'esempio della Germania [Campionato mondiale di calcio 2006] dimostra come siano importanti questo tipo di manifestazioni in quanto al posizionamento e alla considerazione di una Nazione», afferma Samuel Schmid. E ha ragione, perché i grandi avvenimenti sportivi sono manifestazioni nazionali, vettori simbolici di goodwill o di avversione. Riflettono animosità e preferenze nazionali, assumendo un significato che va ben al di là della competizione sportiva in quanto tale. Non a caso la competizione e la concorrenza a livello internazionale per potersi aggiudicare l'organizzazione di queste grandi manifestazioni sono assai intense. Per questo motivo, la Confederazione è disposta a sborsare, per la partecipazione ad EURO 08, la bella somma di 82 milioni di franchi.

Vivere il senso di appartenenza

E qual è il bisogno sociale di siffatte manifestazioni? È il desiderio di partecipazione, di appartenenza che mobilita i tifosi, anche se per la maggior parte di loro si tratta di una partecipazione simbolica perché non giocano personalmente e spesso nemmeno vi assistono dal vivo. A Zurigo, al Bellevue, nella zona riservata ai tifosi, verrà allestita un'area ufficiale di public-viewing in cui 45'000 persone potranno seguire assieme le partite su un maxischermo. Si tratta qui di vivere collettivamente e consolidare un'esperienza di comunanza indotta dal fatto di sentirsi parte di un popolo di affini sentimenti. Si tratta di distinzioni e di identificazioni che generano un temporaneo senso del «noi» che la vita quotidiana non offre. Il fatto che queste emozioni, alimentate consapevolmente, possano anche tradursi in violenza è noto agli organizzatori. Di conseguenza, i dispositivi di sicurezza e i provvedimenti per evitare eccessi rappresentano una parte centrale nell'organizzazione di queste manifestazioni.

La domanda crea un mercato degli eventi

Le grandi manifestazioni sono raduni organizzati, di durata limitata con un elevato numero di partecipanti. Basta questo a farne un evento? O lo diventano a motivo delle loro dimensioni? In realtà, un evento è un avvenimento unico, con un'atmosfera specifica e che si rivolge ad un pubblico mirato ben determinato.

Siccome però ai nostri giorni, per attirare l'attenzione, qualsiasi manifestazione viene venduta come «evento», tra la popolazione corteggiata si fa strada una certa disaffezione: la sovrabbondanza dell'offerta, l'eccesso di stimoli e la frammentazione dei mercati impongono l'organizzazione di eventi sempre più sensazionali. Non sorprende pertanto che già dal 2005 l'Univer-



Là dove una forte affluenza di pubblico si concentra per un breve periodo di tempo in poco spazio, ci sono molti problemi logistici ed ecologici da risolvere.

sità tecnica di Chemnitz abbia istituito, nella facoltà di economia, un frequentatissimo curricolo di studi MBA parallelo all'attività lavorativa di marketing degli eventi. Un passo verso una commercializzazione ancora più professionale di bisogni sociali? Dove c'è domanda, c'è mercato. Recentemente, i cittadini di Lucerna, Aarau e Zugo hanno approvato a larga maggioranza la costruzione di stadi di calcio e piste di ghiaccio e con ciò l'investimento di milioni di franchi nell'infrastruttura per grandi manifestazioni.

Il contrasto con la vita quotidiana

I pessimisti culturali parlano, in riferimento a tali eventi, di società dei consumi, del superfluo, dell'usa e getta, dello spettacolo, i cui membri puntano al massimo e immediato piacere: egoisti, edonisti e feticisti del consumo. Sarebbero questi i consumatori degli

eventi alla ricerca di sensazioni istantanee che diano loro le emozioni ormai sparite dalle loro vite apparentemente prive di significato. E in parte può anche essere vero. Come potrebbe essere vero, in un'ottica meno pessimista, che queste grandi manifestazioni, questi eventi abbiano una funzione compensatoria, ossia quella di procurare dal vivo a un gran numero di persone una sensazione d'appartenenza ad una comunità, di offrire loro uno svago lontano dai doveri e dalle preoccupazioni della vita quotidiana: semplicemente, di renderle felici per un breve momento.

Per questo motivo, i vari specialisti del settore dovranno continuare a cercare soluzioni per arginare i problematici effetti secondari come la violenza, il traffico, l'eliminazione dei rifiuti e l'inquinamento dell'ambiente. Soluzioni che abbiano un effetto durevole in vista di un uso responsabile dello spazio pubblico e del mantenimento della

qualità di vita. I contributi che seguono offrono spunti in questa direzione.
(traduzione)

¹ «Der Bund», 23 febbraio 2008
² «Tages Anzeiger», 27 febbraio 2008



Ellen Meyrat-Schlee, 1944, ha studiato sociologia, psicologia e germanistica specializzandosi in seguito in urbanistica, pianificazione

del territorio e architettura. A lungo è stata contitolare di un ufficio di consulenza a Zurigo e per vent'anni docente al Politecnico di Zurigo. È autrice di lavori di ricerca e pubblicazioni e ha tenuto numerose conferenze sulla materia in Svizzera e all'estero. Dal 1998 al 1999 si è occupata dell'istituzione della Hochschule Gestaltung und Kunst presso la Scuola Universitaria Professionale Aargau Nordwestschweiz. Dal 1999 al 2006 ne è stata la direttrice.

«La mobilità, il punto debole di ogni grande manifestazione»

• • • •

Intervista: Pieter Poldervaart
Foto: Annett Altvater



L'Esposizione nazionale di sei anni fa non era nata sotto una buona stella: i mutamenti repentini nella direzione e le insicurezze resero necessari uno slittamento da EXPO.01 a EXPO.02. Eppure la manifestazione stessa ebbe un grande successo. Per quanto concerne la sostenibilità, questo grande evento ha dimostrato che è possibile convogliare in ampia misura la mobilità sui trasporti pubblici mediante offerte allettanti per il viaggio in treno e in bus e ad una gestione coerente dei posteggi. Il responsa-

bile del controlling ambientale Jean-Carlo Pedroli trae un bilancio degli insegnamenti di EXPO.02 per gli organizzatori di grandi eventi.

Jean-Carlo Pedroli, *1951, sposato, 2 figli musicisti professionisti; Dott. in scienze, Università di Neuchâtel. 1977 – 1987. Ispettore cantonale pesca e caccia. Capo Servizio, Cantone di Neuchâtel 1983 – 1993. Insegnamento dell'ittiologia, PD, Università di Neuchâtel. Dal 1987 Partner dello studio AQUARIUS, ambiente e scienze dell'acqua, Neuchâtel, www.netaquarius.ch. Attività nel settore consulenza e perizie in Svizzera e all'estero.

Lei è stato definito Monsieur Eco dell'EXPO.02. Quale era esattamente la sua funzione?

Così come molte altre cose dell'EXPO.01, rispettivamente EXPO.02, anche la mia funzione è spesso mutata nel corso dei lavori di preparazione. All'inizio ero stato incaricato del controlling ambientale esterno con la funzione di una sorta di organo di revisione per il sistema interno di gestione ambientale dell'EXPO.02. In realtà, si è trattato di un incarico completamente nuovo nella storia dell'Esposizione nazionale perché, invece di valutare solo a posteriori le prestazioni ambientali, fui coinvolto fin dall'inizio nei lavori di pianificazione. Il motivo principale di questa novità era il fatto che il servizio ambientale interno dell'allora EXPO.01 aveva in larga misura fallito e dovette fare affidamento su un sostegno e un controllo esterni. Di conseguenza, il mio budget venne raddoppiato e l'importanza dell'incarico si estese notevolmente.

Quale era l'importanza del suo ruolo nel quadro dell'EXPO.02?

Anche se all'inizio ero solo un consulente esterno, sono stato subito strettamente associato alla progettazione. Per ogni progetto ero presente dalla fase di pianificazione fino al collaudo della costruzione. Particolare era anche la libertà, stabilità contrattualmente, di potermi esprimere senza limitazioni di sorta nei confronti dei media. In effetti, non reagivo solo alle richieste dei media ma inviavo io stesso informazioni alla stampa.

Per quanto riguarda la mia influenza sulla direzione dell'EXPO, generalmente cercavo dapprima di affrontare gli inconvenienti riscontrati diplomaticamente all'interno. Talvolta però non serviva. Allora portavo queste situazioni inaccettabili all'attenzione del pubblico. Questo mezzo di pressione ha rafforzato molto la posizione del servizio ambientale.

Può citare una situazione per la quale ha cercato l'attenzione pubblica?

Fin dall'inizio era chiaro che le lattine di alluminio non erano accettabili sulle Arteplages, ma nel corso delle trattative i responsabili del marketing hanno ceduto e hanno permesso al fornitore di bibite Feldschlösschen di lanciare una nuova bevanda energetica in questi contenitori assai poco ecologici. Io ho subito dato l'allarme e ho perlomeno potuto ottenere che venisse riscosso un deposito per ogni lattina anche se poi i ritorni sono stati mediocri. Consola il fatto che la suddetta bevanda in lattina non è riuscita a sfondare sul mercato...

Ma le lattine sono state comunque prodotte e in parte gettate. Quanto conta l'inquinamento dell'ambiente mediante rifiuti durante una grande manifestazione?

Più che i rifiuti, contano gli effetti ecologici dei flussi di traffico, che ammontano al 40-50 percento del bilancio ecologico. Un'organizzazione rispettosa dell'ambiente dovrebbe, quindi, porre l'accento su misure di contenimento del traffico. EXPO.02 ci è riuscita benissimo: aveva trovato nelle FFS un interlocutore convinto e motivato, disposto a negoziare in modo cooperativo. Inoltre, la ferrovia statale che in genere non brilla per spirto d'avventura ha dimostrato un'insolita vitalità offrendo delle soluzioni flessibili: oltre alla cadenza di 30 minuti per le Arteplages valeva l'offerta per cui il biglietto d'entrata ad EXPO.02 funzionava anche da biglietto del treno.

E il risultato?

Solitamente, in Svizzera, il traffico turistico si svolge per il 17 percento con la ferrovia e il bus e per il resto con l'automobile privata. Ad EXPO.02 la ripartizione modale era praticamente rovesciata. Va però tenuto conto del fatto

che il pianificatore dei trasporti competente presso le FFS era stato distaccato per questo incarico già cinque anni prima dell'inaugurazione, talché ha potuto esaminare innumerevoli varianti. Non è praticamente possibile, nel caso di grandi manifestazioni, trovare una tale soluzione ecologica al problema dei trasporti in tempi brevi.

Per quanto riguarda il traffico privato, vi siete basati su incentivi o avete elaborato anche misure deterrenti?

Naturalmente abbiamo elaborato una gestione dei parcheggi. Molti visitatori hanno dichiarato nei sondaggi che l'unicità dell'evento EXPO.02 li aveva indotti anche a un insolito viaggio in treno. Molte persone che solitamente viaggiano in automobile hanno scelto per quest'evento il treno.

Ed è rimasta l'unica volta?

Abbiamo cercato di simulare questa situazione. Il risultato: se anche solo l'uno percento dei «patiti dell'auto» avesse deciso di usare di nuovo il treno, allora in un anno avremmo compensato il bilancio ecologico di EXPO.02. Probabilmente ci siamo riusciti.

Come insegnamento per le altre grandi manifestazioni: c'è bisogno di un'attrazione o di una dinamica particolare affinché il maggior numero possibile di visitatori scelga il mezzo di trasporto pubblico?

Perlomeno sei anni fa ci siamo riusciti, coscientemente o meno. Il risultato colpisce ancora oggi: ad esempio a Marin c'erano a disposizione ben 25'000 posteggi, ma ne erano occupati sempre solo qualche dozzina.

Lei ha detto che il problema dei trasporti è molto più importante di quello dei rifiuti. Ciò nonostante, quale rilievo hanno i rifiuti in queste grandi manifestazioni?

I bilanci ecologici di questo tipo di eventi dimostrano che, con solo qualche punto percentuale sull'intero inquinamento, i rifiuti rivestono un ruolo minore. Considerata in un contesto più ampio, però, la questione dei rifiuti ha una sua rilevanza. Nella sfera privata, infatti, i rifiuti costituiscono una dimensione ambientale centrale. Se la gestione dei rifiuti in occasione di grandi manifestazioni ha un effetto di segnale può ben darsi che questa sensibilizzazione si ripercuota nella vita giornaliera.

E questo ha funzionato all'EXPO.02?

Purtroppo no. La lattina di alluminio di cui prima ne è un esempio. Anche la soluzione adottata per la mescita delle bibite non è stata soddisfacente. Dappri-ma i responsabili erano d'accordo sul fatto che si dovessero permettere solo stoviglie riutilizzabili o bicchieri usa e getta compostabili. Durante le ultime settimane però, poco prima dell'inaugurazione, questi buoni propositi sono stati gettati alle ortiche con il risultato

che non è stato compostato più nulla: tutta la massa dei rifiuti, senza separazione di sorta, è finita all'inceneritore. Inoltre, anche la vanità degli architetti ha reso difficile trovare soluzioni sostenibili. In seguito alle loro pressioni i cestini dei rifiuti sono stati collocati nei posti più nascosti, un'idea assurda perché a nessuno piace girare con i rifiuti in mano perché non trova un posto dove metterli. In base a queste considerazioni ho fatto pressione sui responsabili affinché venissero utilizzati i raccoglitori ufficiali blu e gialli per il materiale PET: gli architetti erano assolutamente contrari.

Ma il nostro Paese non è conosciuto come la roccaforte della raccolta differenziata?

Assolutamente, ma non ad EXPO.02. L'obiettivo era la raccolta differenziata di tre frazioni: il PET, l'organico e il resto dei rifiuti. Solo che quando i designer se ne sono accorti, hanno fatto costruire attorno ai contenitori delle palizzate in legno molto kitsch. Le pa-

lizzate erano così alte che un bambino non riusciva a raggiungere il contenitore. In generale si è persa una grossa chance per quanto concerne la gestione dei rifiuti. Per esempio, avevamo proposto agli Uffici federali competenti di sfruttare EXPO.02 per un rilancio della loro campagna sulla gestione dei rifiuti. La risposta è stata incomprensibilmente negativa. Perlomeno, un altro Ufficio federale, quello dell'energia, si è dimostrato cooperativo usando l'Esposizione nazionale come piattaforma per pubblicizzare la corrente ecologica con relativo marchio.

Dell'EXPO.02 non si vede più niente: qual è il bilancio dal punto di vista delle costruzioni?

In quanto alla sostenibilità possiamo dirci soddisfatti. Prendiamo ad esempio i filtri antiparticolato di cui oggi tutti parlano. Siamo riusciti ad integrare nei contratti d'appalto l'obbligo per tutte le ditte di costruzione di dotare i macchinari con filtri per particolato. Inizialmente alcune ditte non vollero sentire ragione e dovettero pagare una multa agli organizzatori. Fu un segnale che qualcosa non andava. Per molti i filtri divennero per la prima volta un tema: oggi sono prescritti dalla legge.

Si è trattato quindi di un processo d'apprendimento che lei ha messo in moto presso le autorità competenti?

Noi lo crediamo. Abbiamo persino esercitato influenza sull'esercito, visto che ha costruito diverse installazioni per EXPO.02. I responsabili erano sorprendentemente aperti verso le questioni ambientali e ci accordammo affinché il materiale e i soldati venissero trasportati per quanto possibile con la ferrovia. Il resto lo ha fatto l'ambizione: alla fine praticamente tutti i trasporti militari sono stati effettuati tramite ferrovia. Questo dimostra quanto i risultati dipendano da singole persone chiave ben motivate.



Cosa ne è stato delle varie costruzioni, delle opere d'arte e dei padiglioni?

La nostra regola è stata quella del «pre-cycling»: per ogni oggetto veniva accertato già nella fase di costruzione o di acquisto cosa ne sarà dopo l'esposizione. Si trattava, in totale, di ben 400'000 tonnellate di materiale da costruzione, di cui soprattutto l'acciaio e il legno erano adatti al riciclaggio. I catamarani, ad esempio, sono stati venduti anticipatamente. Il Palazzo dell'Equilibrio si trova oggi a Ginevra. Va detto però che un'utilizzazione successiva come questa rappresenta un'eccezione. Molti dei visitatori avrebbero visto volentieri la «Nuvola» di Yverdon-les Bains a Dubai: non è stato possibile, ma il materiale è naturalmente stato riciclato. Anche le assi di legno delle Arteplages non sono state bruciate, ma riutilizzate. E delle migliaia di pali di ferro nel lago di Neuchâtel ne sono rimasti infissi solo 13. Un'eccezione sono state le costruzioni che per motivi estetici furono realizzate con materiali non riciclabili. Ad esempio, ad Yverdon c'era una costruzione con grandi tetti di plexiglas: tutto il materiale è finito all'inceneritore perché impossibile da riciclare.

Ritiene che la procedura del pre-cycling sia applicabile anche ad altre grandi manifestazioni?

L'EXPO.02 è stata sicuramente un caso particolare per quanto riguarda l'infrastruttura. La nostra regola era quindi quella di lavorare con materiale il più semplice possibile per favorirne poi il riciclaggio o un'utilizzazione ulteriore. Per le costruzioni di impianti sportivi si tratta invece di solito di materiali standard la cui riutilizzazione è generalmente semplice. Inoltre, nel caso di manifestazioni internazionali come EURO 08, le installazioni necessarie sono ben definite. EXPO.02 era invece molto più aperta in quanto a contenuto ed infrastruttura.



Quindi anche i tempi di preparazione di un programma di sostenibilità per manifestazioni standard come EURO o i Mondiali sono molto più brevi?

Non necessariamente. Per l'organizzazione dei Mondiali a Torino ci sono voluti nove anni. Questo periodo di tempo andrebbe sfruttato per preparare uno svolgimento il più sostenibile possibile in quanto a trasporti, gestione dei rifiuti e infrastruttura.

Da un paio d'anni ci si sforza di organizzare sempre più spesso delle manifestazioni neutrali dal punto di vista climatico. Le emissioni di CO₂, che non si possono evitare vengono compensate. Com'era la situazione a questo riguardo per EXPO.02?

Allora il tema non era ancora così attuale. Abbiamo però esaminato che cosa avrebbe fatto lo svizzero medio nel suo tempo libero se non ci fosse stata EXPO.02: ad esempio si sarebbe recato da Bümpliz in Valle Maggia con la sua automobile privata. L'enorme inquinamento dovuto al traffico individuale motorizzato è noto. Con EXPO.02 si è riusciti ad incanalare il traffico del

tempo libero per la maggior parte sui trasporti pubblici. Quindi, per quanto riguarda il CO₂, il bilancio è positivo. Una piccola compensazione in effetti c'è stata per il Monolito di Morat. Il suo ancoraggio, ben 40 tonnellate d'acciaio, è dovuto restare nel lago, cosa che abbiamo compensato con un contributo finanziario per la protezione del lago.

Quale esperienza ha tratto da EXPO.02 riguardo al fatto di vincolare una moltitudine di partner, ad esempio imprese di catering, a norme ecologiche minime?

Si deve cercare di fissare già in precedenza certe condizioni, ad esempio di non offrire vino d'oltremare. A volte però i vincoli materiali sono più forti. La situazione economica di EXPO.02 era così ristretta che non ci si poteva permettere di perdere potenziali fornitori di servizi di catering, cosicché non sempre abbiamo preso l'adempimento di ogni piccola clausola. Le offerte ecologiche hanno però avuto un buon riscontro presso il pubblico. Ad esempio la COOP ha venduto solo alimenti biologici, lo comunicava in modo diretto e ha avuto successo presso i visita-

tori e i media. Ma tutto è più semplice quando si ha a che fare con un singolo partner di catering e si può negoziare da una posizione di forza.

Una grande manifestazione nello spazio pubblico è subito nel mirino della critica per il suo impatto sulla natura. È stato il caso anche per EXPO.02?

EXPO.02 non ha praticamente danneggiato la natura in alcun modo perché ci siamo concentrati in aree già urbanizzate nella zona dei Tre Laghi. All'inizio si temeva che il pubblico invadesse, durante la visita, zone limitrofe e causasse così un certo disturbo, ad esempio nei canneti attorno al Lago di Neuchâtel, spaventando gli uccelli acquatici. La sorpresa è stata che chi voleva visitare EXPO.02, andava all'EXPO.02 e in nessun altro posto. I visitatori non si sono né introdotti nelle zone protette né hanno visitato i quartieri al di fuori della via diretta tra la stazione e le Arteplices.

Quindi una delusione per i commercianti regionali?

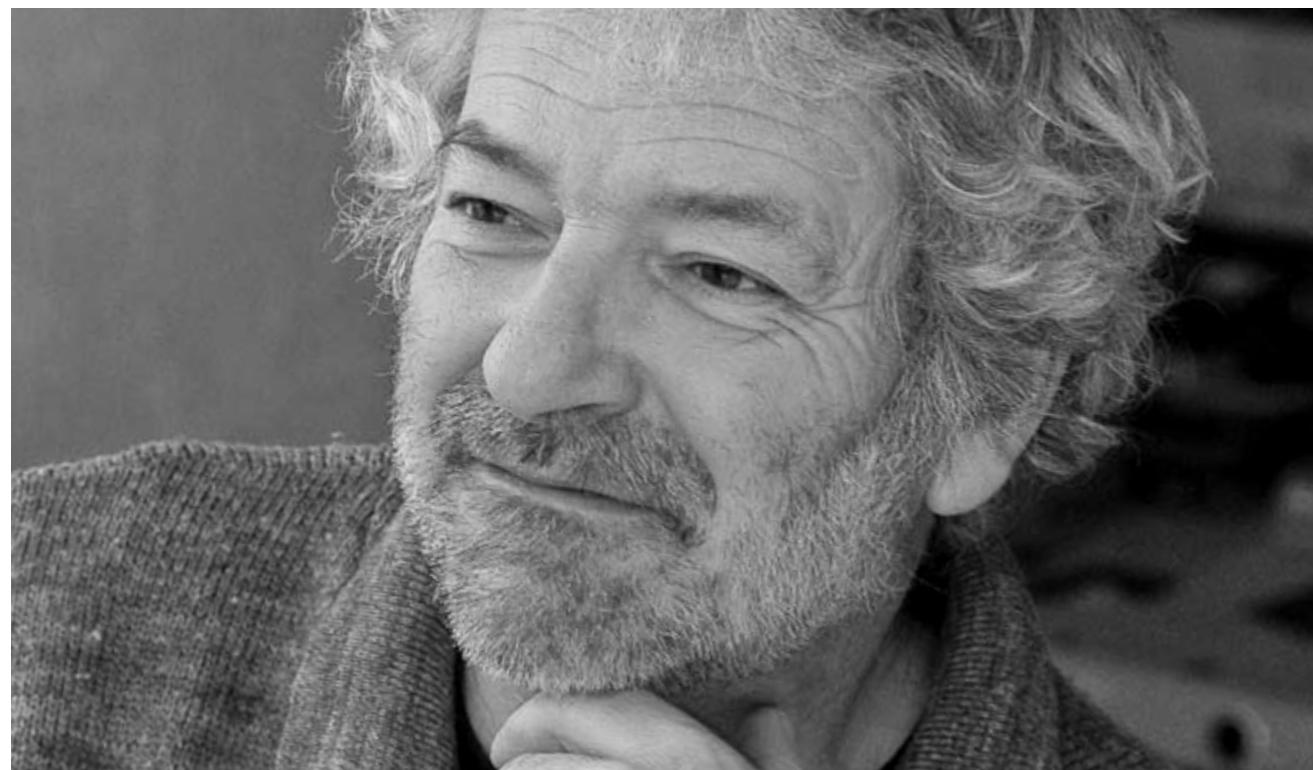
In questo senso sì. A Neuchâtel i ristoratori e i negozi si sono lamentati di non avere tratto alcun vantaggio dalla grande manifestazione. Eventuali ricadute economiche positive per la regione ci sono state semmai più tardi, quando i visitatori di EXPO.02 sono tornati a visitarla. Un'esperienza simile è stata fatta tra l'altro anche a Vancouver in occasione dell'Esposizione mondiale negli anni Novanta. L'area dell'esposizione si trovava dieci chilometri fuori città. Fu costruita appositamente una metropolitana affinché il pubblico potesse visitare la city. L'investimento si rivelò un fallimento. Nessuno voleva andare in città. È possibile che più tardi alcuni visitatori siano tornati come turisti per godersi il bellissimo paesaggio in santa pace, ma della metropolitana si sarebbe davvero potuto fare a meno. Dal punto di vista dell'economia del turismo si tratta di una constatazione amara, ma il fat-

to che i flussi di visitatori si concentrano sull'evento è rassicurante per la natura e per l'ambiente.

Può formulare raccomandazioni per manifestazioni ricorrenti come ad esempio le fiere?

Se si dispone di capannoni fissi è importante sfruttare questa infrastruttura in modo intensivo. Si dovrebbe rinunciare ad attrezzare altre zone. È necessario inoltre ottimizzare l'accesso con i mezzi di trasporto pubblici: un biglietto combinato delle FFS fino alla stazione di destinazione e poi un efficiente trasporto navetta con tram e bus fino alla fiera. Come misura fiancheggiatrice va evitato che gli automobilisti possano parcheggiare gratis. Se si riesce a risolvere il punto cruciale della mobilità, una buona parte della sostenibilità di una grande manifestazione è assicurata.

(traduzione)



Il Piano settoriale Expo.01 come strumento di gestione del territorio di una manifestazione d'importanza nazionale

• • • •

Michel Matthey
michel.matthey@are.admin.ch

Benché effimera, una grande manifestazione può dare impulsi duraturi allo sviluppo territoriale di una città, di una regione o di un Paese. La valorizzazione degli effetti positivi a lungo termine per l'ambiente naturale, la popolazione e l'economia appare pertanto altrettanto importante della limitazione degli effetti negativi. Tale è stato il doppio obiettivo a cui mirava il piano settoriale allestito per Expo.02.

Il piano settoriale Expo.01 è stato concepito come dispositivo di direzione e di gestione dell'esposizione nazionale a livello federale, come strumento di coordinamento tra la Confederazione e i Cantoni per le questioni territoriali concernenti la manifestazione e come base di riferimento per l'insieme dei partner chiamati a collaborare alla realizzazione. Tale strumento preparatorio, destinato a concretare le misure ad incidenza territoriale legate all'Expo, è stato elaborato in stretta collaborazione con i diversi interessati e adottato 4 anni prima dell'inizio della manifestazione.

Sulla scorta degli obiettivi fissati nel messaggio del Consiglio federale concernente l'esposizione nazionale, il piano settoriale definiva i principi d'attuazione in materia di trasporti, dell'ambiente, dell'energia e della pianificazione del territorio. Basato su un'utilizzazione ottimale delle infrastrutture esistenti e con l'obiettivo di limitare al minimo i consumi energetici e l'impatto ambientale, esso imponeva agli organizzatori della manifesta-

zione l'elaborazione di una concezione dei trasporti interni ed esterni dei visitatori, una concezione dei trasporti delle merci e dei materiali e una concezione dell'energia, oltre che la messa a punto di un sistema di gestione ambientale.

Il merito principale del piano settoriale è stato di obbligare i Servizi federali e gli organizzatori dell'Expo a dialogare e a cercare con sufficiente tempestività un accordo sugli obiettivi da raggiungere e sulle vie da seguire. Tutte le misure menzionate sopra sono state realizzate negli anni successivi. Esse hanno avuto effetti complessivamente positivi che si sono manifestati sia durante, sia prima e dopo l'esposizione. Ad esempio, il concetto dei trasporti interni ed esterni ha portato circa il 70% dei visitatori a scegliere una modalità di trasporto rispettosa dell'ambiente. Anche il controlling istituito ha contribuito a ridurre sensibilmente l'impatto ambientale della manifestazione. Più importante ancora risulta però il fatto che determinati provvedimenti proposti e attuati in occasione dell'Expo continuano tutt'oggi a influenzare favorevolmente lo sviluppo della Regione dei Tre Laghi. Tra questi, si possono menzionare segnatamente i miglioramenti apportati alla rete dei trasporti e della mobilità dolce.

(traduzione)



Michel Matthey, 1947, architetto dipl. ETHZ, pianificatore FSU, Capo della sezione Pianificazione dei trasporti e delle infrastrutture, ARE.

Il Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 08: una base per il futuro

• • • •

Regula Bärtschi
regula.baertschi@are.admin.ch
Roger Keller
roger.keller@are.admin.ch



I bicchieri multi-uso di EURO 08 a Basilea
Foto: Ed Mundi

Con il Piano su obiettivi di lungo termine Austria – Svizzera per l'UEFA EURO 2008™, l'Austria e la Svizzera hanno presentato per la prima volta un piano per lo sviluppo so-

stenibile per una grande manifestazione calcistica. Esso offre la possibilità di stabilire standard per altre grandi manifestazioni future.

Il Campionato europeo di calcio rappresenta, dopo quello mondiale e i Giochi olimpici estivi, il terzo evento sportivo mondiale per importanza. Attorno alle 31 partite che si disputeranno nell'ambito di EURO 08, di cui 15 in Svizzera e 16 in Austria, si svilupperà una manifestazione dalle dimensioni impressionanti: 1,2 milioni di spettatori negli stadi, tre volte tanti nelle zone riservate ai tifosi, da 1,1 a 1,5 miliardi di franchi di cifra d'affari solo in Svizzera e da 640 a 860 milioni di franchi in valore aggiunto nel nostro Paese. Ma questo tipo di grande manifestazione genera anche notevoli problemi, in particolare per quanto riguarda il traffico e lo smaltimento dei rifiuti.

Per la prima volta un piano per lo sviluppo sostenibile per un evento calcistico

L'Austria e la Svizzera, quali Paesi ospitanti, hanno elaborato un piano per lo sviluppo sostenibile al fine di conciliare per quanto possibile le dimensioni della sostenibilità: responsabilità ecologica, efficienza economica e solidarietà sociale. Gli obiettivi sono un'utilizzazione delle risorse rispettosa dell'ambiente, una festa della convivenza delle culture senza razzismo né discriminazione e la generazione di impulsi positivi per l'economia. D'altronde, il mondo sportivo non si occupa solo da adesso, con EURO 08, di questioni della sostenibilità.

Altre grandi manifestazioni hanno proposto piani in questo senso, ad esempio i Campionati mondiali di sci del 2003 a St. Moritz o la candidatura di Londra per i Giochi Olimpici estivi del 2012. EURO 08 è però la prima grande manifestazione calcistica per la quale è stato introdotto un tale piano.

Il Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 08 costituisce un ulteriore sviluppo della concezione denominata «Green Goal» dei Mondiali del 2006 in Germania che però si limitava agli aspetti ambientali, considerando così una so-

la dimensione dello sviluppo sostenibile.

Sotto l'egida dell'ARE

Con il Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 08, l'Austria e la Svizzera intendono cogliere l'occasione di stabilire nuovi standard per futuri grandi eventi. Il Piano considera le tre dimensioni della sostenibilità e cioè ambiente, economia e società nonché la cultura. Sono ben 60 le misure elaborate, suddivise nei seguenti gruppi tematici:

- gestione ambientale
- energia e tutela del clima
- traffico
- risorse e rifiuti
- aspetto economico
- turismo
- infrastrutture
- prodotti regionali e biologici, commercio equo e solidale
- lavoro di educazione dei tifosi
- abbattimento delle barriere, assenza di ostacoli per i disabili
- gioventù e cultura (del calcio)
- prevenzione e tutela della gioventù.

I partner per l'attuazione delle misure sono vari Uffici federali, le città ospitanti, la società affiliata all'UEFA EURO 2008 SA nonché le 16 arene UBS che permetteranno la visione pubblica al di fuori delle quattro città in cui si disputano le partite. In Svizzera, la responsabilità per l'attuazione del Piano per lo sviluppo sostenibile compete all'ARE che coopera con l'Ufficio federale dell'ambiente.

Biglietti combinati per un'elevata quota di trasporto pubblico

Una delle preoccupazioni principali dal punto di vista ambientale riguarda i trasporti. Da parte svizzera, si aspira a una percentuale dei trasporti pubblici del 60 percento nel traffico interurbano e dell'80 percento nel traffico regionale. Per raggiungere quest'obiet-

tivo, sono stati previsti tra l'altro biglietti combinati: il biglietto della partita è abbinato a un abbonamento generale, valido 36 ore, per le imprese di trasporto pubblico.

Un altro tema chiave riguardo all'ambiente è la protezione del clima: prioritario è ridurre il più possibile le emissioni di CO₂. A tal fine si prevede, oltre ai provvedimenti in materia di trasporti, l'impiego di apparecchi come ad esempio i frigoriferi efficienti dal punto di vista energetico e l'immissione in rete di corrente elettrica ecologica. Le restanti emissioni di CO₂ saranno per quanto possibile compensate. Per evitare la produzione di rifiuti, il Piano per lo sviluppo sostenibile propone l'impiego di bicchieri riutilizzabili o

Strategia per uno sviluppo sostenibile: Linee guida e Piano d'azione 2008 - 2011

Il 16 aprile 2008, il Consiglio federale ha adottato una nuova Strategia per lo sviluppo sostenibile. Essa sostituisce la Strategia precedente del 2002. Il nuovo documento programmatico si pone in continuità in quanto a contenuti, prosegue numerosi impegni del passato per uno sviluppo sostenibile ma fornisce anche nuovi spunti. Le Linee guida per la politica dello sviluppo sostenibile, che si prefissano l'integrazione generale dei principi dello sviluppo sostenibile nelle politiche settoriali, risultano più precise rispetto al 2002. Il Piano d'azione, con le sue misure concrete e pragmatiche, è stato riveduto e si concentra su sfide chiave prioritarie di cui fanno parte anche temi legati a «salute, sport e promozione dell'attività fisica». EURO 08, con il suo concetto di sviluppo sostenibile, evidenzia in modo esemplare quali sono i rischi, ma anche i potenziali dello sport per lo sviluppo sostenibile.

www.are.admin.ch/nachhaltigeentwicklung

contenitori ecologicamente paragonabili. Come dimostra uno studio incentrato sulle condizioni di EURO 2008, il bilancio ecologico per i bicchieri multiuso è chiaramente migliore di quello per i bicchieri usa e getta. È questo uno dei motivi per cui le città ospitanti Basilea, Berna e Zurigo hanno deciso l'impiego di questo tipo di bicchieri nelle zone dei tifosi.

Stadi senza alcool

La promozione turistica e della piazza economica è un tema centrale nel settore economico. È stata quindi lanciata una campagna internazionale con il motto «Svizzera - Il più da scoprire». Il nostro Paese intende così presentarsi al pubblico mondiale come una società moderna, aperta ed efficiente, con radici autentiche, una natura meravigliosa ed attraenti condizioni quadro per l'economia.

Nel settore sociale e cultura sono in corso diversi progetti per la promozione dello sport e delle attività fisiche. Nel quadro di «Euroschool 2008», classi scolastiche svizzere assumono il ruolo di ambasciatori dei 53 Paesi

rappresentati nella UEFA occupandosi di diversi aspetti del dialogo culturale e giocando secondo particolari regole del «fair-play» per ottenere il titolo di Campioni d'Europa.

La prevenzione dell'abuso di alcolici è un altro tema importante. Vi contribuirà la vendita a basso prezzo di bevande analcoliche e il divieto di consumare alcolici negli stadi.

Un fondamento per le grandi manifestazioni future

L'EURO 08 finirà in tre settimane, ma i provvedimenti previsti mirano a un effetto a lungo termine. Prima di tutto, la maggiore attenzione dei media permetterà di sensibilizzare al tema della sostenibilità persone che senza questo evento sportivo non sarebbero praticamente raggiungibili. Soprattutto, però, si tratta di radicare il tema della sostenibilità nel mondo sportivo, particolarmente in vista del prossimo Campionato europeo del 2012 in Polonia e in Ucraina. Le esperienze tratte dal Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 08 saranno riassunte in un rapporto sulla sostenibilità che fungerà

da base per le future grandi manifestazioni sportive. Il rapporto sarà pubblicato entro la fine del 2008.

Altre informazioni sul Piano per lo sviluppo sostenibile EURO 2008 al sito: www.switzerland.com/sustainability

(traduzione)



Roger Keller, 1979, ha studiato geografia e scienze ambientali all'Università di Zurigo e dall'agosto del 2007 è incaricato del progetto Sostenibilità di EURO 08 per gli Uffici federali Sviluppo territoriale, Ambiente e Sport.



Regula Bärtschi, 1977, ha studiato geografia ed economia aziendale all'Università di Berna e lavora presso la sezione Sviluppo sostenibile dell'Ufficio federale dello sviluppo territoriale. È tra l'altro incaricata del progetto Sostenibilità di EURO 08.

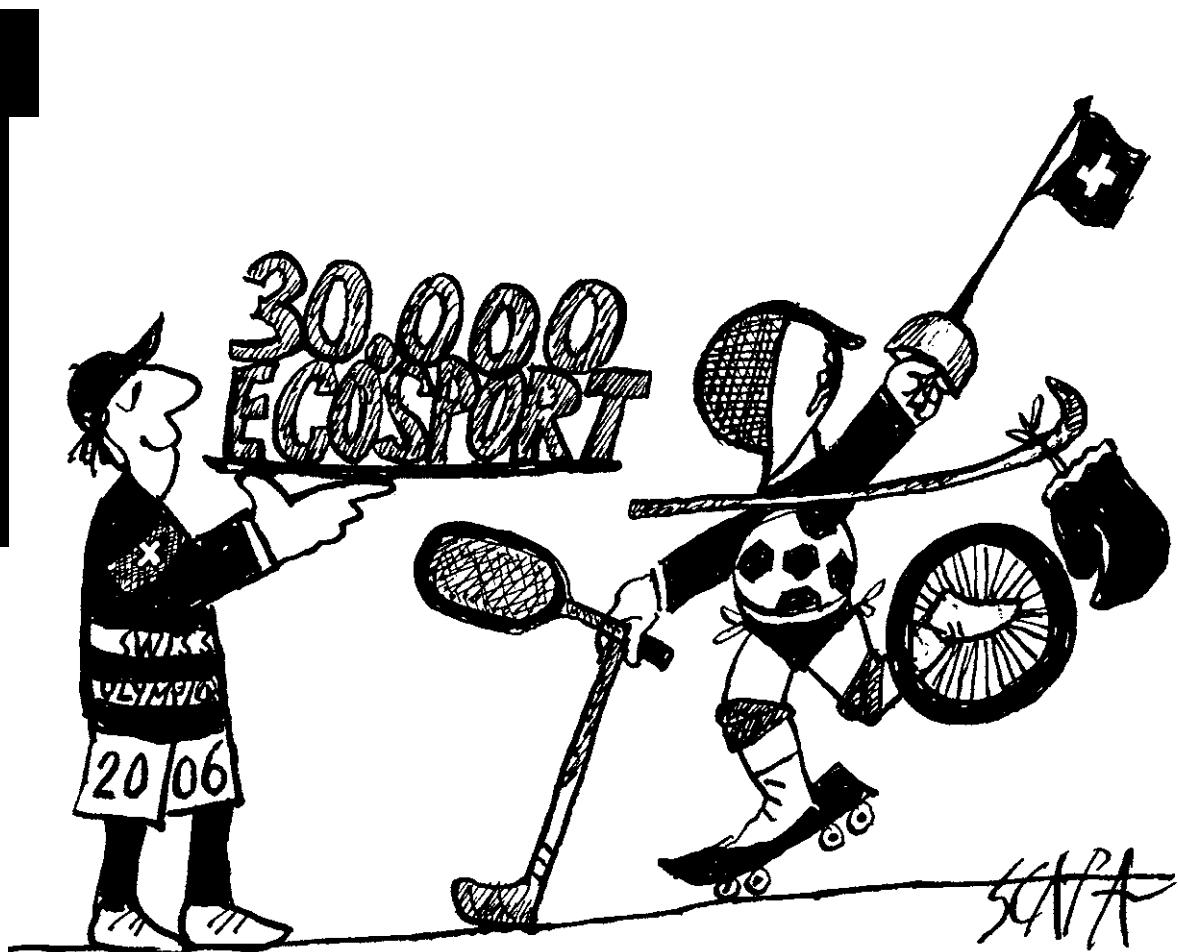


In Svizzera, le partite di calcio di EURO 08 avranno luogo a Basilea (vedi foto), Berna, Ginevra e Zurigo.

ecosport.ch per integrare lo sviluppo sostenibile nelle manifestazioni sportive

• • • •

Adrian Weber
adrian.weber@swissolympic.ch
Anne DuPasquier
anne.dupasquier@are.admin.ch



Le manifestazioni sportive presentano un grande potenziale d'attuazione dello sviluppo sostenibile nella loro organizzazione e di sensibilizzazione del grande pubblico di spettatori e atleti a questo tema. La piatta-

forma ecosport.ch offre agli organizzatori e ai responsabili un ampio ventaglio di consigli e di proposte per rendere questi eventi più rispettosi dell'ambiente e affinché contribuiscano a una società più solidale.

La «Strategia per uno sviluppo sostenibile: linee guida e piano d'azione 2008-2011», approvata dal Consiglio federale il 16 aprile 2008, stabilisce nelle sue linee direttive che lo sviluppo sostenibile dev'essere integrato in tutti i settori, programmi e attività della Confederazione. Tale principio è altresì applicabile a livello cantonale e comunale, segnatamente nel campo dello sport. La promozione dell'attività fisica è d'altronde una delle misure previste dalla Strategia.

In effetti, le manifestazioni sportive presentano un grande potenziale per l'integrazione dello sviluppo sostenibile nella preparazione e nello svolgimento, ma anche per la sensibilizzazione a tale tematica: in Svizzera si organizzano ogni anno 290'000 manifestazioni sportive con la partecipazione di milioni di persone, tra cui numerosi giovani. Senza dimenticare la folla di spettatori che ogni fine settimana si sposta per assistere a un evento sportivo. Per EURO 08, ad esempio, è atteso oltre un milione di turisti in più.

Una piattaforma per sostenere gli organizzatori

La piattaforma ecosport.ch intende sostenere gli organizzatori di manifestazioni sportive mettendo a loro disposizione raccomandazioni di carattere ambientale ed etico. Prendendo le mosse dal Premio Ecosport, essa è stata creata nel 2006 da Swiss Olympic e dall'Ufficio federale dell'ambiente, in collaborazione con i tre Uffici federali dello sport, dello sviluppo territoriale e dell'energia.

ecosport.ch funge da un lato da base di pianificazione per gli organizzatori di manifestazioni e offre dall'altro un supporto decisionale per le autorità competenti per il rilascio delle autorizzazioni.

La piattaforma mette a disposizione raccomandazioni concernenti un am-

pio ventaglio di tematiche. In generale, si tratta di designare un responsabile e di allestire un concetto per l'ambiente e lo sviluppo sostenibile. Una serie di criteri specifici concerne i rifiuti, i trasporti, l'energia, la natura e il paesaggio, l'alimentazione, il rumore nonché gli aspetti etici. In materia di rifiuti, ad esempio, si dovrebbe rinunciare a prodotti usa e getta e affrontare la questione della scelta del tipo di stoviglie allo stadio più precoce possibile della pianificazione; è altresì importante favorire l'accesso alla manifestazione con i trasporti pubblici con un biglietto combinato; una manifestazione può inoltre contribuire alla protezione del clima segnatamente utilizzando le infrastrutture già esistenti o compensando le emissioni di CO₂.

Premiati gli organizzatori innovativi

I paesaggi pregiati vanno salvaguardati; una particolare attenzione va dedicata all'alimentazione, per esempio con il ricorso a prodotti del commercio equo; inoltre, va tenuta in debito conto la solidarietà sociale, per esempio mediante un accesso facilitato dei giovani, delle persone anziane, degli stranieri; altri temi da tenere in considerazione con l'applicazione di misure adeguate sono la promozione della salute, la lotta contro la droga, il fairplay. ecosport.ch offre esempi pratici forniti dagli organizzatori stessi che mettono così a disposizione la loro esperienza nel settore. Spesso, le esigenze sono semplici: dove trovare a condizioni ragionevoli buoni prodotti e servizi ecocompatibili e conformi a criteri etici? Come applicare le misure adottate e farle conoscere? La piattaforma fornisce risposte e utili suggerimenti.

Alla fine di giugno 2008, una giuria attribuirà 30'000 franchi a organizzatori innovativi nel settore dell'ambiente e dello sviluppo sostenibile.

Manifestazioni esemplari

Alcune manifestazioni sportive applicano già i criteri raccomandati e possono essere considerate modelli da seguire:

La Maratona engadinese di sci, perché...

- la quota d'iscrizione comprende i biglietti per i trasporti pubblici;
- è applicata una rigorosa gestione dei rifiuti;
- è attribuita una grande importanza alla protezione del suolo e delle acque e il percorso della gara rispetta le condizioni naturali.

La corsa a staffetta SOLA a Zurigo, perché...

- una squadra specifica è responsabile degli aspetti ecologici ed è direttamente subordinata al responsabile tecnico;
 - tutte le trasferte con i mezzi pubblici sono gratuite per i partecipanti; il pettore funge da titolo di trasporto;
 - si tratta di una manifestazione neutrale in termini di CO₂; ogni squadra versa un contributo a favore della protezione del clima;
 - utilizza stoviglie riutilizzabili limitando i rifiuti alla fonte;
- nell'evento sono integrate le società locali che assicurano il sostegno lungo l'intero percorso;
- ricorre dove possibile a prodotti biologici o del commercio equo;
 - si compiono notevoli sforzi di sensibilizzazione all'ambiente e allo sviluppo sostenibile.

La Kerzerslauf perché...

- è designato un responsabile per le questioni ambientali;
- la promozione dei trasporti pubblici è uno dei punti forti;
- ha permesso di sistemare una riserva naturale;
- è l'unico evento sportivo certificato secondo la norma ambientale ISO 14001.

Un'opportunità per tutti

Tutti ne possono trarre vantaggio. Le raccomandazioni di ecosport.ch possono essere utilizzate illimitatamente dai differenti partner dello sport, dell'ambiente, dello sviluppo sostenibile, delle scuole ecc. Le autorità e le amministrazioni cantonali e comunali dispongono anch'esse di criteri e di buoni esempi e possono cogliere l'occasione di diffonderli in occasione di eventi sportivi organizzati sul loro territorio. Per i 16 Cantoni e i 150 Comuni che hanno sviluppato progetti di sviluppo sostenibile del tipo Agenda 21 si tratta anche di un'occasione d'integrare una siffatta misura e di promuoverla a titolo esemplare.

(traduzione)



Adrian Weber, 1970, si occupa dal 2006 in veste di capo progetto di Swiss Olympic della gestione della piattaforma web ecosport.ch. e della pubblicazione di susseguimenti didattici sui «valori olimpici nello sport». È docente delle medie phil. I e tecnico di marketing con formazione artistica. Sposato con due figli, abita a Berna ed è un appassionato maratoneta.



Anne DuPasquier è biologa. Licenziata all'Università di Losanna, si è specializzata in gestione ambientale all'Institut des hautes études en administration publique. In seguito ha lavorato in uno studio privato come ingegnere consulente per questioni ambientali prevalentemente nei campi della gestione dei rifiuti e della natura e paesaggio, segnatamente per quanto concerne la loro integrazione negli strumenti di pianificazione. È entrata a far parte dell'ARE nel 2001 dove riveste la carica di sostituto capo della sezione Sviluppo sostenibile. In particolare, si occupa della promozione dello sviluppo sostenibile presso i Cantoni e i Comuni.

swiss olympic

ecosport.ch
... for the SPIRIT of SPORT

La piattaforma internet con consigli e suggerimenti per gestire le manifestazioni sportive nel pieno rispetto dell'uomo e dell'ambiente.

forum raumentwicklung
Informationsheft
Erscheint dreimal jährlich
36. Jahrgang

Herausgeber
Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)
 Eidgenössisches Departement für Umwelt,
 Verkehr, Energie und Kommunikation
(UVEK)

Redaktionskommission
Rudolf Menzi (Leitung), Doris Angst,
Reto Camenzind, Marco Kellenberger

Übersetzung
Französisch:
Elisabeth Kopp-Demougeot,
Le Grand-Saconnex
Relecture: Daniel Béguin
Italienisch:
Antonella Schregenberger-Rossi, Olsberg
Relecture: Peter Schrembs

Redaktion und Produktion
Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg,
Basel

Gestaltung und Fotografie
Urs Grüning SGV SGD, Corporate Design, Bern
Henri Leuzinger, Rheinfelden

Abonnemente
Bestellungen/Vertrieb:
BBL, Vertrieb Publikationen, CH-3003 Bern
Internet:
www.bbl.admin.ch/bundespulikationen
Art.-Nr. 812.000
Jahresabonnement Fr. 30.70
Ausland Fr. 34.--
Einzelnummer Fr. 10.25
Ausland Fr. 12.--

Adresse
Bundesamt für Raumentwicklung
3003 Bern
Tel. 031 322 40 60
Fax 031 322 78 69 (Amt)
Fax 031 322 47 16 (Information)

© ARE
Bern 2008, Abdruck erwünscht mit Quellen-
angabe; Belegexemplar an ARE
ISSN 1660-6248

forum du développement territorial
Bulletin d'information
Paraît trois fois par an
36e année

Editeur
Office fédéral du développement territorial (ARE)
Département fédéral de l'environnement, des
transports, de l'énergie et de la communication
(DETEC)

Commission de rédaction
Rudolf Menzi (direction), Doris Angst,
Reto Camenzind, Marco Kellenberger

Traduction
Français:
Elisabeth Kopp-Demougeot,
Le Grand-Saconnex
Relecture et adaptation: Daniel Béguin
Italieno:
Antonella Schregenberger-Rossi, Olsberg
Relecture et adaptation: Peter Schrembs

Rédaction, production
Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg,
Bâle

Création, réalisation, photographie
Urs Grüning SGV SGD, Corporate Design, Berne
Henri Leuzinger, Rheinfelden

Abonnement
Commandes/distribution:
OFCL, diffusion publications, CH-3003 Berne
Internet:
www.bbl.admin.ch/bundespulikationen
No d'art. 812.000
Abonnement annuel Fr. 30.70
Étranger Fr. 34.--
Numéro simple Fr. 10.25
Étranger Fr. 12.--

Adresse
Office fédéral du développement territorial
3003 Berne
Tel. 031 322 40 60
Fax 031 322 78 69 (Office)
Fax 031 322 47 16 (Information)

© ARE
Berne 2008, Reproduction autorisée avec
mention de la source; copie à l'ARE
ISSN 1660-6248

forum sviluppo territoriale
Bollettino d'informazione
Esce tre volte all'anno
36mo anno

Editore
Ufficio federale dello sviluppo territoriale (ARE)
Dipartimento federale dell'ambiente, dei tras-
porti, dell'energia e delle comunicazioni (DA-
TEC)

Commissione della redazione
Rudolf Menzi (direzione), Doris Angst,
Reto Camenzind, Marco Kellenberger

Traduzione
Francese:
Elisabeth Kopp-Demougeot,
Le Grand-Saconnex
Rilettura e adattamento: Daniel Béguin
Italiano:
Antonella Schregenberger-Rossi, Olsberg
Rilettura e adattamento: Peter Schrembs

Redazione, produzione
Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg,
Basilea

Creazione, realizzazione, fotografia
Urs Grüning SGV SGD, Corporate Design, Berna
Henri Leuzinger, Rheinfelden

Abbonamento
Ordinazioni/distribuzione:
UFCL, distribuzione pubblicazioni, CH-3003 Berna
Internet:
www.bbl.admin.ch/bundespulikationen
No d'art. 812.000
Abbonamento Fr. 30.70
Estero Fr. 34.--
Numero singolo Fr. 10.25
Estero Fr. 12.--

Indirizzo
Ufficio federale dello sviluppo territoriale
3003 Berna
Tel. 031 322 40 60
Fax 031 322 78 69 (Ufficio)
Fax 031 322 47 16 (Informazione)

© ARE
Berna 2008, Riproduzione autorizzata con
menzione della fonte; copia all'ARE
ISSN 1660-6248



Inhalt gedruckt auf REBELLO, Recycling aus 70% Altpapier, FSC-zertifiziert, schönweiss

www.are.admin.ch

Die verschiedenen Artikel widerspiegeln je-
weils die Meinungen ihrer AutorInnen. Sie
können daher von den Überzeugungen des
Herausgebers und der Redaktion abweichen.

www.are.admin.ch

Les différents articles expriment les avis de
leurs auteur/e/s respectifs/ves. Ils peuvent de
ce fait présenter des convictions divergentes
de celles de l'éditeur et de la rédaction.

www.are.admin.ch

I vari articoli riflettono di volta in volta le opi-
zioni degli autori/delle autrici. Possono quin-
di discostare da quella dell'editore e della re-
dazione.

